

Nr. 69.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Gratisbeilage: Das „Kreuzblatt“, das „Katholische Blatt“, das „Katholische Sonntagblatt“, und das „Katholische Landwirthschaftliche Wochenblatt“.

Glaz, Freitag, 26. August

Preis des Monats mit Abzug des Postzinses 2 Mk., des Quartals 5 Mk., des Halbjahrs 10 Mk., des Jahres 18 Mk. Anzeigenpreise für die tägliche Zeitungszeit nach dem Raum 15 Hg., Abends- und Sonntagspreise 10 Hg., Kleinanzeigen 50 Hg.

1904.

## Bilder von der Regensburger Katholikenversammlung.

Von Jos. Grünau.

(Nachdruck verboten.)

### III.

Die internationale Beachtung, welche man den deutschen Katholikenversammlungen zollt, ist wohl nie so in die Erscheinung getreten wie in diesem Jahre. So ist es nicht allein die einzelnen Vertreter anderer Länder geblieben, sondern besondere Deputationen und Deputationskommissionen aus Frankreich, England, Spanien und Ungarn, deren Vertreter Erzbischof Graf Matis, auch am gestrigen Begrüßungsabend erschienen, sind gekommen, um zu bezeugen, daß die katholische Kirche keine Grenzspalte kennt, sondern in der Welt überall anwesend ist. Der gestrige Sonntag mit seinem Riesenspektakel hat bewiesen, daß Regensburg sich wirklich auf alles gerüstet hat, denn niemand ist unbefriedigt von dem Gange der Dinge, eine musterhafte Ordnung hat, trotz des Wankerschwindels, überall geherrscht. Aber auch in der Folge wird es uns an Besuch nicht fehlen, dafür bürgt schon die hohe Zahl der bis jetzt vorausgegebenen Mitgliedskarten, welche 2000 schon gestern überreicht wurden. Angefichts der obwaltenden Verhältnisse muß es wohl besonders hervorgehoben werden, daß der katholische Adel in einer Stadt erschienen ist, wie kaum je zuvor. Dieses Zeugnis, daß er mit dem katholischen Volke eins und einig will bleiben in diesem idealen Streben, wird man in allen katholischen Gauen mit Freuden begrüßen, während die Gegner sich wieder einmal sagen müssen, daß die Kräfte der Kirche nicht zu hoch hängen. Bemerkenswert ist auch, daß in dem gestrigen Vorberichtsbericht der ehrenwürdige Fürst Bischof von Regensburg an der Spitze eines Teams mitmarschierte und überall mit brausendem Beifall begrüßt wurde.

Mittlerweile ist das gesamte Redeprogramm für die kommenden Tage veröffentlicht worden, wobei bemerkt sei, daß Herr Abgeordneter Erimborn im letzten Augenblicke ablagern mußte und Herr Generaldirektor Dr. Pieper (M.-Glabbach) in die Bresche getreten ist. Die Aufstellung lautet wie folgt:

1. Die Erneuerung der Welt in Christus. Professor Dr. Effer, Bonn. 2. Das Papsttum und der Ultramontanismus. Prof. Dr. Justizrat Roeren, Köln. 3. Die christliche Charitas. Hr. Dr. Werthmann, Freiburg. 4. Sicherheit und Weltberuf. Hr. Dr. Werthmann, Freiburg. 5. Die Pflichten des kathol. Mannes. Hr. Dr. Thaler, Würzburg. 6. Wissenschaft und Katholizismus. Professor Dr. G. Schürer, Freiburg i. Schw. 7. Die moderne Weltanschauung. Schriftsteller Dr. Huppert, Köln. 8. Die katholische Presse und ihre berechtigten Ansprüche an das katholische Volk. Gymnasial-Professor Dr. Bernhard Barth, Straßburg. 9. Kräftigung der Autorität. Landgerichtsrat Adolf Erdbröck, Regensburg. 10. Grundzüge der christlichen Sozialpolitik. Generaldirektor Dr. A. Pieper, M.-Glabbach. 11. Die Schulfrage. Prälat Dr. Schädler.

Die letzte Nacht hat mit einem Regen etwas Kühlung gebracht, aber die liebe Sonne meint es schon wieder sehr gut und es wird uns wohl noch manchen Schweißtropfen kosten.

Eine imposante Feyer war das feierliche Pontifikatamt, das Bischof von Regensburg in dem ehrwürdigen Dome hielt. Etwa 100 Fahnen unserer katholischen Studentenkorporationen umflügelten den Altar. Ein erhebendes Gefühl, denken zu dürfen, daß viele tausend Studenten hinter diesen Fahnen stehen, bereitet im Leben dem katholischen Volke Glück und Veranlassung zu sein.

### Zur 1. geschlossenen Versammlung

Müllte sich der große Saal des Belobroms bis zum letzten Platz. Der Präsident des Sakramentes, Herr Kommerzienrat Karl Puffert, eröffnete die Versammlung mit dem Wunsch, daß Gottes Segen bei den Verhandlungen weilen möge. Herr 2. Vorsitzender Professor Link schloß ab dann den Feiern, der die Regensburger Katholiken begrüßte, als ihnen die Aufgabe zufiel, der 51. Generalversammlung eine Heimstätte zu bieten. Unter Gottes und der unbefleckten Gottesmutter Schutz haben wir unser Werk gestellt, der heiligen Kirche anstehend, die hier gewillt und die ganz Deutschland mit ihrem Bienenstand, insbesondere des heiligen Petrus Canisius, eines echten deutschen Mannes und Jesuiten. Möge unsere Arbeit nicht vergebens sein, die Aufgaben sind die besten, denn aus allen Gauen sind die deutschen Katholiken erschienen, und Groß und Klein alle in Regensburg, im schönen Bagerland! Feinde ringsum, Unglaube und Egoismus auf allen Gebieten kämpfen gegen uns an. Männer, die berufen sind, die Aufgaben der Kirche zu unterstehen, sie stellen sich in die Reihen der Gegner. Und doch wie glänzend steht die Kirche in ihrer

Positi da, umgeben von dem Strahlenkranz ihrer verdienstvollen, die Menschheit stets beglückenden Vergangenheit. So erwacht auch uns die Pflicht, der Väter Gut zu hüten in wahrlich schlimmer Zeit, wo überall der Sturm gegen die Kirche losbricht. Voltaires Gift: „écrasez l'infame“, „Zermalmt die Infame, die Kirche!“ er zeigt sich an vielen Orten. Seiten wir auf der Wacht, scharen wir uns um unsere Bischöfe, halten wir treu zu unserem Centrum, bleiben wir einig im katholischen Volke. Nehmen wir Christi Kreuz auf uns und folgen ihm nach zum Segen und zum Siege. Wer die Welt regieren will, braucht Liebe. Diese Liebe wird Regens, sie ist unsere Waffe, mit ihr und dem Glauben wird der Welt Genesung ihrer tiefen Wunden werden. Ein herrliches Schreiben Pius X. spendete der Versammlung den apostolischen Segen.

Es folgte nunmehr die Einsetzung des Vorstandes.

Das engere Präsidium, bestehend aus den Herren Dr. Porsch, Graf Droste und Frhr. von Pfeffen, haben wir bereits in unserem letzten Bericht bekannt gegeben. Als Schriftführer wurden bestellt die Herren Geheimrat Feld, Regensburg; Dr. Burguburu, Straßburg; Rektor Brück, Vorsitzender des katholischen Lehrerverbandes Bochum; Landtagsabgeordneter Stehr, München. Für die vier bestehenden Kommissionen hat man nicht nur Vorstehende, sondern auch Stellvertreter und Schriftführer, also ein vollständiges Bureau ernannt. Es wurden hierzu berufen die Herren:

1. Ausschuss (Römische Frage, Formalien etc.) Oberlandesgerichtsrat Roeren-Köln; Dr. C. Wagem, Reichstagsabgeordneter, Berlin; Dr. Kings, Regler, Augsburg.

2. Ausschuss (Soziale Frage) Oberbürgermeister Antoni-Julda; Professor Dr. Schürer-Freiburg (Schweiz); Piarer Neumann-Erfeld.

3. Ausschuss (Charitas) geistlicher Rat Dr. Werthmann-Freiburg i. Br.; Kommerzienrat Lohensky-Strasbourg; Präses Dr. Scherer-Regensburg.

4. Ausschuss (Literatur, Kunst, Presse) Redakteur Dr. Huppert-Köln; Professor Dr. Schlicht-Freifing; Gymnasialdirektor Dr. Bach-Strasbourg.

Zum Schluß der Versammlung schloß der Präsident Dr. Porsch vor, an den heiligen Vater Pius X., an den Kaiser, sowie an den Prinz-Regenten kaiserlichen Telegramme zu senden, deren Wortlaut mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Als erste praktische Arbeit nahm eine Begründung durch Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. C. Wagem die Versammlung folgende Resolution zur römischen Frage an:

„Die 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands kann es, wie alle ihre Vorgängerinnen, nicht unterlassen, Einspruch zu erheben gegen die Lage des hl. Stuhles in Rom seit dem Jahre 1870. Die deutschen Katholiken wie alle übrigen Katholiken der ganzen Welt können nicht das Verlangen aufgeben, daß der höchste Oberhaupt der Kirche, einer vollen und wirklichen Unabhängigkeit und Freiheit genieße, welche die unerlässliche Vorbedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist. Sie können diese Freiheit und Unabhängigkeit erst dann als verbürgt anerkennen, wenn ein Zustand hergestellt sein wird, welchem auch der Papst selbst seine Zustimmung hat geben können.“

### Die 1. öffentliche Versammlung

bot in der vollständigen Besetzung der großen Festhalle ein imponantes Bild. Fürst Albert von Thurn und Taxis wurde mit mehrfach sich erhebendem Beifall begrüßt. Die Zahl der anwesenden Reichstagsabgeordneten wie Mitglieder der verschiedenen Abgeordneten Häuser ist sehr groß.

Mit großer Pünktlichkeit eröffnete 1. Präsident Dr. Porsch die Versammlung. Gelobt sei Jesus Christus, so singt es von unseren Lippen, aber auch aus innerer Dankbarkeit. Wir tagen unter dem Schutze der Patrona Bavariae. Die Stärke der Katholikenversammlung hat bisher beruht auf der Einigkeit aller Katholiken, sie sei auch das Gelübnis an der Schwelle der 51. Generalversammlung. Man hat zu sagen gewagt, unsere Tagung sei eine Versammlung der Centrumspartei. Ist unsere Geschichte nicht alt genug, um das Gegenteil zu beweisen. Wenn wir Centrumversammlung wollten, so würden wir es offen sagen, denn das zu sein ist doch keine Schande (Bravo). Auch dann wären wir nicht weniger zahlreich hier. Aber wir sind Katholikenversammlung und haben unsere Gründe dazu. Die Freiheit unserer Kirche ist es, die uns seit 50 Jahren zusammen zieht. Freiheit will man heute für alles, nur nicht für die Kirche. So war es im Jahre 1848, so ist es in weiten Kreisen bis heute geblieben. Nicht die Generalversammlung hat das katholische Volk zum Centrum gebracht, sondern der Kulturkampf. Die treue Verachtung der katholischen Interessen seitens des Centrums haben ihm das Herz des Volkes gewonnen und dieses nimmt gern Gelegenheit, auf seinen großen Kundgebungen ihm den wärmsten Dank zu sagen. Sind denn die Centrumspartei keine

katholischen Männer und haben sie deshalb nicht ein gutes Recht, hier zu erscheinen? Wir sind treu der Tradition unserer Väter geblieben, nur die Fälscher sind uns gewachsen. Es ist unsere Tradition keine konfessionelle Polemik, wir haben sie nicht notwendig, wir wollen unsere Verhandlungen nicht herabziehen. Wir wollen die hohe Spannung der konfessionellen Gegensätze nicht vermehren, wir wollen den Frieden, weil wir ihn notwendig brauchen.

Mit stürmischem Begehren hat das katholische Volk die Aufhebung des Jesuitengesetzes verlangt. Nur den § 2 hat man uns geschenkt und schon jetzt, wo die Jesuiten nicht mehr unter die Verböhrten gestellt werden, erhebt sich ein wilder Sturm. Das, daß man nicht einmal dieses Minimum von Recht zugestehen will, ist bezeichnend!

Im Interesse des konfessionellen Friedens möchten wir dagegen protestieren, wir verlangen auch hier die Freiheit aller katholischen Staatsbürger. Wir verlangen nichts mehr, als was Prinz Ludwig von Bayern verlangte, die Freiheit der Katholiken im Reich, wie sie die Protestanten in Bayern genießen.

Redner giebt der Freude Ausdruck, daß der 87-jährige Bischof Ignatius von Senefrey erschienen, an seiner Seite der Erzbischof v. Stein von München, weiter der Weihbischof v. Dr. von Regensburg, der Erzbischof Dornik von Zara, endlich Erzbischof Maylatz von Ljubljana.

Erzbischof von Stein ergreift das Wort, um seiner Freude Ausdruck zu verleihen über die große katholische Kundgebung. Herrliche Grüße aus der Erzdiözese München, Gruß auch im Namen des Jubelbischofs dieser Diözese. Hoch angesehene Männer wollen uns hier aus dem Schoße ihres Wissens und ihrer glühenden Liebe für Kirche und Vaterland begeistern. Das beglückt die katholischen Bischöfe, das erfüllt sie mit Hoffnungen für die Zukunft. Unsere Zeit ähnelt derjenigen des 4. Jahrhunderts, als man die Christen bei den Verhören verurtheilte, wollte, da stand der Bischof Ambrosius von Mailand auf und verbot die Rechte der Christen. Auch heute zeigt sich ein harter Zug ins Heidnische, der das Christentum ins Unrecht zu setzen versucht. Aber Gott hat den Bekennermuth katholischer Männer nicht erlöschen lassen. Der moderne Jergel ist ruhelos an der Arbeit, er will sich besonders der Massen bemächtigen durch eine Bildung, die sich nur auf irdische Lebensideale stützt. Die Presse will er entchristlichen und entkatholischen, die Kunst erniedrigt er, die bestehenden sozialen Grundlagen sucht er zu zerstören. Wir aber wollen Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden. Nicht Worte sollen es bleiben, wir erfüllen sie mit dem Geiste Christi und dadurch mit unsterblicher Lebenskraft. Die Kirche ist unsterblich und hat dazu Gottes Verheißung, deshalb wird nichts sie abhalten die göttliche Mission zu hemmen. An die Kirche hat sich diese Versammlung angegeschlossen. Mögen in ihr viele begeistert werden, alle in Kampfe treu zu stehen zum Schutze der Kirche und des heiligen Vaterlandes. In diesem Sinne wollen wir unsere Kreuz und kindliche Unabhängigkeit an das sichtbare Oberhaupt der Kirche Pius X. erneuern.

Redner erteilt hierauf den erzbischöflichen Segen, zu dessen Empfang sich die Versammlung auf die Kniee niederlegte.

Unterföhrspräsident Dr. Effer aus Bonn hat den Ruf eines der geistvollsten Redner des katholischen Deutschlands. Heute, da ihm die grundlegende Rede über die von Pius X. zu Beginn seines Pontifikates proklamierte „Erneuerung der Welt in Christo“ zugewiesen hat, hat er diesen Ruf auf das allerbeste neubegründet. Was der Papst als Ziel der Kirche in unsern Tagen hinstellt, das ist ja auch das Trachten der Katholiken-Versammlungen seit mehr als 50 Jahren. Die Kirche, die den Völkern Christus giebt, kommt nicht mit leeren Händen, sie bringt etwas Ewiges, das alles Irdische mit seinem Richte verklärt und mit seiner Kraft durchdringt. Ihr kann keine Kunst, keine Kulturentwicklung gleichkommen. Der Glaube an Christus muß seine Jünger ganz durchdringen, sie nimmt Geist und Herz in vollem Zuge mit sich. Die Religion ist keine Spielerei, kein äußeres Mäntelchen zur Verdeckung innerer Hohlheit, sie ist die lebendige Wahrheit, deren geistliche Autorität in das öffentliche Leben hinausragt, wie sie den Einzelnen ganz durchdringen muß, sie ist eine erhebende Fackel, die in das Dunkel eines jeden hineinleuchtet muß.

Christus selbst hat der Welt sein Vorbild der Autorität gegeben, seine Lehre ist das allgemeinste und mächtigste Bildungselement geworden.

Für Schwache, wie Starke im Geiste bedarf es seiner Ideale, um die innere Macht der ankämpfenden erniedrigenden Lebensverhältnisse zu brechen. Was hat der Radikalismus, was der Atheismus diesen festen Polen des Christentums entgegenzusetzen? Ihre wechselnden Systeme suchen Schätze und finden Regenwässer.

Christi Kreuz steht im Centrum der leidenden Menschheit. Es erlöst und verklärt das Leiden und den Schmerz, den keine Kulturentwicklung zu verringern vermag.

Seit seinem Opfertode hat die Liebe eine Geschichte. Er hat ihr die höchste Kraft, die reinste Schönheit verliehen, so umfassend wie das menschliche Leben, so tief wie die menschliche Not. Mit der über-

## Ausstellung

für Handwerk und Kunstgewerbe zu Breslau.

Von Heinrich Paul-Glax.

### VII.

Tritt man aus den schattigen Bäumen des Frieberg-Parks heraus, so erblickt das Auge ein gewaltiges Bauwerk in nordischem Stile, das „Frieschloß“. Der Mittelbau bildet ein reguläres Zwölfeck mit einem inneren Durchmesser von 33 m. In diesem Zwölfeck liegt der ebenfalls zwölfeckige Kuppelraum. Der Haupteingang liegt nach dem Frieberg-Park zu. Zunächst tritt man von hier aus die offene Kassenhalle, dann gelangt man durch die blau verglasten Pendeltüren in den Vorraum, welcher nur durch einen schönen Vorhang vom eigentlichen Fontainenraum getrennt ist. Der Kuppelraum wirkt in seiner Höhe und Breite gewaltig. Durch die charakteristische Behandlung der Umfassungswände zu mit verhältnismäßig großen und durch die reflektierenden Spiegelwände ist eine prächtige Stimmung erzielt worden. Abgesehen von den großen Farbenreizen spendet die Leuchtfontaine eine erfrischende Kühle. Es ist das erste Mal, daß hier der Besuch unternehmen worden ist, eine Leuchtfontaine im Innern eines Gebäudes springen zu lassen. Und es kann gesagt werden: dieser Versuch verdient das Prädikat „gelungen“.

Dem Haupteingange gegenüber, hinter den großen Spiegelwänden, liegt ein Café-Restaurant mit rechts und links sich vergebenden, ziemlich großen Terrassen, von welchen aus man einen schönen Blick auf das Ausstellungsgelände genießt.

Auf der anderen Seite der Straße steht gleichsam als zweiter gewaltiger Wächter des Einganges zum Ausstellungsgelände das Panorama, welches jetzt ein vorzügliches Rundgemälde eines Teiles der Schlacht von Sedan ausgefüllt hat.

Um das Panorama liegt eine Anzahl von Pavillons für Sauggas- und Spiritusmotoren, außerdem das Barackengebäude der Post, welches, von der Firma Christoph u. Unmack-Niesky geliefert, binnen 2 Stunden aufgestellt worden ist.

Im Süden wird das Ausstellungsgelände durch ein imponantes Gebäude abgeschlossen, das „Steinerne Märchen“. Dasselbe ist eine originelle Schöpfung. Am Eingange stehen zwei Neger (keine Imitationen!), der eine reißt den Kupon vom Billet, durch dessen Erwerb (30 Pf.) sich dem Besucher die kühle Märchengruppe erschließt; der andere ist am Ausgange postiert. Schreitet man unter den zaubigen Kunst-Tropf-Steinen dahin, dann lockt bald ein magischer Schimmer einzutreten in die „Indische Grotte“. Zwölf köstliche Elefanten glocken von den Wänden, helles Glühlicht rieselt von oben aus Rosenquarzblenden hernieder. Hier werden von der Hand einer ebenso liebenswürdigen wie süßamen „Indierin“ die holländischen Volkslieder verkündet. Die durstigen Köpfe können sich trefflich laben, wenn sie nicht an der nächsten Station vorbeigehen, wo „Pilsener Urquell“ verappt wird. Hier ist alles — egyptisch! Station drei: die Venushalle, wo nur Zeit kredenz wird. Von dieser Halle schreibt ein hauptstädtisches Blatt: „Die Göttin (Venus) thronet hier in lockender Schönheit auf einem Becken; rosiges Licht überflutet ihre herrliche Gestalt, aber zur Berührung ist sie gesagt — die Göttin ist von Stein, und Elisabeth selber könnte unbefangt ihren Tannhäuser in diese Halle ziehen lassen.“ Auch ein türkisches Café giebt mit interessanter architektonischer Ausgestaltung. Dort plätschert ein kleiner Springbrunnen, hier spielen einige Musikdiakone. Doch — nicht alles sei hier verraten! Werfen wir nur noch einen Blick in die Grotte à la Adersbacher Felsenhöhle und treten dann wieder aus dem Märchenstimmer hinaus in das helle Sonnenlicht.

Angenehme Rast bieten die „Krausehaube“ und das „Wiedermeyerstübchen“ in der Mitte der Hauptallee. (Eigentümer: Kempinski'sche Weinhandlung. Inhaber: Eduard Krause.) In ersterer sind hauptsächlich die Farben rot, blau und grün vertreten. Vor den Fenstern des netten Stübchens stehen Blumentöpfe, die Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich, Moltke u. i. w. hängen in echt Neu-Huppiner Ausgabe an den Wänden, die außerdem mit ufligen Malereien, schönen Stansprüchen, alten Tellern und Kannen geschmückt sind. Auch eine jahrhundertalte Bauernuhr fehlt nicht. Mit Bildern von den schönsten deutschen Weinen und Weingegenden ist das hellgrüne „Wiedermeyerstübchen“ ausgestattet. Die Terrasse

dieses Weinrestaurants bietet namentlich abends einen angenehmen Aufenthalt: die mächtigen Bogenlampen werfen ihren Schein über das Ausstellungsgelände, gegenüber die große Maschinenhalle ist taghell erleuchtet, die Wasser des „Solat“-Pavillons plätschert leise und geheimnisvoll — „die Luft ist kühl und es dunkelt und ruhig fließt der Rhein“ — Wein in die Rehlen der frohen Jecher, die hier gar süß träumen können. — Probaturum est!

(Berichtigung. Als Prinz Albrecht von Preußen die Ausstellung besuchte und zwei vom Tischlermeister August Wagner-Camenz (aus ostpreussischem Holz) gefertigte Anrichtentischen bemerkte, soll er ausgerufen haben: „Da bin ich ja selber Tischler; davon habe ich nichts gewußt.“ Diese bzw. eine ähnliche angebliche Aeußerung Sr. Kgl. Hoheit ging durch die ganze Presse, die über den Ausstellungsbesuch des Prinzen berichtete. Prinz Albrecht aber hat diese Aeußerung gar nicht getan und hat sie gar nicht tun können, da er von der Ausstellung der beiden Anrichtentischen schon lange vorher gewußt, ja auf Ersuchen des Herrn Tischlermeisters Wagner-Camenz sogar eigens die Erlaubnis zur Ausstellung der beiden Tischchen gegeben und eine größere Summe zur Deckung der Ausgaben bei Beschaffung der Breslauer Ausstellung dem Potenten bewilligt hat. Noch mehr: die Tischchen hatten bereits 5 Wochen in den Zimmern Sr. Kgl. Hoheit im Camener Schlosse gestanden. Indem wir diese Berichtigung hiermit veröffentlicht, kommen wir einem Wunsche des Herrn Tischlermeisters Wagner, eines 25-jährigen Abkömmlings des „Gebirgsboten“, nach, der uns gleichzeitig brieflich den Dergang seiner Beschäftigung der Breslauer Ausstellung und der prinzipiellen Beschäftigung der q. Tischchen mitgeteilt hat. Darnach hat sich Sr. Kgl. Hoheit damals wohl einige Minuten mit Herrn Wagner über die Anfertigung der Tischchen unterhalten, die legendäre Aeußerung des Prinzen ist aber dabei nicht gefallen. — Die Red. d. „Geb.“)



gungenden Kraft der Wahrheit und der herzerobernden Kraft der Liebe  
sein Evangelium retten und befestigen.  
Die Erneuerung in Christo verdrängt die Dinge der Welt nicht,  
sie läßt die Güter und Ordnungen der Welt vielmehr in helleren  
reinem Licht erscheinen. In Christo Licht wandeln wir als Bürger  
des Himmelsreichs, aber es orientiert uns auch als Bürger der Welt.  
Die weltneuenernde Kraft Christi zeigt sich vor allem in der Familie,  
so macht diese zum Gottesgarten, zur Quelle reinen Segens.  
Die Religion schließt den Thron sicherer als Schwert und Eisen,  
sie wahrt aber auch die Menschenrechte. Freiheit und Gleichheit  
sind christliche Grundzüge, und nur in christlichem Gedanken haben sie  
Berechtigung.

Redner schließt mit den Worten:  
Wir lieben die Kirche, wir halten ihr die Treue, weil wir von  
Christus nicht lassen wollen. Er segte ihr das Diadem der göttlichen  
Wahrheit aufs Haupt, er machte sie zur Priesterin seiner heiligen Ge-  
heimnisse. So ist sie heilig vor ihren Kindern und groß vor den  
Völkern. So sind wir eins mit dem Apostel in dem Bekenntnis:  
Christus heute und gestern oben derselbe in Ewigkeit!  
(Bananhaltender stürmischer Beifall.)

Ein sehr zeitgemäßes Thema wurde dem letzten Redner des  
Abends Herr Oberlandesgerichtsrat Roeren aus Köln zugeteilt.  
Der mit lautem Beifall empfangene gelehrte Reichs- und Landtags-  
Abgeordnete behandelte in klarer Weise das große Schlagwort un-  
serer Zeit: Papsttum und Ultramontanismus. Man spricht  
von einem politischen Papsttum in den Reihen unserer Gegner  
und verurteilt es. Soll daselbst sich etwas von allen Vorgängen des  
öffentlichen Lebens zurückziehen? Das widerspricht der weltum-  
fassenden Mission, die es von Christus erhalten, denn die Kirche  
ist als Heilsanstalt für die ganze Menschheit bestellt worden. Es ist  
ihre Pflicht, in der ganzen Welt ihren Einfluß geltend zu machen,  
denn die öffentlichen Dinge nicht einen Weg nehmen, welcher der  
von Gott gewollten Ordnung entgegen läuft. Die Kirche ist hinge-  
stellt als eine hohe Warte über Staat, Gesellschaft und Familie. So  
hat sie in aller Vergangenheit ihre Aufgabe erfüllt, und in keiner hat  
die Welt im Stiche gelassen. Sie und da mochte man sie unterdrücken,  
aber niemals konnte man sie ihrer Weltmission berauben.

Ein gleiches Schlagwort im Munde der Gegner ist das vom po-  
litischen Katholizismus, vom Ultramontanismus. Wie die Kirche  
für die ganze Welt geschaffen, so auch der Einzelne. Ultramontani-  
mus soll der Mißbrauch des Religion zu politischen Zwecken sein.  
So lange die Kirche öffentlich angegriffen wird, muß sie auch  
öffentlich verteidigt werden. Diese Aufgabe zu erfüllen ist nicht  
Mißbrauch, sondern heilige Pflicht ihrer treuen Söhne. Man antwortet,  
so wäre ja alles das, was im Kulturkampf Mißstände und katolischen  
Bollwerk gegen die Verwirklichung ihrer Rechte getan haben, Ultra-  
montanismus, Mißbrauch der Religion gewesen. Die katholische Welt-  
anschauung muß alles durchdringen. Will denn nicht auch der  
Ultramontanismus die Dinge nach seiner Art messen? So lange über die  
Rechte der Kirche im öffentlichen Leben entschieden wird, so lange  
werden wir Katholiken als Hüter derselben stehen, stolz auf den Namen  
„Ultramontane“. — Ein nicht ebenwunderbarer Beifall folgte diesen mar-  
tigen Ausführungen.

## Provinzielles und Lokales.

Redner hat mit einem oder mehreren Originalen des Originals in der  
Kasseler Ausgabe übereinstimmend.

**D. Herrenpartie des Glaser Gebirgsvereins.** Die Breslauer  
Ortsgruppe des G. G. V. unternimmt, wie bereits mitgeteilt, am 27.  
u. 28. d. Mts. eine Herrenpartie nach unserer schönen Lager Ber-  
gen. Der Vorsitzende dieser Ortsgruppe weißt während den Ferien  
in der Grafschaft und hat die Zeit nicht unbenutzt vorübergehen lassen,  
er hat manch schönen Park und manch schönen Weg aufgesucht, um  
später die Mitglieder der Ortsgruppe bei Ausflügen dahin zu führen. Die  
Herrenpartie am 27. u. 28. d. Mts. ist von dem Vorsitzenden an Ort und  
Stelle festgestellt worden, sie findet nach Seidenberg, Seidenberg, Saal-  
wiesen, Seidenberg und Wilhelmshöhe statt. In Seidenberg wird das  
gemeinschaftliche Abendessen eingenommen und übernachtet. Von hier  
aus geht am 28. d. Mts. die Wagenfahrt über Mühlbach, die  
Jochheim, Albrecht und Mariannenbrunn nach Seidenberg. Der Weg  
führt nicht nur durch herrliche hohe Waldbestände, sondern gewährt  
auch reizende Ausblicke über das ganze Schnee- und Seidenberg,  
da die Straßen sich zu beträchtlicher Höhe emporziehen. Die Schön-  
heit der Saalwiesen nebst den angrenzenden urwaldartigen Wäldern,  
welche beim Absteige berührt werden, stehen in den ganzen Sudeten  
einzig da und werden bei allen Teilnehmern das größte Interesse  
finden. In der Schlucht — wo eben so wie auf den Saalwiesen für  
Erfrischungen gesorgt sein wird — ladet ein lauschiges Plätzchen zur  
längeren Rast ein. Von hier erfolgt um 2 Uhr die Rückfahrt mit  
Wagen nach Seidenberg, woselbst im „Häuser Hof“ um 3 1/2 Uhr das  
Mittagessen eingenommen wird. Rückfahrt 7.18 abends, eintreffend  
in Breslau 10.43. Teilnehmerkarten sind bei Herrn Kaufmann Fiebigler  
in Breslau, Taubenplan 9, zu lösen. Der Preis ist auf 16.50 Mark  
festgelegt.

**SBV. Eine ansehnliche Landwirte-Versammlung,** welche vom  
Schlesischen Bauernverein einberufen war, tagte am vergangenen  
Sonntag im Herrmannschen Gasthause zu Zülz. Da aus dem  
ersten Punkt der Tagesordnung hervorging, daß auch das Verhält-  
nis der Bauern Genossenschafts-Organisation zu dem Neu-  
wieder Verbande besprochen werden sollte, waren zahlreiche Ver-  
treter von Nachbargenossenschaften, wo noch Neuwieder Bauernvereine  
bestehen, erschienen. Der Vorsitzende der Bauernvereins,  
Herr Bogon-Alstadt, eröffnete die Versammlung, ließ die Vertreter  
des Bauernvereins willkommen, insbesondere auch den Herrn Bürger-  
meister der Stadt Zülz. Zum ersten Punkt der Tagesordnung re-  
ferierte Herr Sekretär Wallmann-Reisse und besprach in sachlichen  
Worten das Verhältnis des Neuwieder Verbandes zu der Neuwieder Or-  
ganisation. Hieran knüpfte sich eine lebhafteste Diskussion. Aus der-  
selben war zu entnehmen, daß niemand der Anwesenden für eine  
weitere Beibehaltung der Neuwieder Organisation eintrat, was durch  
folgende, einstimmig angenommene Resolution zum Ausdruck ge-  
bracht wurde:

Die heute am 20. August in Herrmanns Hotel zu Zülz  
tagende Versammlung von Genossenschaften der Neuwieder und  
Neisser Organisation steht auf dem Standpunkt, daß die Or-  
ganisation der ländlichen Genossenschaften nur in provinzial  
selbständigen Verbänden die allein richtige ist. Die  
Neuwieder Organisation in ihrer heutigen Form kann nicht als  
zeitgemäß anerkannt werden und ist es nur zu begrüßen, wenn  
in Schlesien bald weitere Genossenschaften den von Neuwieder zu  
Neisse übergetretenen Vereinen folgen.

Wegen vorgerückter Stunde ging man dann zu Punkt 4 der  
Tagesordnung über: „Was läßt sich tun, um die durch die  
Dürre des Sommers verursachte Futtermittelnot zu mildern.“  
Hierzu sprach Herr Sekretär Wallmann-Reisse. „Erwarten Sie  
nicht, meine Herren“, so begann Redner, „daß ich Ihnen ein Unter-  
sahnmittel nennen werde, um mit einem Schlage die bestehende Futtermittel-  
not aufzuheben zu lassen. Wir müssen mit den gegebenen Verhältnissen  
rechnen und uns hiernach mit allen Mitteln der Selbsthilfe einzu-  
richten suchen. Wir können es uns bei der heutigen Witterung er-  
warten, lange darüber zu verhandeln, welche Grünfütterpflanzen zu  
beschaffen sind. So lange kein Regen eintritt, ist deren Aussaat ver-  
fehlt. Wegen der vorgeschrittenen Zeit und weil noch keine andere  
Fütterungsmittel in Aussicht stehen, müssen wir uns mit dem  
Gedanken vertraut machen, künstliche Futtermittel in unserer Vieh-  
haltung in Anwendung zu bringen, denn jeder einzelne habe ein In-  
teresse daran, seinen Viehbestand unvermindert durch den Winter  
durchbringen zu können. In erster Linie sind die Viehpreise infolge  
des großen Marktlagebotes sehr niedrig, zweitens werden die Vieh-  
produkte im Laufe des Herbstes und Winters sicherlich einen höheren  
Preis erlangen, so daß jeder ein Interesse daran haben muß, zu diesen  
Preisen Milch und Butter zu verkaufen zu haben, welcher werden  
die Viehpreise im kommenden Frühjahr und Sommer höchstwahrscheinlich  
eine beträchtliche Höhe erreichen. Wer dann durch die jetzige  
Verminderung seines Viehbestandes Vieh zukaufen müsse, sage ich  
dabei nicht gut. Die Zentralgenossenschaft habe das Ziel für

Futtermittel von 3 Monaten auf 6 Monate verlängert und die örtlichen  
Darlehnskassenvereine könnten in dieser Beziehung ein weiteres  
tun. Nur auf diese Weise und indem sich jeder mit den zu Gebote  
stehenden Mitteln der Selbsthilfe zu helfen suche, könne in etwa und  
am besten der Not gesteuert werden.“ Redner schloß dann noch das  
neue österreichische Ausführungsverbot, von welchem die Landwirtschaft hart  
betroffen werden und schloß folgende Resolution zur Annahme vor:

„Den Präsidenten des Schlesischen Bauernvereins, Herrn  
Reichsgrafen von Oppersdorf (Schloß Ober-Slogau)  
bittet die heutige Bezirksversammlung zu Zülz, an geeigneter  
Stelle Verhandlungen ansetzen zu wollen, dahingehend, daß  
von dem neu erlassenen Ausführungsverbot ausgenommen werden  
alle Produkte und Rückstände aus Verarbeitung von Roh-  
materialien, welche preussischer Herkunft sind; insbesondere  
frische und trockene Rübenschnitzel, Melasse, Dickschmalz, Kleie,  
Malzkeime und Treber. Die ausnahmslose Durchführung dieses  
Ausführverbotes wird eine schwere und wie sich der Grenzver-  
kehr mit Österreich nun mal herausgebildet hat, auch eine  
ganz ungerechte Benachteiligung insbesondere der ober-schlesischen  
Landwirtschaft herbeiführen.“

Nachdem diese Resolution einstimmig zur Annahme gelangt war,  
schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsch, die heute  
gegebenen guten Anregungen möchten vielfachen Nutzen tragen.

**Brände.** Die zahlreichen Brände der vergangenen Woche  
stehen in einem gewissen unglücklichen Zusammenhang mit der hoffent-  
lich nunmehr endgültig überstandenen Periode der Dürre, durch welche  
unserer Provinz so schwer heimgesucht wurde. Wir beschränken uns  
darauf, die bedeutendsten Brände, welche in der vergangenen Woche  
in unserer Heimatprovinz ausbrachen, — sofern sie von uns noch nicht  
mitgeteilt worden sind, — nachstehend kurz zu verzeichnen. — In der  
Nacht zum 17. entstand in dem Dorfe Planitz bei Ratibor in einer  
von der 87 Jahre alten Witwe Anna Biehl bewohnten Giebelstube  
ein Brand, wobei die alte Frau in den Flammen umkam. — In  
Bubom hat das Feuer nur die Zimmer von 13 Häusern zurückge-  
lassen, ebenso brannten in Bogasow mehrere Gebäude und Scheunen  
ab. — In Schreierhau im Riesengebirge brannte die Restauration  
„Biesmal“ vollständig nieder. — Bei Hermdorf im Nhb. entstand  
im Distrikt „langer Hügel“ ein Brand, der sich über einen Kom-  
plex von 50 Morgen ausbreitete. — In der Nähe von Karmine bei  
Trositz zündete ein Schulknecht einen Quackenhausen an. Das Feuer  
griff auf den Wald über und 2 Morgen Schonung wurden vernichtet.

— In Trebnitz brach am 17. abends auf dem Besitztum des Ad-  
mirals Garbis in der mit Getreide gefüllten Scheuer Feuer aus und  
zerstörte diese samt dem Inhalt ein. — Drei Waldbrände kamen in  
den letzten Tagen in der Gegend von Charlottenbrunn zum Ausbruch.  
Auf dem Hadenbergischen Gute in Booritz bei Jauer brach am 17.  
abends in einer massiven Scheune Feuer aus, durch welches auch  
reiche Getreidevorräte, sowie landwirtschaftliche Maschinen vernichtet  
wurden. In Lauban schlug am 18. der Blitz in das Breuerische  
Bauerngut ein, und binnen kurzer Zeit brannten zwei vollgefüllte  
Scheuern vollständig nieder. Zwei benachbarte Wirtschaften wurden  
ebenfalls ein Raub der Flammen. — In den Forsten von Malosch  
brach am 17. wieder ein Brand aus, welchem 8 bis 10 Morgen Hoch-  
wald zum Opfer fielen. — In der an der russischen Grenze gelegenen  
Dorfsgemeinde Bogasow vernichtete ein Brand ein Wohnhaus mit  
Stallgebäude, sowie 2 Scheunen. Der Stellenbesitzer Kurlitz erlitt hier-  
bei schwere Brandwunden. — In Bunzlau vernichteten die Flammen das  
Wohnhaus des Maurerpoliers Mülle, vernichteten die Getreide- und  
Futtermittelvorräte und legten auch die Scheuer und den Stall in Asche. —  
In Tilsendorf bei Bunzlau brannte die Stallung der Gutbesitzerin  
Schnel aus, wobei etwa 40 Stück Geflügel umkam. — In Rans-  
lau hatte ausgrenzender Jagdschloß ein Feuer abgehandelt. Bom-  
bersträucher angezündet. Das Feuer pflanzte sich blühend in den  
Wald fort, doch gelang es, dasselbe nach angestrengter Arbeit zu  
dämpfen. — In der Nacht zum 20. kam zu Bantow, Kreis Rans-  
lau, in dem Gehöfte des Stellenbesizers Pödel ein Feuer zum Aus-  
bruch, das sehr schnell um sich griff und das Wohnhaus nebst Stallung  
in Asche legte. Mit dem Gebäude wurde das gesamte Mobiliar, das  
nicht verschont war, ein Raub der Flammen. — Am künftl. Forst zu  
Winkel-Marchwitz, Kreis Ranslau, entstand am Freitag ein Vieh-  
brand, der noch rechtzeitig gedämpft werden konnte. — In Gollwitz,  
Kr. Pleß, legten die Flammen in kurzer Zeit 3 Wohnhäuser und eine  
Scheune in Asche. — In Alt-Verun trat während eines Sturms über  
dem Orte einfallenden Gewitters ein Viehbrand eine Scheune und  
zerstörte diese samt den Getreidevorräten ein. — In Drontowitz bei  
Sohrau O/S. haben in 6 Tagen 4 Brände, 3 bei demselben Be-  
sitzer, stattgefunden. Sonabend brannte ein zum Dominium Dr-  
ontowitz gehöriges Wohnhaus nieder. — Auf dem Dominium Sch-  
dowitz bei Sanddorf brannten zwei Drittel des Hofes nieder. Das  
Feuer ergriff noch das Wohnhaus eines benachbarten Häusers, sowie  
die Scheune eines Stellenbesizers. — In Borkau, Kreis Slogau,  
brannten 11 bis 60 Meter lange Flegelschuppen in der Flegel von  
Briegler nieder. — Große Feuerbrände wurden auch fast täglich aus  
den russischen Grenzgebieten gemeldet. So fand ein großes Feuer bei  
Ziarko statt, wobei 8 bis 10 Besitzungen abgebrannt sind. — Ebenso  
sind in Gendzin 3 Wirtschaften mit sämtlichem Inventar und der  
gesamten Ernte abgebrannt. — In Jarkow sind 7 Besitzungen  
mit dem ganzen Inventar und der Ernte vollständig vom Feuer ver-  
nichtet worden. — Am 21. entstand in Gollwitz, Kreis Slogau,  
ein Viehbrand, dem etwa 20 Morgen Grafschloß zum Opfer fielen.  
Am selben Tage ging dortselbst auch ein Stallgebäude des dortigen  
Dominiums in Flammen auf. — Durch den Waldbrand zwischen  
Cunau und Tschirndorf sind 43 Morgen Wald vernichtet worden.  
Am Freitag mittag loderten die Flammen noch einmal auf und ver-  
nichtet 2 Morgen 20jähriger Bestand. — In Bogau-Rosenau  
brach am Freitag nachmittag in der Rinderstallung Holz- und Kohlen-  
Niederlage Feuer aus, welches eine mit Getreide gefüllte Scheuer und  
verschiedene Nebengebäude in Asche legte. — Am Sonabend abend  
entstand in einem Stallgebäude des dem Grafen von Schweinitz ge-  
hörigen, in Bolmsdorf gelegenen Borkwitz Feuer. Dieser einer  
Menge von Futtermitteln verbrannten 2 Ochsen. Den Bäcker des  
Borkwitz, Gasthofbesitzer Bauer, trifft bei dem gegenwärtigen Futter-  
mangel ein empfindlicher Schaden.

## Aus der Grafschaft Glaz.

**Personalnachrichten.** Altkanzler Dr. A. Dr. Fleischer  
ist zum Oberarzt befördert. — Dem Kaiser Jos. Schwalbe in Gollau  
ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Inhaltsangabe der Grafschaffter Kreisblätter.** Glaser  
Kreisblatt Nr. 66: Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens. Betr.  
Einreichung der Bäckerverzeichnisse und der Verzeichnisse derjenigen  
Personen, welche im Gemeinde-Gutsbezirk Grundeigentum besitzen,  
dieselbst aber nicht wohnen. Betrifft die Gemeindefeuer-Veranlagung  
für 1905 und weitere Vorarbeiten zur Ergänzungsteuer-Veranlagung.  
Feldmasseplage. Ueberfall von Genschen-Transporten durch  
Jäger. Namen der zugelassenen versicherungsmathematischen Sach-  
verständigen. Schweinesteuer. Wiederholung einer früheren Bekannt-  
machung. Bekanntmachungen anderer Behörden.

**Levin, 23. August.** Als Folge der lange andauernden  
Trockenheit ist auch von hier zu melden, daß in dem Nachbardorfe  
Koschnow bei dem Stellenbesitzer Friedrich Dörschke ein seit jeher  
täglich Wasser liefernder Brunnen versiegt ist. Um dem ausgetrock-  
neten Brunnen neues Wasser zuzuführen, ist der betreffende Besitzer  
genötigt, eine circa 65 Meter lange Rohrleitung anzulegen und das  
Wasser von einer anderen Quelle aufzusaugen. — Im katholischen  
Gemeindeverein hielt vergangenes Sonntag der Vereinspräsident, Herr  
Kaplan Kropf, einen Vortrag über seine vor 14 Tagen unternommene  
Reise nach Prag. Zwei neue Mitglieder wurden wieder in den Ver-  
ein aufgenommen. — In Giechübel ist der Wirt des Gasthofes zum  
Feldmarschall Bebelitz, Herr Franke, gestorben und heute unter  
johndrich Grabbe's Leitung zur letzten Ruhe bestattet worden. —  
Der neue Aufbau in dem der hiesigen Landwirtschaftlichen Bezugs-  
und Abgabengesellschaft gehörenden Lagerhause ist nunmehr voll-  
endet; die in dem Neubau befindlichen Wohnungen sind auch bereits  
sämtlich, bis auf eine parterre noch leer stehende große Stube, ver-

mietet. — Künftigen Sonntag, den 28. August, begeht die freiwillige  
Feuerwehr zu Giechübel das Fest ihres 25jährigen Bestehens.  
Die hiesige freiwillige Feuerwehr hat hierzu Einladung erhalten und  
wird auch an der Feier teilnehmen.

## Habellshwerdt, 23. August.

Die hiesige freiwillige Feuerwehr hielt gestern, abends  
7 Uhr, eine sehr gut besuchte Spezialübung ab. Abweichend von  
dem sonst üblichen Mobus, wurde diese Übung nicht auf dem Holz-  
platz, sondern auf dem geräumigen und in unmittelbarer Nähe des  
Spritzenhauses gelegenen Schulhofs der hiesigen Knabenschule aus-  
geführt. Von nun an wechseln die verschiedenen Abteilungen an den  
ihnen zugewiesenen Geräten miteinander ab, so daß jeder Feuerwehr-  
mann nicht bloß einseitig an einem bestimmten Geräte, sondern an  
allen ausgebildet wird. Nachdem die Abtrennung des hiesigen Bezirkes  
von dem Glaser beschloffen worden ist, wird das erste Verbandsfest  
des Habellshwerdter Kreisverbandes hierorts zugleich mit der 25jäh-  
rigen Jubelfeier der hiesigen freiwilligen Feuerwehr begangen werden.

**Gewerbe-Verein.** Die gemeinsame Fahrt zum Besuche  
des Breslauer Ausstellung für Handwerk und Kunst-  
werke wurde gestern ausgeführt. Die Abfahrt erfolgte früh 6 Uhr  
43 Min. mit dem jahresplanmäßigen Zuge vom Stadtbahnhof aus.  
Für die hiesige Teilnehmerzahl von ca. 160 Personen hatte die  
Eisenbahn-Verwaltung 3 besondere Waggons im vorderen Teile des  
Zuges bereitgestellt. Der Fahrpreis war ermäßigt und betrug für  
1 Person für Hin- und Rückfahrt in III. Klasse 4.50 Mark. Nach er-  
folgter Ankunft in Breslau verteilten sich die Vereinsmitglieder in  
verschiedene Gasthäuser, um das Frühstück und Mittagessen einzunehmen.  
Um 2 Uhr nachm. wurde zur Besichtigung der Ausstellung  
angetreten; von der Ausstellungsleitung war dem Vereine ein Führer  
beigegeben worden, welcher die notwendigen Erläuterungen aus-  
führte. Eine besondere Freude bereitete Herr Paul Mittmann,  
unser populärer schlesischer Liederkomponist, bekanntlich ein geborener  
Habellshwerdter, seinen Vandalen, indem er ihnen in meisterhafter  
Weise die große Ausstellungsorte in ihrer mächtigen Klangwirkung  
vorführte. Mit hoher Freude wurde auch die Kollektivausstellung der  
Grafschaft Glaz begrüßt und davon Kenntnis genommen, in welcher  
großem Umfange gerade das Handwerk unserer heimischen Fleckchen  
Erde sich an der Ausstellung beteiligt und allgemeines und man kann  
sich behaupten, das größte Interesse der Besucher hervorruft. Alle  
Teilnehmer waren von dem Gebotenen in der Haupthalle und in den  
Neben-Veranstaltungen vollumfänglich begeistert; besonders über die Aus-  
stellung des Kunstgewerbevereins, die Ausstellung für Hausfleiß und  
Frauenarbeit, die Fachzeitschriften-Ausstellung und über das Einamilien-  
haus herrschte eine Stimme des Lobes. Während des Nachmittags  
sand auch ein Militär-Doppelkonzert statt, abends wurde das Aus-  
stellungsgelände feierlich beleuchtet. Viele der Teilnehmer zogen es  
vor, da das Wetter gegen Abend unangenehm wurde (es fiel ein starker  
Spritzregen), die ihnen bleibende Zeit in verschiedenen Vergnügungs-  
lokalen der Stadt zu verbringen. Die Rückfahrt wurde um 1/2 12 Uhr  
angetreten und gegen 1/3 Uhr nachts traf der größte Teil der Aus-  
flügler hier aus dem Stadtbahnhof wieder ein. — Möge das in der  
Ausstellung Geschaute den hiesigen Gewerbetreibenden ein Ansporn  
sein, weiter fort zu streben in der künstlerischen Ausgestaltung des  
Grafschaffter Handwerks, das sich hier als Schöpfer geistiger Ar-  
beiten erweisen und auch volle Anerkennung und Würdigung erfahren  
hat! Das wäre der schönste Erfolg der gestrigen Reise!

Die Schützengilde veranstaltete am Sonntag, den 21. d. M.,  
von nachmittags 3 Uhr ab, ein Beschießfest, angetrieben und frei-  
band. Die Gewinne, je einen Becher, errangen die Herren Kaufmann  
Güth und Restaurateur Fischele zu hier.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde heute vormittags in dem  
Baden der Schützengilde auf der Großen Kirchstraße auf-  
geklärt. Herr Schleicher hatte auf einige Minuten den Laden ver-  
lassen und die Tür hinter sich abgeschlossen, aber vergessen, den Schlüssel  
abzugeben. Der Dieb öffnete den Laden, durchsuchte die offene Kader-  
kassette und nahm das Geld aus zwei Schwingen, von denen die eine  
Rupier- und Nickel-, die andere Silbergeld in 50 Pfg. und 1 Mark-  
Stücken enthielt, an sich. Im ganzen darliefen ihm 20 Mark in die  
Hände gefallen sein. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort  
auf einen Schuhmachergehilfen, der bei einem hiesigen Meister in der  
Bayer ist. Der betreffende Gehilfe war in der besagten Zeit im  
Baden gewesen, wie er selbst zugibt. Derselbe ist wegen verschiedener  
Vergehen als Schulknecht schon der Erziehungsanstalt in Bartha über-  
geben worden. Bis jetzt leugnet er die Tat. Wahrscheinlich hat er  
das Geld an einem fernen Orte versteckt. Offenlich dringt die  
nähere Untersuchung noch Arbeit in die Angelegenheit.

Ein raffinierter Betrug wurde am vorigen Sonntag  
durch einen Schulknecht, Schüler der III. Klasse der hiesigen hiesigen  
Knabenschule, bei dem Kaufmann Herrn Rober auf der Wehr-  
straße ausgeführt. Der Knabe kam in den Laden und gab an, von  
einer Frau aus Spätemwalde geschickt zu sein. Derselbe habe auf dem  
Wochenmarkte größere Einkäufe besorgt und sei nicht genügend mit  
Geld versehen. Sie bitte deshalb um ein Darlehen von 5 Mk. Da  
die Frau klandige Kundschaft des Geschäftes ist, da jener der Knabe ihre  
Verhältnisse auf Befragen ganz genau angeben konnte, schenkte ihm  
Herr Rober Glauben und handigte ihm das verlangte Geld aus, ließ  
sich aber den Namen des Knaben nennen. Bald darauf stellte sich  
heraus, daß die ganze Erzählung erfunden war. Auf die Anzeige Herrn  
Robers wurde der Schüler gestern polizeilich vernommen und gab  
hierbei folgendes an: Der Vater wolle nach Breslau reisen und habe  
deshalb den Knaben um 10 Uhr vom Unterrichte ausgeben. Gleich  
nachher hätte er ihn mit dem Auftrag zu Herrn Rober geschickt, sich  
in der angegebenen Weise die 5 Mk. zu erschwandeln. Allem Anscheine  
nach beruhen die Angaben des Knaben leider auf Wahrheit. Der hier  
angeführte Fall ist wieder ein tristes Beispiel hierfür, wie mitunter  
Kinder (der Knabe ist im 13. Jahre) von ihren Eltern zum Bösen und  
Verbrechen angehalten werden. Daß in solchen Fällen die Erziehungs-  
mittel der Schule ganz versagen müssen, ist wohl einleuchtend.

**Schredendorf, 23. August.** Die freiwillige Feuerwehr  
der Glasfabrik Drantenhütte feierte am vergangenen Sonntag  
die Stiftungsfeier. Früh 8 1/2 Uhr versammelten sich die Wehr an  
Übungsplatz und marschierte sodann unter Vorantritt ihrer eigenen  
Musikkapelle nach der Kirche, um gemeinsam am Gottesdienst teilzu-  
nehmen. Nach Beendigung desselben begab sich die Wehr in ihre  
Vereins-Kolal, „Selbers Brauerei“, woselbst Frischschoppen stattfand.  
Nachmittags 4 Uhr fand sich die Wehr mit ihren Familienangehörigen  
im Garten der Heidericher Brauerei wieder zusammen, woselbst die  
Feuerwehrlapelle ein Konzert veranstaltete. Das um 8 Uhr beginnende  
Langzungen bildete den Schluß des Stiftungsfestes. — Beim Aus-  
brachen eines Wespennestes durch einige Knaben geriet ein  
Stoppelfeld in der Nähe eines Gehöftes in Brand. Da dies  
jedoch rechtzeitig bemerkt und gelöscht werden konnte, blieb der Besitzer  
vor weiteren großen Schäden verschont. — Sonntag abend wurde ein  
Dienstmädchen aus Winkeldorf auf dem Wege von Winkeldorf nach  
Seidenberg von einem bis jetzt noch unermittelten Wegelagerer über-  
fallen und ihrer Burschenschaft von 12 Mark beraubt. — Der Bau des  
neuen Schulhauses schreitet infolge der günstigen Witterung rüstig  
vorwärts. Desgleichen auch die Vieh-Überbauten. — Drei stellten  
sich der so sehr häufig erwartete Regen ein und es regnete seit vorgan-  
gender Nacht ununterbrochen ziemlich stark. — Bei dem letzten stärke-  
reichen Vereins-Abend des hiesigen kath. Gesellen-Vereins wurde  
beschlaffen, zu dem 45 jähr. Stiftungsfeiern des Neuroder kath. Gesellen-  
Vereins eine Deputation mit Fahne nach Neuroder zu entsenden. Der  
nächste Vereins-Abend des hiesigen kath. Gesellen-Vereins findet  
Donnerstag, den 1. September, (Maria Geburt) statt. Bis zur  
nächsten General-Versammlung findet alle 14 Tage Donnerstag eine  
Versammlung statt.

**Edersdorf, 23. August.** Für unsere wackere Frei-  
willige Feuerwehr war die vergangene Woche eine ereignisvolle und  
arbeitsreiche Zeit. Fünfmal in fünf Tagen wurde die Wehr alarmiert,  
zu Bränden auszurücken, viermal auswärts und einmal im Dorfe.  
Zum letzten Male wurde die Wehr Sonabend nachmittags 6 Uhr zu



## Der russisch-japanische Krieg.

Port Arthur ist gegenwärtig sozusagen Losung und Feldgeschrei der Japaner. Fast ununterbrochen sehen sie das Bombardement der von General Stössel tapfer und mit Geschick verteidigten russischen Seefestung auf der Kwangtung-Halbinsel fort, um möglichst ohne verlustreichen Sturm die heißbegehrte Festung zur Kapitulation zu bringen. Aber General Stössel denkt nicht daran, er soll in einem Briefe an einen Freund geschrieben haben, Port Arthur werde eher sein Grab werden, als daß er es den Japanern überlasse. Daß übrigens die Gefahr des Falles von Port Arthur groß ist, geht schon daraus hervor, daß sämtliche fremden Militärattachés — darunter auch die deutschen (Korvettenkapitän Hopmann und Kapitänleutnant Hentschel von Gilsenheimb) — die belagerte Festung verlassen haben.

Nach einer Meldung des „Matin“ verfügt General Stössel noch etwa über 35000 Mann kampffähiger Truppen, bestehend aus der eigentlichen Festungsgarnison von etwa 15000 Mann, der Division des Generals Fock in gleicher Stärke, der Division des Generals Kondratenko von etwa 12000 Mann und dazu 5000 Mann Feldartillerie. Davon mögen seit Beginn der Belagerung etwa 12000 Mann kampfunfähig sein. — Ueber wieviel Belagerungstruppen der japanische General Nogiz verfügt, weiß man nicht genau, es sollen 70-100000 Mann sein, zu denen neuerdings noch 30000 Mann (von der Mandschureiarmee?) gestoßen sein sollen. Nachdem es einmal geheißen, der Oberfeldherr Marschall Dajama leite persönlich die Belagerung von Port Arthur, wird jetzt Berliner Blättern gemeldet, Marschall Jamagata sei an General Nogiz Stelle mit der Leitung der Belagerung beauftragt worden. Mag das nun richtig sein oder nicht, jedenfalls setzt die japanische Kriegsführung ihre ganze Kraft ein, um Port Arthur so bald als möglich in ihre Gewalt zu bekommen. Die Russen haben neuerdings einen Schiffverlust vor Port Arthur zu verzeichnen. Nach einer Reutersmeldung aus Tokio verließ der Panzer „Cewastopol“ am Dienstag morgen den Hafen und lief auf eine Mine auf. Das Schiff legte sich stark auf die Seite und mußte in den Hafen zurückgeschleppt werden. Wenn es auch vorüberhand nicht ganz verloren ist, so ist es doch für längere Zeit kampfunfähig. Die übrigen im Innenhafen von Port Arthur ankommenden Kriegsschiffe scheinen zum Teil auch mehr oder minder schwer havariert zu sein.

Ueber das Schicksal des russischen Kreuzers „Nowik“, der vor den japanischen Kreuzern „Chitose“ und „Tsushima“ in den Hafen von Korjafow auf der Insel Sachalin (nördlich von der Insel Jesso) flüchtete, haben wir schon in der vorigen Nummer berichtet. Nachdem der „Nowik“ auf den Strand aufgelaufen und zum Teil zum Sinken gebracht worden war, beschossen die japanischen Kreuzer, von denen „Tsushima“ übrigens auch beschädigt worden war, noch einige Zeit den Hafen Korjafow. Einer „Herold“-Meldung zufolge wurde die Hafenstadt sogar von den Japanern genommen; diese Nachricht bedarf aber der Bestätigung. Was soll den Japanern auch Korjafow!

Die Lage der russischen Kriegsschiffe „Alfold“ und „Grosowoj“ in dem neutralen Hafen von Schanghai wird immer bedenklicher. Der Tsatui von Schanghai hatte den russischen Schiffen erlaubt, bis zum 23. August im Hafen zu bleiben, dann aber sollten sie den Hafen unweigerlich verlassen oder abzurufen. Die Russen taten aber weder jenes noch dieses. Nun ist Londoner Nachrichten zufolge ein japanisches Geschwader vor Wusung erschienen, eine Anzahl von japanischen Torpedobootzerstörern ist in den Hafen eingelaufen. Der japanische Admiral ist angeblich angewiesen, die russischen Schiffe „Alfold“ und „Grosowoj“ zu beschleichen, wenn sie Schanghai nach Ablauf der von China gestellten Frist nicht verlassen. — Der amerikanische Admiral Stirling erklärte, daß der amerikanische Torpedobootzerstörer „Chancey“ keineswegs gegen den japanischen Torpedobootzerstörer (vgl. Telegramme in voriger Nummer!) Stellung genommen habe, seine Regierung beabsichtige nur dann sich einzumischen, wenn es der Schutz amerikanischen Eigentums verlange. Von einer Parteinahme der Amerikaner für die russischen Kriegsschiffe in Schanghai kann also keine Rede sein. Es wird daher den beiden russischen Kriegsschiffen „Alfold“ und „Grosowoj“ nichts anderes übrig bleiben, als entweder den Hafen zu verlassen und den Japanern in die Hände zu fallen, oder aber im Hafen zu bleiben und abzurufen. Sie werden wohl das letztere wählen.

Ueber die Lage in der Mandschurei meldet der „Daily Telegraph“ aus Rupangho vom 21. August: Am 19. August rückte eine japanische Kolonne bis auf 5 Kilometer an die nächste russische Stellung im Osten von Siaojang heran. Ein Anmarsch weiterer japanischer Kolonnen von Osten und Süden wird gemeldet. Die Witterungsverhältnisse sind für die militärischen Operationen günstiger geworden. — Dem Reuterschen Bureau“ wird aus Siaojang gemeldet, daß eine japanische Kolonne den Siaojang aufwärts marschierte und in der Nähe von Schakofsu fehe, an dem Punkte, wo der Taitsefluß und der Siao zu-  
sammenstießen.

## Deutsche Nachrichten (Telegramme).

Tschifu, 23. August. (Reutersmeldung.) Der Führer einer heute hier eingetroffenen Schiffe, die in der Nacht vom 21. August Kap Siao-tschüan (bei Port Arthur) verlassen hat, berichtet, es sei den Japanern gelungen, das Fort auf dem Siao-tschüan und ein anderes, ungefähr eine halbe Meile südwestlich davon gelegenes Fort zu besetzen. Die Japaner hätten die Russen von dem Paradeschloß (Marinelager?) vertrieben und 2 Forts bei Tschau-tschüan, innerhalb der Mündung von Port Arthur gelegenen Befestigungen zerstört. In Port Arthur selbst sei kaum ein einziges Gebäude unbeschädigt. 4 große Schiffe seien kampfunfähig, nur ein einziges habe noch Kanonen an Bord. Der teilweise Mißerfolg des japanischen Angriffes sei auf das furchtbare Feuer der Forts und auf Minen, die in großer Anzahl gelegt seien, zurückzuführen.

Washington, 24. August. Das Staatsdepartement ist benachrichtigt worden, daß das Waiwupu die Frist für die Reparatur der russischen Kriegsschiffe in Schanghai bis zum 28. August mittags verlängert habe.

Schanghai, 24. August. Die „Agerec Havas“ meldet: Man glaubt, auf dringende Vorstellung des englischen Konsuls werden die russischen Kreuzer „Alfold“ und „Grosowoj“ abzurufen. Die russische Admiralität soll dem Kreuzer „Diana“ ähnliche Weisung erteilt haben. Derselbe werde in Saigon ebenfalls abzurufen.

Saigon, 24. August. Agerec Havas. Kreuzer „Diana“ wurde im Kampfe vom 10. August von einem Geschöß unter der Wasserlinie getroffen. Ein anderes Geschöß tödete einen Offizier und 3 Mann und verwundete 23 Mann. Die „Diana“ ging nach Schanghai und wurde gezwungen, ihren Kurs zu ändern, da sie japanische Torpedoboote traf, welche 9 Torpedos gegen sie abschossen, ohne zu treffen.

## Deutschland.

Der Kaiser hat das Huldigungstelegramm des Regensburger Katholikentages mit folgendem Danktelegramm beantwortet:

An den Präsidenten der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Prälat Dr. Porzsch, Regensburg. Den Mitgliedern der in Regensburg tagenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spreche ich meinen herzlichsten Dank für die übermittelte Huldigung aus. Ich hoffe zu Gott, daß die Verhandlungen, vom Geiste des Friedens geleitet, guten Fortgang nehmen und zur Ehre und zum Wohle des deutschen Vaterlandes dienen werden. Wilhelm I. R.

Der Prinzregent Luitpold von Bayern ließ der Regensburger Katholikerversammlung auf ihr Huldigungstelegramm folgenden telegraphischen Dank und Gruß zukommen:

Se. Königl. Hoheit der Prinzregent waren über die Huldigung und die damit bezeugten treuherzigen Gesinnungen der in der allheiligen Reichshalle tagenden 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sehr erfreut und entbieten den Teilnehmern Allerhöchstdencklichen freundlichen Dank und Gruß. — Im Allerhöchsten Auftrage: Frhr. von Wiedemann, Generalleutnant und Generaladjutant.

Der Centralverband deutscher Kaufleute und Gewerbetreibenden, welcher zugleich mit dem Verbande der Rabattparvereine Deutschlands in Hannover tagte, nahm u. a. eine Resolution an, derzufolge die Konsumvereine zur Ausübung des Gewerbebetriebes der staatlichen Erlaubnis bedürfen sollen, deren Erteilung von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig zu machen sei. — Der Verbandstag der Rabattparvereine Deutschlands hat ein Danktelegramm an den Eisenbahnminister v. Budge abgefaßt. Es wird darin ausgesprochen, daß der Verbandstag von der Bekanntgabe seiner Ansicht über die volkswirtschaftlich wünschenswerthe Stellungnahme der preussischen Eisenbahnbeamten zu dem gewerblichen Mittelstand mit der aufrichtigsten Freude Kenntnis genommen hat. Ferner wird ihm nach dem „Dan. Kur.“ im besonderen auch für seinen Hinweis auf die dem Publikum entgegenkommenden Bestrebungen des in dem Rabattparverein organisierten Kleinhandels Dank abgefaßt und die Befreiung ausgesprochen, daß seine echt staatsmännliche Verfügung in den anderen Bundesstaaten recht baldige Nachfolge erfahren möge.

Ueber einen deutsch-französischen Grenz-Zwischenfall wird aus Groß-Moyeuve (Lothringen) gemeldet:

Am Freitag, den 19. August, gingen einige Leute aus Groß-Moyeuve, Männer, Frauen und Kinder in den Wald, um dort Holz zu sammeln. Sie gerieten dabei auf französisches Gebiet. Als sie in einer Gruppe zusammen waren, fiel plötzlich ein Schuß, den, wie es heißt, ein französischer Förster abgegeben hatte. Eine Frau stürzte, von mehreren Schrottkugeln in den Unterleib, den Oberkörper und den Kopf getroffen, zu Boden. Außerdem wurden zwei Männer verletzt. Die Verletzungen der Frau sind schwer, die der Männer leichter.

## Vom Herero-Aufstande in Deutsch-Südwestafrika.

Die am Waterberg geschehenen Herero sind nach der Meldung des Generalleutnants von Trotha nach Südosten ausgewichen. Die Meldung, aus dem Hauptquartier Otjize, den 21. August datiert, lautet:

Der Feind ist mit starken Truppen aus dem Rücken über die Linie Omethet-Olofongo (am Omuramba und Omatala) nach Südosten auf Otjizongo-Olofongo. Es folgt von Ombuje-Katanga, Mählenfeld, der am 19. West-Ende-Olofongo nördlich Olofongo nach, über Ombuje. Demnach geht in zwei Kolonnen über Otjize und Otjizongo auf Otjizongo, um dem Feind den Weg nach Westen zu verlegen. Hauptmann Heydebreck verhindert mit der 5. Kompanie des 2. Regiments das Ausweichen des Gegners auf Otjizongo. Weiter brach die Otjizongo den feindlichen Vordringen bei und erbeutete zahlreiche Vieh; er brach den Stoppent Otjizongo. Nach Gejagense auslagen sind am 11. die Großleute Wanjo und Mutate gefallen. Bei dem Gefecht von Mählenfeld am 19. hatten die Herero erhebliche Verluste.

Nach der amtlichen Verlustliste, welche endlich erschienen ist, fielen am Nordwestrande vom Waterberg 1 Leutnant (Frhr. v. Bodenhausen), 1 Unteroffizier und 6 Mann; schwer verwundet wurde 1 Mann, leicht verwundet 4 Mann; vermisst 2 Mann. — Im Gefecht am Waterberge sind gefallen 1 Hauptmann (Rudolf Gansler), 2 Leutnants (Graf Wenim-Muslau, Friedrich Lepow), 1 Sergeant und 7 Mann;

schwer verwundet 1 Oberleutnant (Alfred Streccius), 1 Leutnant (Frhr. v. Walter), 1 Unteroffizier und 9 Mann; leicht verwundet 1 Major (v. Mählenfeld), 1 Sergeant, 3 Unteroffiziere und 13 Mann. — Außerdem ist Oberleutnant Müller mit dem Pferde gestürzt und hat eine Gehirnerschütterung sowie Bruch des linken Schlüsselbeins erlitten. — Die Namenangabe der Gefallenen und Verwundeten der Abteilungen v. Etkorff und v. d. Heyde ist bisher noch nicht eingetroffen. — Unter den Gefallenen und Verwundeten befanden sich folgende Schlesier:

Gefallen: Gefreiter Oskar Rein aus Biskopsna bei Breslau, Reiter Robert Kruppa aus Padra, Kreis Lublin, Reiter Josef Fichte aus Friedewalde, Sergeant Anton Ringl aus Urnsdorf, Gefreiter Otto Seifert aus Reifst, Reiter Satuffel aus Elguth. Schwer verwundet: Reiter Johann Wintzel aus Branh, Unteroffizier Hermann Scholz aus Rünern, Reiter Anton Babilas aus Rahlstedt, Kreis Neustadt. Leicht verwundet: Reiter Robert Scham aus Rittlingsheim. Vermisst: Reiter Paul Nierodisch aus Naudet D.-S.

Ueber die Kosten des südwestafrikanischen Feldzuges wird von kolonialer Seite geschrieben, daß dem Reichstage ein Nachtragsetat von jedenfalls mehr als 30 Millionen Mark zugehen wird, da die Gesamtkosten des Aufstandes mindestens 50 Millionen Mark betragen. Eine recht nette Summe!

Bei einem Eisenbahnzusammenstoß, der in Südwestafrika am 9. d. Mts. bei Rhan zwischen einer Lokomotive und hergebrachten leeren Wagen stattfand, wurden der Lokomotivführer Wilhelm Dietmann aus Soest, und Heizer Hermann Klein getötet.

## Ausland.

Der Heilige Vater Pius X. hat auf das an ihn gerichtete Huldigungstelegramm des Regensburger Katholikentages das nachstehende Antworttelegramm ergehen lassen:

An den Präsidenten des deutschen Katholikentages in Regensburg, Prälat Dr. Porzsch. Die herrlichen Beweise des Glaubens und der Liebe, welche die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands dem Heiligen Vater auszusprechen sich beile, erfüllen Seine Heiligkeit mit großer Freude. Indem der Heilige Vater die besten Wünsche für den günstigen Fortgang der Tagung hegt, verleiht er Dir und der ganzen Versammlung von ganzem Herzen den apostolischen Segen. Kardinal Merry del Val.

Kaiser Nikolaus II. hat anlässlich der Geburt des Thronerben einen Gnaden-Urlass erlassen und 2039 Junker zu Offizieren befördert.

Der Gnaden-Urlass hebt die Körperstrafe für die häuerliche Bevölkerung, sowie für die Soldaten des Heeres und der Flotte, wo sie noch für wiederholte Pflichtverletzung zur Anwendung gelangte, auf. Ferner werden alle Rückstände von Abstrichzahlungen von Land- und Seesoldaten und anderen Steuern den Bauern erlassen. Auch befreit der Gnaden-Urlass die häuerliche Bevölkerung von der Rückzahlung der für Verpflegungszwecke bei Mähernten erteilten Darlehen. Außerdem werden verschiedene Geldstrafen erlassen. Die Vergehen, welche sonst mit Geldstrafen, Arrest oder Festungshaft ohne Rechtsverlust bestraft werden, bleiben unbestraft, wenn sie am Tage der Geburt des Thronerben gerichtlich noch nicht anhängig gemacht sind, oder ein gerichtliches Urteil noch nicht erfolgt war. Außerdem entfällt der Gnaden-Urlass eine Reihe von Vergünstigungen für Verbrecher und Sträflinge. Politische Verbrecher, welche sich durch gute Führung ausgezeichnet haben, können nach Ablauf der Strafszeit auf Fürsprache des Justizministers die bürgerlichen Rechte wieder erhalten. Politische Verbrecher, welche mindestens 15 Jahre vor der Geburt des Thronerbers begangen und bis zu diesem Tage unbekannt geblieben sind, werden der Vergeßlichkeit anheimgegeben. Politische Verbrecher, die in das Ausland geflüchtet sind und in die Heimat zurückkehren wünschen, können durch den Minister des Innern die Erlaubnis dazu nachsuchen. Inländern erläßt der Urlass alle bis zum 27. Januar 1904 fällig gewordenen, bei der Geburt des Thronerbers noch nicht entrichteten rückständigen Gelder und Abgaben an Grundsteuer, ferner ein Viertel von etwaigen Darlehen in Bar, Korn oder Mehl.

Die Taufe des russischen Thronerben Alexi wurde am 24. August in der Peterhofer Pauluskirche mit allem Pomp vollzogen. An dem Zuge in die Kirche nahmen teil der Kaiser, die Kaiserin-Mutter, die Königin der Hellenen, die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Heinrich von Preußen, der Prinz von Battenberg und die Mitglieder des kaiserlichen Hauses. Nachdem der Metropolit dem Täufling das Abendmahl gereicht hatte, legte der Kaiser demselben den Andreasorden an. Glodengeläute und ein Salut von 301 Schuß kündigten in Peterhof wie in beiden Residenzen die vollzogene Taufe an. Während der Thronerber in feierlichem Zuge nach Alexandria zurückgebracht wurde, nahmen die Majestäten die Glückwünsche des vollständig erschienenen diplomatischen Korps, des Hofes und der Würdenträger entgegen. Peterhof und die Residenz haben Festschmuck angelegt.

Der Märker Pleschew ist als der Sohn eines Kaufmanns namens Sazanoff aus Ufa festgesetzt worden. — Wie das Bureau „Herold“ meldet, ist ein neues Attentat in Rußland verübt worden: der Polizeichef von Rars (Transkaukasien) Grosow wurde, als er sich auf der Promenade befand, durch einen Revolverbeschuß getötet. Der Täter entkam.

Die rumänische Regierung hat ebenso wie die österreichisch-ungarische ein Ausfuhrverbot für Futtermittel aller Art, wie Getreide, Heu, Stroh, Kleie und Abfällen bei der Erzeugung von Spiritus, Zucker, Bier, vegetabilischen Ölen etc. erlassen, weil auch dort zu Mangel infolge der Dürre Futtermangel herrscht.

Die Bemühungen Serbiens, England zur Wiederherstellung des Gesandten zu bewegen, sind, wie das „Münd.“ neuerl. Nachr.“ gemeldet wird, gescheitert. In London sei dem Sektionschef Smith, der zu diesem Zweck sich nach England begeben hatte, erklärt worden, daß England in dieser prinzipiellen Frage nicht nachgeben werde, so lange die an dem Königsmord Beteiligten nicht



\* Ein Wetterumschlag vollzog sich am Montag, 22. August, gegen 2½ Uhr nachmittags: zogen Gewitterwolken auf, und nach einem schwachen Gewitter, das nur mäßigen Regen im Gefolge hatte, umzog sich der Horizont mehr und mehr mit Gewölz und Nebel, bis endlich schließlich ein sogenannter „Sandregen“ einwirkte, der bei bedeutendem Temperatur-Rückgang und vorherrschendem Nordwinde den ganzen Dienstag hindurch bis in die ersten Morgenstunden des Mittwoch's anhält. Aber schon im Laufe des Vormittags hellte sich



der Himmel auf und blaute nachmittags wieder — nur ab und zu von weißgrauen in südlicher Richtung dahinfliegenden Wölkchen bedeckt — auf die gedrückte Erde nieder. Der erfrischende Nordwestwind, der kühleren Straßen, die klare Luft machten einen Spaziergang ins Freie zu einem Vergnügen. Aus der ganzen Provinz kommen Nachrichten über den erfolgten und allseits freudig begrüßten Witterungswechsel. — Der wärmere, aber langandauernde Regen und die Abkühlung der Luft ist für Wald und Flur von unberechenbarem Segen gewesen. Röhren und Spätkirschen werden von ihm gewiß noch beträchtlichen Nutzen ziehen, die Weizen und Stoppelfelder dürfen später nun doch einige Viehwieße liefern, die schon gefüllten Futtertröcker werden aufgehen und bei einigermaßen günstigem Wetter noch einiges Herbstfutter liefern, an die Befüllung der Roggen- und Weizen-Aussaat kann gegangen werden, der Wein und das Spätkorn können sich noch entwickeln — kurz, die ganze Pflanzenwelt wird sich kräftigen und teilweise erneuern. Auch mit der Wassersnot für wirtschaftliche Zwecke wird es nun hoffentlich vorbei sein und ebenso der Fischei, sowie dem Binnenwasserfischerei durch Anfüllung der Teiche, Bäche und Flüsse gelöst werden. Hat die Dürre Millionen von Mark an Werten vernichtet, so hat der Regen wiederum Millionen-Werte hervorgezaubert.

\* Der Sprechverkehr von Glatz mit Hannover nebst Hannover-Linden, Hannover-Batholz, Vornum (Hannover), Zimmer, Rixingen (Hannover) und Waldhausen (Hannover) ist von jetzt ab während der verkehrsfähigen Tagesstunden zugelassen. Die Sprachgebühr beträgt 1 Mk. 50 Pfg.

± Der Männergesangsverein „Liedertafel“ unternimmt nächsten Sonntag einen Spaziergang nach Roulant (Belgien). Eine zahlreiche Beteiligung aus seitens der Innobität ist recht erwünscht. — Die statutenmäßige Generalversammlung findet Freitag, den 23. September, im „Deutschen Reichsboten“ statt.

\* Die hier konstituierenden Mitglieder des Vereins der Deutschen Kaufleute (H. D.) — St. Berlin — vereinigen sich zu einer Kasse. Zum Vertrauensmann derselben wurde Herr Arthur Stiefel gewählt. Der genannte Verein beabsichtigt in nächster Zeit eine öffentliche Sühnleistungs-Versammlung abzuhalten, auf welche die beteiligten Kreise hiermit schon aufmerksam gemacht seien.

± Verschiedene Mitteilungen. Der angehende Ingenieur Paul Dräger aus Berlin wurde, da er geistesgestört erschien, in das hiesige Krankenhaus aufgenommen. Seiner Familie ist hiervon Mitteilung gemacht worden. — In der Nacht zum 18. d. M. kamen einer hiesigen Gastwirtin 10 kleine Fische aus verschlossenem Stalle abhanden. Da das Schloss, sowie Stall unverletzt waren, ist es nicht ausgeschlossen, daß Ratten, die dort in der Nähe sich massenhaft aufhalten, die Fische verschleppt haben. — Der Reisende Josef K. aus R. kam wegen Abfahrts in der inneren Stadt zur Anzeige, ebenso mehrere Fahrwerksbesitzer, die ihre Wagen des Nachts auf den Straßen ohne Beleuchtung stehen ließen. — Die Schloßherrin Maria Kalkstein aus Woblen, die sich mehrere Tage hier in einem Gasthause als Gast aufhielt, wurde am 24. wegen gewerbsmäßiger Unzucht festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Belastet wird durch ihr Treiben auch der Wirt, der jedenfalls Wissen hiervon gehabt hat.

△ Rüdert, 24. August. Im Gasthof zum „Hubertus“ in Waldheim fand am Sonntag nachmittag der Reichsbanner-Stadt-Orchester ein Garten-Konzert statt, das infolge der günstigen Witterung recht zahlreich besucht war. Das Programm war ein reichhaltiges und wurde durchweg sauber und korrekt ausgeführt. Nachdem Konzert war Tanz. Das angekündigte Feuerwerk durfte wegen der großen Dürre nicht abgebrannt werden. — Der hiesige Männerturnverein feiert Anfang nächsten Monats sein 5. Stiftungsfest. In demselben sollen auch die hiesigen Vereine und auswärtige Brudervereine geladen werden.

± Reinerz, 24. August. Die Tyroler Sänger-Gesellschaft „Almosen“ unter Direction Sepp Juchacz aus Innsbruck gab am Samstag hier im „Deutschen Hause“ ein Konzert, dessen Besuch für Veranstaltungen in der Sommeraison als ein guter bezeichnet werden konnte. Die Chor- und Einzelvorträge gefielen allgemein. — Der kathol. Gesangsverein unternahm am Sonntag seinen Sommerausflug nach Altheide. Die Mitglieder machten den Weg über Rüdert durch das Höhenland als Fuß- und gelangten gegen 1/4 Uhr im „Eisenhammer“ an, wo sie mit den per Eisenbahn angefahrenen Schulpfänden und Gästen zusammentrafen. Nach kurzer Rast erfolgte ein Spaziergang nach Bad Altheide. Nach dem „Eisenhammer“ zurückgekehrt hielt der stellvert. P. als Herr Oberkaplan Verden eine Ansprache, in welcher er die Schulpfände, Gäste und Damen willkommen hieß. Rüdert wies Johann darauf hin, wie neben den religiösen und sozialen Zielen der Gesellschafter auch Festlichkeit und Scherz nicht vergessen und wie ferner auch durch Wort und Tat die jüdischen Deutschen innereinander Vaterlandsliebe, die Treue zu Kaiser und Reich gepflegt werden. Die Rede endete mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Bei Tanz und Betragen verließ die Zeit schnell und bald nach 9 Uhr erfolgte der Aufbruch nach Waldhof Altheide zur Heimreise. Der nächste Vereinsabend findet am Donnerstag, den 1. Septbr., statt und werden voraussichtlich demnächst die Zusammenkünfte wieder wöchentlich gehalten werden. — In der am Sonntag im Hotel zum „Schwarzen Hof“ hier abgehaltenen Versammlung des Dienzuchtvereins für Rüdert und Umgebung wurden für den gemeinsamen Bezug 18 Bäder Wien und 2 Bäder Rüdert in Bestellung gegeben. An Neubeitungen von Gerätschaften zeigte der Vorsitzende Herr Kommunalrat Dr. Klose je ein Stück des neuen Rüdertapparates „Gulfan“ und der „Columbus“ (Aluminium-Wade) vor. Der Preis für den neuen automatischen Rauchapparat beträgt 4 Mk. Das Gerät wurde als zweckentsprechend und praktisch anerkannt, während sich über den praktischen Wert der Columbus-Wade Zweifel geltend machten; zudem wird auch für den Jahresbeitrag der Preis der Bäder von 60 Pfg. pro Stück als ein dem praktischen Werte gegenüber zu hoch angesehen. Aus dem Betriebe der gemeinsamen Donau-Laufställe sind noch eine Anzahl Gläser mit Cellulose (Schrauben) bedeckt sowie Gläserfässer zu vergeben und wurde die Abnahme den Mitgliedern empfohlen. Der Verkauf von Bierchen aus den Vereinszeitungen folgten die Entgegennahme von Beiträgen und die Berichte über die in diesem Sommer gemachten praktischen Erfahrungen aus dem Dienzuchtbetriebe. Aus letzterem ist hervorzuheben, daß sich die Honigermite als eine zufriedenstellende ergeben hat. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. — In der Nacht zum Montag ging über hiesige Gegend ein heftiges Gewitter mit schwachem Regen nieder. Die Temperatur hatte sich den Montag über stark abgekühlt. Montag abend in der 10. Stunde setzte ein milder Regen ein, der mit kurzen Unterbrechungen bis gestern nacht anhält.

± Habelschwerdt, 23. August.

\* Gottesdienst-Ordnung für den 14. Sonntag nach Pfingsten (28. August). Pfarrkirche. 6 Uhr: hl. Frühmesse. 7 1/2 Uhr: Seminargottesdienst. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. 11 1/2 Uhr: Gottesdienst. 12 1/2 Uhr: Gottesdienst.

□ Verband katholischer Meistervereine. Nannmehr ist auch auf das Telegramm an Se. Eminenz Fürstbischof Kardinal Ropp folgende Antwort eingelaufen:

Fulda, den 17. August 1904.  
Dem Verbands katholischer Meistervereine Schloßens danke ich für den telegraphischen Gruß von dem Verbandstage zu Habelschwerdt und wünsche den gepflogenen Beratungen gottgesegnete reiche Erfolge. Der Fürstbischof. G. Kard. Ropp.  
□ Ein Mäher Streich wurde am vorigen Sonntag den beiden Brüdern Neumann, Bauerngutbesitzern in Altheide, mitgeteilt. Beide waren am genannten Tage mit einem Einspäher nach Plohnitz zum Feste gefahren. Als sie am Abende den Heimweg antraten, waren Pferd und Wagen spurlos verschwunden und konnten trotz eifrigsten Suchens nicht aufgefunden werden. Wohl oder übel mußten die beiden Festgäste zu Fuß den heimlichen Göttern zuwandern. Am nächsten Morgen begaben sie sich zu erneuten Nachforschungen nach Plohnitz, die aber ebenso resultatlos verliefen. Nunmehr wurde der Gendarmen-Mittelsilber gemacht und deren Befragungen gelang es, das Gefährt in Habelschwerdt aufzuheben und in Verwahrung genommen. Wie daselbst nach dort gekommen ist, dürfte wohl die weitere Untersuchung ergeben. Einigen Anhalt dürfte das Bild einer Uhrkette bieten, welches im Wagen gefunden wurde, um den Weg der Fährten ausfindig zu machen, auf welche sich schon der Verdacht richtete.

□ Regen! Endlich hat die entsehlende Dürre ihr Ende erreicht! Nachdem gestern nachmittags schon mehrere starke Platzregen niedergegangen waren, umhüllten sich die Berge gegen Abend mit dichten Nebelmassen, und seit heute nachts regnet es ununterbrochen, zuerst fein, dann immer stärker. Begierig lag das vertrocknete Erdbreich das Wasser auf, und jetzt ist daselbst schon bis zu einer Tiefe von 10 cm in die Erdebrinde eingedrungen. Die Temperatur hielt sich den ganzen Tag über auf 14 Grad und ist am Abende bis auf 11 Grad Celsius zurückgegangen.

± Ebersdorf, Kr. Habelschwerdt, 24. August. Vor einigen Tagen erlitt ein Kutscher des Guts- und Kalkbrennereibesitzer Herrn Röhre ein Kutschen-Unfall auf hiesiger Bahnstation eine schwere Verletzung der einen Hand. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus nach Habelschwerdt überführt. — Der hiesige vaterländische Frauenverein veranstaltet eine Sammlung zur Unterstützung der am hiesigen Orte vom Brandunglück schwer betroffenen Besitzer.

B. Rieslingswalde, 24. August. Vergangene Woche ereignete sich hier ein bedauerlicher Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Als der Kassefabrikant Herr August Ludwig aus Rieslingswalde auf dem mit Holz beladenen Wagen die Dorfstraße entlang fuhr, fiel er so unglücklich herab, daß er, mit einem Bein oben hängend, quer über die Straße vor ein Borderrad zu liegen kam. In dieser unglücklichen Lage wurde der Bedauernswerte ca. 100 Mtr. von dem in ziemlich schneller Gansart befahrenden Wagen fortgeschleift, bis hin zu zwei Personen das Pferd anhielten und den Verunglückten hieraus befreiten. Dem hingelebenden Personen bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Dem tödlich Verletzten wurde der linke Arm fast gänzlich ausgerissen und mehrere Male gebrochen, sowie eine Seite des Kopfes zum Teil abgespalzt und so das Gehirn bloß gelegt. Er wurde in ein Nachbargebiet und hierauf in seine Wohnung gebracht, wo er nach ca. 28 Stunden, leider ohne die Befragung wieder erhalten zu haben, starb. Der Verlorene war Inhaber des Militär-Ehrenzeichens und stand durch 11 Jahre an der Spitze des hiesigen Militär-Vereins, wobei er weber Mühe noch Kosten scheute, wenn es galt, das Wohl des Vereins oder eines Kameraden zu fördern. Zeugnis hiervon gaben die sehr zahlreich erschienenen Kameraden von hier und auswärts bei der Beerdigung, sowie die von den Nachbarn eingegangenen Beileidsbezeugungen.

□ Landesh., 24. August. Seitens des Bezirksausschusses zu Breslau und des Herrn Oberpräsidenten ist nunmehr genehmigt worden, daß in der Stadtgemeinde Landesh. im Steuerjahre 1904 folgende Gemeinde-Steuerzuschläge zur Erhebung gelangen: im alten Stadt- und Stadtbezirk einschließlich der früheren Gemeinde Ober- und Unter- 150 pCt., von den vom Staat vorangetragenen Realsteuern und 180 pCt. von der Einkommensteuer einschließlich der fixierten Normalsteuern; im Nieder- und Landesh. Bezirk gemäß der die 31. Mai er. geltenden Auseinandersetzungsvereinbarungen 135 pCt., der staatlich vorangetragenen Realsteuern und 90 pCt. der Einkommensteuer einschließlich der fixierten Normalsteuern vom 1. Juni er. ab zu den vollen Steuerbeträgen des alten Stadtbezirks. Nach der Bekanntmachung des Magistrats werden aus diesen Steuerbeträgen die Kreis- und Provinzialabgaben, sowie die Landamtenkosten bestritten. Auch liegt in ihnen zugleich die Erhebung der vollen vom Staat vorangetragenen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. — In letzter Stadtverordnetenversammlung wurden die Geldmittel für den Empfang und die Bezahlung der Teilnehmer an der künftigen Studienreise bei der Anwesenheit im hiesigen Bade bewilligt und in das Budgetkomitee der Herren Stadtverordneten-Vorsteher Maurermeister Riesel, Rechtsanwalt und Notar Dr. Dinter, Apothekenbesitzer Störche und Badepfleger von Hausdamm gewählt. Es wurde beschlossen, die mit einem Einkommen von jährlich 1000 Mark dotierte Stelle des Rentamten der Stadtparlase zur Belegung öffentlich auszuwerben mit der Forderung einer Kautionsleistung im Betrage von 1000 Mark. Gegen eine jährliche Entschädigung von je 1 Mk. wird den Wohnungsbesitzern des Dorfes Karpentstein die Benutzung der neuangelegten Wege im städtischen Forst gestattet. Bezüglich der Niederlegung seines Postens als Revisor der Jahresrechnungen seitens des Herrn Postmeisters a. D. Babel wird die Angelegenheit dem Magistrat unter Hinweis auf § 89 der Städteordnung und § 49 des Kassensatzes zurückgegeben. Dem am 1. September angetretenen Maschinenmeister Herrn Wolf werden als Entschädigung für die Herstellung von Hausinstallationen 20 pCt. des Ringensums zugesprochen. Die Verpachtung des Büchsenfeldes erfolgt laut Beschluß des Kollegiums an den Hausmeister Robert Exner für das abgegebene Meistgebot von 415 Mark. Zur Kenntnisnahme gelangte die oben erwähnte Genehmigung zur Erhebung der Gemeindefeuerzuschläge und ein Schreiben des Herrn Dr. med. Hermann betreffend die Studienreise der Ärzte. Die Nachweisungen über die im Jahre 1903 erfolgten Staatsüberschreitungen werden zu näherer E. der Regierung der Staatskommission überweisen und zuletzt ist noch das Beschluß gefasst worden, im Hause des Herrn Gerbermeister Franz Seidel am Ringe eine städtische Freibank zu errichten. — In vorgeschickter Nachmittagsstunde des 22. d. Mts. verunglückte der Spädiatör Werner von hier mit seinem Kade in der Nähe des Generalkassens, wodurch er sich so erhebliche Verletzungen zuzog, daß die Ueberführung in seine Wohnung mittels Droschke erfolgen mußte.

Neurode, 24. August.

± Der katholische Männer-Verein hatte für Montag nachmittags 5 Uhr seine Mitglieder nebst deren Angehörige zur Feier des Sommerfestes nach dem Gartenrestaurant zum „Preußischen Hof“ eingeladen und recht zahlreich war dieser Einladung entsprochen worden. Das für den Garten bestimmte Konzert mußte der unheimlichen Witterung wegen im Saale stattfinden. Die Darbietungen unserer bewährten Verglapelle fanden allseitigen Beifall. Abends fand ein Ball statt. In eines Pausen derselben nahm der P. Herr Stadtverordneter Vorsteher Siebermann, Veranlassung, eine Ansprache an die Festbesucher zu richten, in welcher er zum treuen Festhalten am Vereine ermunterte. Die Rede klang aus in einem freudig aufgenommenen Hoch auf Kaiser und Papst.

± Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Neurode. Nachdem gemäß Statutbeschlusses vom 7. April d. J. die bisher für den Kreis Neurode bestehende Kreisgemeinde-Krankenversicherung aufgelöst und an deren Stelle eine allgemeine Ortskrankenkasse (mit Ausschluss der Stadt Neurode) errichtet werden soll, waren über das in Aussicht genommene Statut nach § 23 des Krankenversicherungs-Gesetzes Vertreter der Beteiligten zu hören. Zur Wahl derselben fand am 18. August im Sängersaale des hiesigen Rathhauses eine Versammlung statt, zu welcher alle Beteiligten im schriftsätzlicher Weise geladen waren. Erschienen waren 10 Herren und zwar nur Arbeiter. Zum Kommissar des Kreis-Ausschusses wurde der Kreisdeputierte, Herr Rittergutsbesitzer Frhr. v. Büttig auf Mittelsteine ernannt. Nachdem derselbe den Erschienenen eröffnet hatte, daß 3 Vertreter der Arbeitgeber und 6 Vertreter der Arbeitnehmer zu wählen seien, wurden folgende Vertreter gewählt: A. aus der Zahl der Arbeitgeber: 1) Rittergutsbesitzer Graf Oskar von Büttig auf Schlegel, 2) Edgewerksbesitzer T. von Mittelsteine und 3) Rittergutsbesitzer Brunant in Niedersteine; B. aus der Zahl der versicherungspflichtigen Personen: 1) Schaffer Kaminski-Mittelsteine, 2) Aufseher Winkler Rothwallerdorf, 3) Dranner A. R. R. Mittelsteine, 4) Schmiedemeister August Stadner-Niedersteine, 5) Steinbrecher August Fritzsche-Königswalde und 6) Forstarbeiter Johana Dübisch-Pausdorf.

± Die hiesige Sektion des G. G. B. unternahm am heutigen Nachmittag einen Ausflug nach Königswalde und Schöndorf in B. Einen eingehenden Bericht hierüber halten wir uns für die nächste Nummer vor.

± Ein Rabatt-Sparverein soll auch am hiesigen Orte ins Leben gerufen werden, wenigstens schweben zurzeit bei den hiesigen Gewerbetreibenden darüber eingehende Unterhandlungen. Es findet in dieser Angelegenheit nächsten Freitag eine Sitzung statt.

± Der evang. Männer- und Jünglingsverein bezieht am Sonntag nachmittag im Garten des Gasthausbesitzers Hoffmann in Buchau ein Sommerfest, zu welchem sich die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen in ziemlich zahlreicher Weise versammelt hatten. Die Verglapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Scholz konzertierte in anerkannt vorzüglicher Weise und fand mit ihren Darbietungen reichen Beifall. Auch für die Unterhaltung der erschienenen Kinder war in bester Weise gesorgt.

± Der Neurode-Brannauer Chauffee-Aktienverein hält am 12. September eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher über Erhebung von Chauffeegehl für Kraftwagen beraten werden soll.

± Die Direktion der Aachen-Münchener Feuerversicherung in Aachen hat der hiesigen freiwilligen Feuerwehr eine Beihilfe von 150 Mark zu den Anschaffungskosten der neuen Rettungsleiter gewährt, was der hiesige Magistrat unter dem Ausdruck der Anerkennung zur öffentlichen Kenntnis bringt.

± Die Glaser Stadtkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Gerber konzertierte am Sonntag im Restaurant unserer Badeanstalt. Die Kapelle entlegte sich ihrer Aufgabe in durchaus guter Weise und fanden auch die beiden jugendlichen „Pistonsvirtuosen“ — pardon, es soll ja „Virtuosinnen“ heißen — allseitigen Beifall.

XX Althaus, 24. August. In Oberathen hat der Tischlermeister Röhler, welchem vorige Woche seine Befähigung niedergebracht ist, leider seinem Leben ein Ende gemacht, indem er sich in dem sogenannten Vorsteige bei Wülfelsburg ertränkte. Seine bedauernswerte Lage, in welche er durch den Brand gekommen ist, mag ihn wohl zu dieser Verzweiflungstat getrieben haben.

± Ludwigsdorf, 22. August. Am Sonntag führte der hiesige Militärverein seinen Sommerausflug nach Gule aus. Wenn auch die Beteiligung nicht so zahlreich als erwünscht war, entwickelte sich doch im Dinterischen Gasthause reges Leben. Die Kinder der Mitglieder vereinten sich im geräumigen Garten zu fröhlichem Spiel und Wettrennen; für Speisen und Trank sowie Pfeifentuchenprämierte hatte die Lebenswichtigkeit des Vereinsvorsitzenden reichlich gesorgt. Auch eine Menge Gäste waren erschienen und manches schöne Lied erklang. Dem Vereinsvorsitzenden wurde in einem hochwohlwollenden Dankgepol.

Aus anderen Kreisen.

Frankenstein, 23. August. Erklärung. Die Frankenstein-Münchberger „Zg.“ veröffentlicht folgende Erklärung: Dem Vernehmen nach hat man privatim und öffentlich behauptet, ich sei mit den persönlichen Exzerpten gegen Herrn Oberbürgermeister Buch einverstanden. Ich erkläre, daß ich mit diesem nicht mehr qualifizierbaren Treiben nicht nur nicht einverstanden sein kann, sondern dasselbe auf tieffte Bedauern und Verurteilung. Dr. Herrmann, Pfarrer, Fürstbischöflicher Kommissar.

± Waldburg, 23. August. Eine Milzbrandvergiftung zog sich der Fleischermeister Kramer aus Wülfelsdorf beim Töten eines kranken Ochsen zu. R. dessen Arme bereits Milzbrand am zeigten, mußte sich in Breslau einer Operation unterziehen und ist jetzt außer Gefahr. — In dem am vorigen Sonntag und Montag von der hiesigen Schützengilde veranstalteten Königschießen gingen Dreischlemer-Krebs als König und Gastwirt Peter sowie Schornsteinfegermeister Länger als Ritter hervor und erhielten die hierfür gestifteten goldenen Medaillen. Außerdem kamen noch 33 Silbergewinne und das Kaiserliche Regat zur Verteilung.

± Buzlau, 23. August. Montag früh brannten in Ljahn e hiesigen Reines Wohnhaus und Scheune des Schuhmachersmeisters Ljahnner vollständig nieder. Dem 78-jährigen Besitzer ist außer dem Vieh alles verbrannt. Seine Tochter, die noch etwas retten wollte, konnte des Rauchs wegen nicht mehr die Treppe herunter und mußte sich durch einen Sprung durch das Fenster retten.

Katibor, 23. August. In Marquartowitz hiesigen Kreises ist vorgestern abends das Wohnhaus einer Häuslerwitwe niedergebrannt. Das Feuer brach im Bodenraum aus und verbreitete sich schnell über das ganze aus Holz gebaute und mit Stroh gedeckte Haus. Die 80-jährige Besitzerin und ihre Tochter konnten nur ihre Betten retten. Das Gebäude war nicht versichert. (Schl. Zg.)

Sofran O.S., 20. August. Vom Eisenbahnzuge überfahren wurde am Mittwoch abend bei Dörsche der 27-jährige Kutscher Knuth der Ballastischen Glasfabrik in Dörsche, welcher auf dem Nachhausewege das Gleis überschritten wollte. Dem Bedauernswerten, welcher seit einem Jahre verheiratet und Vater eines Kindes war, wurde der Kopf sowie ein Arm vollständig zermalmt, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Gottesdienst-Ordnung für Glatz.

(Nachdruck verboten).  
Sonntag, den 28. August. 14. Sonntag nach Pfingsten. — Rixchweibisch.

Früh um 1/6 Uhr: heilige Messe; um 6 Uhr: Frühpredigt; um 1/7 Uhr und um 8 Uhr: heilige Messe; um 9 Uhr: Hauptgottesdienst (Hochamt und Predigt).  
Nachmittags um 1/8 Uhr: Betspern, Bittat, To Deum und heiliger Segen.

Montag, den 29. August. 1/8 Uhr: feierliches Requiem für die Verstorbenen Mitglieder der hiesigen Pfarrgemeinde.

Gottesdienst-Ordnung der Minoritenkirche.

Sonntag, den 28. August. Früh 1/7 Uhr: heilige Messe; um 8 Uhr: Mittägigegottesdienst; um 1/10 Uhr: Zwilgottesdienst (Predigt und Hochamt). — Nachmittags 1/4 Uhr: hl. Segen.

Wetterbericht vom 24. August.

Im Süden und Osten Deutschlands haben fortgesetzt ausgedehnte Regenschläge stattgefunden, während der Nordwesten und Norden meist trocken und teilweise heiter geblieben ist. Eine ziemlich tiefe Depression (unter 747 mm) lagert über Polen; sie veranlaßt in Westdeutschland mit einem Maximum westlich von Spottland in Deutschland meist Wind aus NW. bis N. mit entsprechend kühlem Wetter. Mit dem langsamem Fortdrängen des Maximums ist allmähliche Rückkehr zu Trockenheit, später auch Erwärmung zu erwarten.

Vorankündigung des mutmaßlichen Wetters für die nächsten 3 Tage.

Freitag, 26. August. Wechselnd bewölkt, ziemlich kühles Wetter, im Osten und Süden meist heiter, im Westen und Norden stellenweise etwas Regen.

Sonntag, 27. August. Bismlich heiteres, trockenes, nachts sehr kühles, am Tage etwas wärmeres Wetter.

Sonntag, 28. August. Trocken, meist heiter bis heiter, wärmer.

Samenbericht von Oswald Hübner, Breslau I, 24. August.

Die vorige Woche brachte fast allenthalben erhebliche Niederschläge und erhöhte damit die Aussichten auf gute Entwicklung jetziger Ansaaten. Demzufolge steigerten sich die Nachfrage und der Unfug für die in Frage kommenden Saaten wiederum ziemlich bedeutend und veranlaßten teilweise eine weitere Steigerung am Preise. Dies gilt in erster Linie für Sandwiden. Johannsbroggen sowie Jankantke; aber auch Senf, Rüböl, Weizen- oder Stoppelsamen u. d. h. d. gut gefragt. Ungeschwächt war auch das Interesse für Rottke. In Glatz scheint die Ernte schwächer als erwartet zu sein und wurden die Anfangsnoteirungen bereits wiederholt erhöht. Ebenso bleiben Rapsgrößen in steigender Tendenz.

Ich notiere und liefere selbst in guten bis seinen Qualitäten, in feinsten entsprechend höher: Original-Provencer Luzerne 62—68, Sandluzerne 62—70, Rottke, garantiert frei von amerikanischer, franz-











# Günstige Gelegenheit zum Erwerb eines Rentengutes.

In Oberschlesien werden die Rittergüter Golassowitz, Kreis Pleß, Station Prudna, Österreich, Ober-Borin-Oschin, Kreis Pleß, und Rybnik, Station Sohrau, Kreis Loß-Gleiwitz, Station Loß, unter Mitwirkung der Königl. General-Kommission in Rentengüter aufgeteilt. Der Boden ist meist milder, tiefgründiger Lehm, nur teilweise leichter; die Mineralwiesen sind sämtlich zweischrittige, Verkehrs- und Absatzverhältnisse hervorragend. Der Morgen Landes kostet mit aufstehender Ernte beziehungsweise genügenden Vorräten je nach Beschaffenheit 225—350 Mk.

Die Rentengüter werden in jeder gewünschten Größe gebildet und mit vorzüglichen Gebäuden versehen, deren Preise sich nach der Größe des Grundstücks richten.

Die Anzahlung beträgt 1/4 des Kaufpreises. Die übrigen 3/4 bezahlt die königliche Rentenbank an Stelle des Käufers und dieser muß das Geld mit 3 1/2 % verzinsen und mit 1/2 % in 60 1/2 Jahren amortisieren.

Die Bedingungen sind daher außerordentlich günstig.

Kaufslustige werden eingeladen, sich unter Angabe ihres Vermögens und ihrer Wünsche zu melden bei der

Geschäftsstelle der Landbank für die Provinz Schlesien,  
Breslau, Victoriastrasse 103.

Gelger,  
Königl. Spezial-Dezernatskommissar a. D.



**Wollene Strickgarne**  
in anerkannt feinsten und besten Qualitäten  
empfiehlt zu sehr billigen Preisen  
**E. Dzialoszyński, Glatz,**  
Schwedeldorferstrasse 7.

Kräftigen Wohlgeschmack gibt  
**Maggy's** Suppen- und Fleischwürste  
in anerkannt feinsten und besten Qualitäten  
empfiehlt zu sehr billigen Preisen  
**Alfred Baumert,**  
Wünschelburg.

Für  
**Accidenz-  
arbeiten**  
••• jeden Genres •••  
hält sich bei zeitgemäß  
**billigen**  
Preisen bestens empfohlen  
die  
**Arnestus-Druckerei,**  
Glatz, Wallstraße.

Bei dem am 17. d. Mts. stattgehabten großen Brand- und Unglück in unserer Gemeinde ist uns von Seiten der freiwilligen Feuerwehren und Gemeinde-Spritzen des ganzen Kreises sowohl, als auch des Nachbarlandes Österreich so tatkräftige schnelle Hilfe zuteil geworden, daß es trotz der großen Dürre und des immerhin starken Windes noch möglich gewesen ist, dem wütenden Element Einhalt zu tun und ein noch weiteres Fortschreiten des Feuers zu verhindern.

Wir sagen daher allen denen, die so hilfreiche Hand geleistet haben, hiermit unsern herzlichsten Dank.

Ober-Rathen, im August 1904.  
Die Gemeinde Ober-Rathen.

Für die eifrige Tätigkeit bei dem Brandunglück am 17. Aug. er, sowie für den Schutz unserer Besitzung sagen wir allen hierdurch unsern herzlichsten Dank.  
Ober-Rathen.

Bauerquistsberger  
Heinrich Scholz und Frau.

**Aufrichtiges Heiratsgesuch.**  
Jungere Mann, 24 Jahre, sucht, da es ihm an passender Damenbekanntschaft fehlt, ein ordentliches, aufrichtiges Mädchen behufs späterer Heirat. Etwas Veranlagung erwünscht. Offerten unter M. K. 100 postlag. Waldenburg i. Schl.

Ich bin willens, meinen in der Nähe der Stadt am Ruhberge gelegenen

**Acker**  
vom 1. Oktober dieses Jahres ab zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere bei mir selbst zu erfahren.  
A. Blecha,  
Glatz, Herrnhutstr.

**Wirtschaftsverkauf.**  
Ich bin willens, meine schöngelegene Wirtschaft, 22 Morgen groß, billig zu verkaufen oder auf ein anderes Grundstück zu ver-tauschen. Offert. bitte unt. A. F. 51 Exped. d. Bz. niederzuliegen.

**Eine Besitzung.**  
6—7 Morgen Acker u. Wiese, dicht am Hause gelegen, ist mit Ernte, L. u. t. Inventar aus freier Hand (auszugsfrei) bei der Hälfte Anzahlung zu verkaufen. Wohnhaus enthält 5 Stuben, Scheuer etc., alles ganz massiv gebaut, Wasserleitung im Hause. Geeignet zu jeder Profession, oder schönem Ruhe-sitz für Partikuliers oder Auszügler. Nur Selbstkäufer können sich melden bei Frei-trichter-Auszüglerin Witwe Theresia Kintzner, Ludwigsdorf, Kreis Neutode.

**Einige gute Gasthäuser**  
mit Tanzsaal mit und ohne Acker in vorzüglicher Lage, ebenso ein Bauergut mit 90 Morgen Acker, Gebäude neu, sind bei ca. 12000 Mk. Anzahlung bald zu verkaufen.  
Näh. d. W. Weiser, Glatz, Wiesenstraße.  
Agentur für Grundstücke jeder Art und Hypotheken-Verkehr.

**2 schöne Wohnungen**  
mit 2 bzw. 3 Zimmern u. Küche in mein. gegenüber dem Obelisk gelegenen Hause, zugeht von zwei Behrersfamilien bewohnt, sind zum 1. Septbr. zu beziehen. Großer Garten am Hause.  
Fritz Pfeiffer, Ullersdorf.

**Achtung.**

Ich lade Montag, den 5. September cr. zwei Waggon

**Superphosphat**  
bunder „Silesia“, Verein chemischer Fabriken, Saarau, in Reichenstein am Bahnh. aus.  
Es können auch Nichtbesteller mitnehmen.

**Hermann Weber.**  
Dom. Ober-Rengersdorf verkauft  
**600 Ztr. Heu,**  
à 6 Mk. loco Hof.  
Posten unter 50 Zentner werden nicht abgegeben.  
Proben auf Bohan zu nehmen.

**Preßstroh,**  
Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, liefert billig franko aller Bahnstationen  
Bäckers i. Schleß,  
Franz Wittwer.

Dom. Fischkowitz, Kreis Glatz, verkauft bis auf weiteres  
**Futter- (Hafer) Stroh,**  
vorjähriger Ernte, pro Ztr. 2,00 Mk.

Zur Vertilgung von  
**Feldmäusen etc.**  
empfiehlt  
**sämtliche Gifte**  
unter Garantie,  
die staatl. konzess. Gifthandlung  
**Reichsadler-Drogerie**  
Karl Friedrich, exam. Drog. Akadem.

50 000 im Gebrauch.  
**Normal-Stahlpflüge,**  
2- und 3scharig, mit staubdichten Rad-naben, für Oelschmierung.  
Erstklassiges Fabrikat!  
Tiefkulturpflüge, Schwingpflüge, Eggen, Walzen, Drillmaschinen.  
Kaiser-  
Ph. Maylarth & Co., Wilhelmstr. 5/7. Breslau.  
Tüchtige Vertreter werden gesucht.

**Erstes Spezial-Geschäft**  
für **Bettfedern und Daunen.**  
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) von 12 Mark an,  
Fertige Inletten, Zäcken, Laten.  
**C. Rahmer, Glatz,** Frankenfurterstr. 2, 1. Etage.  
Niederlage der Bettfedernfabrik von Gustav Lustig, Berlin.

**Prima Superphosphat,**  
Thomaschlackenmehl  
und **Kainit**  
unter Gehaltsgarantie offeriert  
billigst  
Ullersdorf. **A. Negwer.**

**Künstlichen Zahnersatz**  
und Plomben in verschie-densten Arten, sowie  
**Zahnziehen**  
(auch schmerzlos), in besten Ausführungen und soliden Preisen bei  
**Josef Jung,**  
Neurode, Hospitalplatz.

**Brombeeren**  
kauft  
**Louis Schott, Glatz,**  
Fruchtsaft-Presserei.

Ich kaufe  
**Ebereschen und Breißelbeeren.**  
**Albert Jacob, Glatz,**  
Königshainerstrasse.

**Frische Himbeeren**  
jedoch nur reine, unverfälschte Ware, kaufen zu höchsten Tagespreisen  
die Apotheken  
in Habelschwerdt und Bad Langenau.

**Frische Gebirgs-Breißelbeeren**  
officiere in Originalkörben von 74 50 und 80 Pfund zum billigsten Tagespreise.  
**Franz Geisler & Sohn,**  
Mittelwalde.

**Dachziegel und Mauerziegel**  
offeriert  
**E. Tschinke, Habelschwerdt.**

**Norddeutscher Lloyd BREMEN**  
Regelmässige Schnell-u. Postdampfer-Verbindungen zwischen  
**BREMEN und AMERIKA**  
New York via Southampton od. Cherbourg  
Baltimore direkt  
sowie nach den übrigen Welttheilen

Nähere Auskunft über Abfahrten, Fahrpreise usw. erteilt  
General-Agentur Breslau:  
**Capt. Alexander v. Kloch,**  
Ring 17.

**Die schönsten Bettfedern und Daunen**  
sowie  
fertige Inletten  
kauft man am billigsten  
nur bei  
**Wilh. Neugebauer**  
Glatz, Kirchstrasse 130.

**Wurfmaschinen**  
mit und ohne Unterflur,  
**Windplendern, Häckelmaschinen, Dreschmaschinen**  
von 42 Mk. an, 4 Längen schneidend, zu Hand und Gabel, mit Schüttler und Sieb.  
**Schrotmühlen**  
von 25 Mk. an,  
Centrifugen, Mähmaschinen, Zauchepumpen,  
Viehwaagen, Wasserleitungen etc., sowie alle anderen landwirtschaftl. Maschinen  
empfiehlt billigst  
auch bei Teilzahlung  
**Schubert, Glatz.**

Eine fast neue  
**Ringelwalze,**  
2 Meter breit, verkauft  
**Josef Klar, Grafenort.**  
**Starke, abgekochte Ferkel**  
verkauft billig  
Dom. Conradswalde.

**Alt-Wilmshdorf.**  
**R. Scholz's Gasthaus.**  
Sonntag, den 28. August 1904:  
Zur Einweihung  
des neuerbauten Gasthofes:  
**Militär-  
Streich-Konzert,**  
ausgeführt von der Kapelle des Schol. Bionier-Wall. Nr. 6 (Hessl.).  
Direktion: Kapellmeister J. Hartschul.  
Anfang abends 7 Uhr.  
Eintrittspreis 50 Pfg.  
Nach dem Konzert:  
**Grosses Tanzkränzchen.**  
Es beschließt sich ergebenst einuladen  
**R. Scholz, Gastwirt.**

**Wilhelmsthal.**  
Gasthof „Schwarzer Adler.“  
Sonntag, den 28., und  
Montag, den 29. August 1904:  
**Großer Kirmestanz**  
von nachmittag 3 Uhr ab.  
Für gute Küche, ff. Biere  
und Weine wird bestens ge-sorgt sein.  
Es ladet ergebenst ein  
**Richard Groeger,**  
Gastwirt.

**Rothwaltersdorf.**  
**Zum Feste**  
und zur Tanzmusik  
auf Sonntag, den 28. August,  
ladet freundlichst ein  
**A. Herden.**

**Lauterbach.**  
Zur Tanzmusik  
auf Sonntag, den 28. August,  
ladet freundlichst ein  
**Alfred Walter, Gastwirt.**

**St. Carolus**  
bittet herzlich um einen Baustein für seine Kirche. Nahe an 8000 Seelen im Süden Breslaus haben für ihren Gottesdienst nur eine völlig unzureichende Kapelle! Der Bau einer Pfarrkirche ist dringend nötig; aber die Mittel fehlen gänzlich. — Jede, auch die kleinste Gabe nimmt dankbar entgegen.  
Placat Wirsig, Breslau VII, Galtstrasse 16.

Weisse verlesene, guthochende  
**Speisekartoffeln,**  
wie auch frühe Rosen, empfiehlt  
sehr preiswert  
**J. Warmus, Habelschwerdt.**

Drei Karhe  
**Arbeitspferde,**  
Baßsch, Schimmel, im Alter von 4, 6, 7 Jahren, fehlerfrei, stehen zum Verkauf bei  
**Gebrüder Schwenk,**  
Habelschwerdt.

Ein gutes, kräftiges, sehr gut ge-wähltes, braunes  
**Pferd,**  
Trabantier, lammtramm, sehr guter Hieser, für den Landwirt sehr gut, auf ein Vorderbein etwas fehlerhaft, steht zum Verkauf bei  
**A. Schmidt, Bad Reinerz.**

Ein älteres, reelles, braunes  
**Arbeitspferd**  
ist veräußert bei  
**Müller Wolf, Verlorenwasser**  
p. Ragenau.

**Ein Pferd,**  
dunkelbraune Stute, 6 Jahr, 5 1/2 Zoll, verkauft  
**Josef Zwilner, Heinrichswalde.**

**Fohlchen,**  
3/4 Jahr alt, schwarzbraune Stute mit Stern, verkauft, weil abge-brannt —  
**Ww. Zeisberg, Rosenthal.**

**Verkaufe ein Pferd,**  
von zweien die Wahl, eine Stute, 7 Jahr alt, 3 Zoll groß und stark gebaut oder einen dunkelbraunen Wallach, 3 Jahr alt, 2 Zoll groß, beide Pferde garantiert fehlerfrei.  
**Josef Kreutzer, Bauerquistsberg, Spätenwalde.**

**Abgekochte und Abgekochte Ferkel**  
verkauft  
**Robert Knappe, Mittelsdorf.**  
**Ferkel verkauft**  
**Robert Scholz, Rungsdorf a. d. B.**  
**Ferkel verkauft**  
**Jos. Wimmer, Hammer.**



## E. Die Verschmelzung der Kranken- und Invalidenversicherung

Ist das nächste Ziel der Reform unserer Arbeitsversicherung; Vereinfachung und Verschmelzung soll hierdurch erzielt werden. Die Verschmelzung hierzu schießen wie Blitze nach dem Gewitterregen aus der Erde. Einer der neuesten, von „Praktikus“ unterzeichneten, in Heft Nr. 18 der „Invaliditäts- und Altersversicherung“ veröffentlichten Aufsätze, „Gegen die Verschmelzung der Kranken- und Invalidenversicherung im Deutschen Reich“ gelangt zu dem Ergebnis, unter Wahrung der organischen Selbstständigkeit beider Versicherungszweige des Krankentassenwesens in sogenannte „Stadtkrankenkassen“ zu zentralisieren, deren Verwaltungskosten nach Analogie der Betriebskrankenkassen von der Stadt getragen werden, deren Angestellte städtische pensionsfähige Beamte sein sollen, deren Leistungen ferner grundsätzlich den erweiterten Leistungen einer Orts- oder Betriebskrankenkasse mindestens gleichkommen müssen und welche schließlich zugleich als Einzugsstellen für die Invaliden- und Unfallversicherungsbeiträge gedacht sind. Hiermit, so stellt der „Praktikus“ fest, würde der in weiten Kreisen der Bevölkerung gehegte Wunsch nach einer engeren Verbindung der verschiedenen Versicherungen ohne eine lediglich „von einigen mächtigen und einflussreichen Vertretern von Versicherungsinstituten angeordnete Verschmelzung ihrer Einrichtungen und Vernichtung ihrer vermögensrechtlichen Selbstständigkeit“ erfüllt sein. Diese Zusammenlegung würde auch auf die Konflikte der Vereine mit den Krankentassen von Einfluß sein, da nach Ansicht des Verfassers „mit dem die Krankenversicherung integrierenden, juristisch oder medizinisch vorgelagerten Verwaltungsorganen eines großen städtischen Gemeinwesens sich die Vereine weit leichter verständigen würden, als mit einem Duzend von Vorständen gesplitterter Krankentassen, ganz abgesehen davon, daß die Nachstellung des Verwalters der Stadtkasse in der Regel eine ganz andere ist, als die der Kassenvorstände.“ Dem Arbeitgeber würde schließlich hierdurch Gelegenheit geboten sein, an einer Dienststelle, in einer An- und Umdenkung und in einer Zahlung den ihm durch die Versicherungsgesetzgebung auferlegten Pflichten zu genügen und auch der Arbeiter würde in demselben Lokale seine Ansprüche auf Kranken-, Unfall- und Invaliden-Unterstützung andringen, sowie die ihm schuldigen Leistungen entgegennehmen können.

Die Darlegungen des „Praktikus“, denen in der Tat die praktische Beobachtung nicht abzusprechen ist, sind allerdings der allernächsten Beachtung wert. Auf keinem anderen Verwaltungsgebiete finden wir so viel Zersplitterung und Schererei, wie auf demjenigen des sozialen Versicherungswesens. Hiermit muß, je eher desto besser, gebrochen werden.

## Provinzielles und Lokales.

Einige der in diesem oder jenem Originalartikel des „Gebirgsboten“ erwähnten Personen sind:

\* **Volksschule und Guttempler.** Die Breslauer Loge des Guttempler-Ordens, welcher zur Bekämpfung des Alkoholismus bekanntlich die Form der Freimaurerloge wählt, nahm auch Schulkinder als Mitglieder auf. Die Breslauer Schulbegegnung ordnete nach Einsparungen mit der Regierung an, daß die bereits in den Guttempler-Orden eingetretenen Schulkinder (31) aus dem Orden austreten mußten. Darüber beschwerte sich der Vorstand der „Jugendloge“ der Guttempler bei der königlichen Regierung. Diese aber wies die Beschwerde ab: „Sie könne bei aller Anerkennung und voller Würdigung der hohen sozialen Bedeutung der Bestrebungen des Ordens der Guttempler in der Bekämpfung des Alkoholismus doch nicht die städtische Schulverwaltung zu einer Verletzung der von ihr getroffenen Maßnahmen veranlassen.“ Das ist der einzig richtige Standpunkt. In der Religion, der Geschichte, Naturgeschichte und Gesundheitslehre, in Deutsch und Rechnen findet die Schule mannigfache Gelegenheiten, den Mißbrauch des Alkohols zu bekämpfen, was um so wirksamer geschehen kann, da sie ja nach andere Erziehungsgrundsätze zu erfüllen hat. — Wir fügen hinzu: Den Katholiken ist es verboten in den Guttempler-Orden einzutreten. Die Katholiken haben ihre eigenen Enthaltensvereine (Abstinenz) und Mäßigkeitsvereine.

\* **Proben für die neuen Zinnmarkstücke** sind in diesen Tagen von der Berliner Münzstätte in kleiner Zahl fertiggestellt worden und laufen gegenwärtig bei den beteiligten Reichsbankern zur Ansicht und Begutachtung um. Das neue Silberstück ist, so sagt die „Post“, größer, als der alte Taler und kleiner, aber erheblich dicker, als das bisherige Zinnmarkstück. Die vielfach beklagte „Belastung des Portemonnaies“ würde freilich durch die neue Münze nicht viel geringer werden als durch das im Verkehr befehligte Zinnmarkstück, und es ist fraglich, ob die in der Taler in seiner Beliebtheit wird verdrängt werden, besonders da auch die Ausmünzung, Bild, Wappen und Buchstaben nicht den Geschmack eines jeden befriedigen werden. Warum stäubt man sich denn so sehr gegen den allgemein beliebten Taler?

## Aus der Grafschaft Glatz.

?? **Eisenerben, 19. August.** Am Sonntag wurde im benachbarten Borsdorf ein altdeutsches Volksfest gefeiert. Bauern und Bäuerinnen in altdeutscher Kleidung bewegten sich unter den Klängen einer Musikkapelle in den beim Schloßparken Glatzhaus befindlichen Festgärten. Die Belustigung im Festgarten dauerte bis gegen Abend. Ein Tanzkränzchen beschloß die Feste. — In Borsdorf ereignete sich am Mittwoch ein bedauerlicher Unglücksfall. Unterhalb des Ringes scheuten die an einem Festwagen lebenden Pferde eines dortigen Fuhrwerksbesizers. Die Pferde rissen die Stadt hinunter. In einer Straßenecke spielten mehrere Kinder, als das Gespann heran raste. Einige der Kinder sprangen schnell zur Seite. Zwei derselben wurden jedoch von dem Fuhrwerk überfahren. Eines derselben blieb auf der Stelle tot liegen, während bei dem anderen ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

?? **Eisenerben, 22. August.** An Stelle des nach Polnisch-Jägel vertriehenen Leibes in Jakobowitz ist an die dortige Schule Schulamtskandidat Paul Richter vertretungsweise berufen worden. — Am Sonntagabend fand hierorts die Beerdigung des in Cadowa zur Kur weilenden, am Mittwoch im Marienheim verstorbenen Fräuleins Hedwig von Heydebrand u. d. Laßau statt. Die Verstorbene war 62 Jahre alt. — Am Sonntag, den 21. d. Mts., früh in der 4. Morgenstunde, brannte in Belowes die Bekersche Reisbrennerei nieder. Eine große Niederlage von Reisbrennen und sämtliches Arbeitsmaterial wurden ein Raub der Flammen. — Heute früh in der zweiten Stunde zog von Schwett ein Gewitter über unsere Gegend. Wiederum war das Gewitter von nur spärlichem Regen begleitet.

?? **Eisenerben, 22. August.** Der Rutscher des Bauers Josef Springer aus Klein-Eichmarz fuhr zu einem der Neubauern nach Cadowa auf dem Biegenhauser Kalkhaufen. In Sachsisch angekommen, saß derselbe auf dem Wagen und schloß den Kalkhaufen. Unweit des Poles „Kaiser Friedrich“ sollte der Kalk abgeladen werden. Die Pferde gingen aber, da der Rutscher nicht aufwachte, weiter und kamen schließlich bei der herrschaftlichen Wirtshaus in Eisenerben an. Die hier stehende Straße fuhr nun das Fuhrwerk herunter und da die Pferde in einer starken Bewegung den Wagen nicht wenden konnten, stürzte das ganze Fuhrwerk in den Straßengraben. Die Pferde verunglückten glücklicherweise nicht; der Rutscher aber — schloß ruhig weiter auf dem jetzt umgestürzten Wagen. Mit Mühe gelang es mehreren Männern, die Pferde aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien und den Wagen auf die Straße zu ziehen. Der schlaf-trunkene Rutscher wurde vom Führer auf der Stelle entlassen.

?? **Cadowa, 22. August.** Am Freitag, den 19. d. Mts., kamen mit klingendem Spiel etwa 120 Mann der Unteroffizierschule aus Borsdorf auf einem Durchmarsch hier an. Am Nachmittag besuchten dieselben unter Führung der Offiziere die Eisenerbener Schloßkapelle,

welche sie in 4 Abteilungen besichtigten. Am Abend gab die Musikkapelle der Ausflügler im Hotel zum „Helmarschall Graf Mollat“ ein Freilichtkonzert. Am nächsten Morgen zogen dieselben über Eisenerben nach Cadowa. Hier wurden die Bienen Bienen besucht. Von da ging es nach der Heuscheuer und dann nach Wünschelburg, wo Nachquartier genommen wurde. — Auf dem Steinmehlpfad zu Sachsisch wurden dieser Tage wieder Arbeiter aufgenommen. Eine große Anzahl wird daselbst wieder beschäftigt.

## Aus anderer Kreise.

r. **Gottesberg, 22. August.** Gestern hielt der hiesige kath. Arbeiter-Verein im Gasthof zum „Weißen Baum“ eine Sitzung ab, in welcher Herr Harrer Michael einen Vortrag über den Aberglauben und dann über die Realisationsfreiheit hielt. — Am selben Tage beging der Gesangsverein Ober-Hermesdorf das Fest der Fahnenweihe mit Umzug durchs Dorf, Rongert und Ball im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“.

## Nachrichten vom Standesamt Gabelshwerdt.

Geboren, 10. August: dem Hirschweidenkeller Wanda Frank von hier, kath., ein S.; 14. d. d. Zimmerpolster Josef Paul von hier, kath., eine T.; 15. d. d. Arbeiter Eduard Weigand von hier, kath., ein S.; außerdem 2 uneheliche Geburten.  
Verheiratet, 15. August: der Kunstgärtner Alois Buchta, kath., mit der Schneiderin Elisabeth Sprenger, evang., beide von hier.  
Gestorben, 11. August: der Kapitän, Schutzmacher Eduard Carl von hier, 73 J. 9 M. 22 T., kath.; 12. d. d. Bäckermeister Franz Reigel aus Glatz, 21 J. 1 M. 18 T., kath.; der Fabrikarbeiter Josef Eyer von hier, 56 J. 3 M. 26 T., kath.

## Allgemeiner deutscher Sprachverein.

(Sprechende des Zweigvereins Glatz.)

### Kaufmännisches Deutsch.

Der Zweigverein Elberfeld des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins hat im vorigen Jahre ein Rundschreiben an die deutsch-gestante Handelswelt verandt, in dem ein Kaufmann den ungeschönten Gebrauch überflüssiger Fremdwörter im Geschäftsverkehr geistigt und bewies, wie leicht es ist, bei einem guten Willen auch in diesem reinen Deutsch zu schreiben. Er sagt: „Ich beehre mich, Ihnen mitzutellen, daß ich in Zukunft auf Ihre gest. Offerten verzichte, auch brauchen Sie mir keine Reize-Worte mit dem Schutze um Reservierung meiner Drosen zu senden. Ihre Angebote und Aufstellungen und deutsch abgefaßte Besuchsanzeigen nehme ich dagegen gern in Empfang und halte meine Aufträge für Sie bereit. Zirkulare, Memoranda, Preisversteigerungen, Kataloge und ähnliche fremdsprachige Dinge wandern ungeschoren in den Papierkorb; Rundschreiben, Mitteilungen, Preislisten, Warenverzeichnisse und Musterblätter aber finden immer Beachtung. Ihr Reisender möge mir auch keine Ordre-Spezifikation oder Kommissionskopie hinstellen. Das würde zwar nicht zur Annulierung der perfekt gewordenen Ordre führen, weil ich einmal vollzogene Abschlüsse nicht willkürlich rückgängig mache, aber es wäre das letzte Geschäft gewesen. Ich remittiere die Banka Ihrer Fakturen weder per comptant, noch per Kassa, noch in Kuponen, auch nicht in Remissen pro Drosen, oder durch Accept oder in Diskontopapier, verlange auch keine konditions-mitragenden Konfirmationen und mache keine Anticipationen und Decoste für Sconto, Diskonto u. f. w. Ihre Rechnungen werden nach Vereinbarung bezahlt, entweder bar und in Zinsfchein, oder in einem Sichtwechsel unter Kürzung um die üblichen 2 v. d. oder sonst begünstigte Abzüge oder in Rundenwechseln auf gute Bankplätze. Ich mache keine a conto-Zahlungen und honoriere keine durch Ihren Kommisspräsidenten gestellten. Dagegen leiste ich auf Wunsch Teilzahlung an Ihren Angestellten, der mir Ihre Dichtung vorlegt. Nichts berechnungen mache man nach Koch- und Reizgewicht, nicht brutto und netto. Wer Endablässe usancemäßig franco reitour verlangt, erhält die Verpackung nicht nach Handelsgebrauch fest zurück. Konto-Korrente prüfe ich nicht, Buch- und Rechnungsauszüge aber werden nachgeholt. Sentimente und Kollektionen sende ich an Interessenten prinzipiell nicht gratis und franco, unterhalte auch grund sätzlich keine Filialen und Agenturen. Musterbücher und Warenproben sind dagegen von mir und meinen Zweigvereins oder von meinen Vertretern auf Wunsch umsonst und gebührenfrei zu beziehen. Ich fabrikiere keine ordinären Produkte für Exportzwecke oder für solche Großisten und Detailisten, die darauf besonders reflektieren. Für das Ausfuhrgeschäft stelle ich keine minderwertigen, sondern nur bessere Erzeugnisse her und ich schätze den Kleinhändler ebenso als Kunden, wie den Großhändler. Novantés oder La Fabrique in modernen und chicen Fassons laufe ich weder zu zivilen Preisen noch zu minimalen Notierungen; aber für gute Neuheiten und preiswürdige, dem Zeitgeschmack entsprechende Waren bin ich stets Abnehmer. Ich kenne als deutscher Kaufmann kein Debit und Kredit, sondern Soll und Haben, und ich mache keine Inventur und Bilanz, sondern eine Aufnahme und einen Jahresabschluss; ich nenne Grundbindung nicht Information und ich sage nicht a und pro, wenn ich zu und für meine, kurz: ich haße alle unnötigen Fremdwörter und liebe eine klare und klare Schreibweise, wie sie dem Kaufmann allein wohl ansteht. Es zeichne u. f. w.“

## Literatur, Kunst und Musik.

### Katholische.

„Gott will es!“ die illustrierte Zeitschrift des Afrika-Vereins deutscher Katholiken (Kommissionsverlag von A. Riffarth in M.-Gladbach) liegt uns in den beiden letzterhienenen Heften 7 und 8 vor. Aus dem reichen Inhalt dieser Hefte sei besonders hervorgehoben: Die Sage der katholischen Mission in Südwestafrika infolge des Heroverkaufes. Im Osten von Deutsch-Südwestafrika bei Beginn des Heroverkaufes. Tod der Schwestern Averia und Pia in Tola-maganga (Uhebe). Die Dämonen. Die Bäume und die Bäume von Ruanda (Deutsch Ostafrika). Ein Maskentanz bei den Gwankern von Bana-Galp (Gawit). Neu-Kommern u. f. w. Wiederum interessante Schilderungen, welche auch die gegenwärtigen kriegerischen Ereignisse mit berühren und das weitgehendste Interesse verdienen. Preis des Jahrganges (12 Hefte) 2 Mark. Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postämter.

**Herbstliches.** Die Mode greift in diesem Herbst mehr als bisher auf alle Vorbilder zurück; was sie bietet, sind Formen der Jungjäger- und Sechzigerjahre. Aber wie geschmackvoll diese Moden der Großmutter die Enkelkinder kleiden können, wenn sie entsprechend gebracht werden, zeigt das soeben erschienene Heft 28 der „Wiener Mode“ (Administration des Wiener Modes in Wien VI, Gumpendorferstraße 87), das in der Mehrzahl der Abbildungen diesen Moden gewidmet ist. Daß aber über dem modernen Alten das moderne Neue nicht vernachlässigt wird, versteht sich bei diesem Blatte von selbst. Als neue Beilage, die allen Hausfrauen willkommen sein wird, bringt das Heft „Die praktische Schneiderin“ mit ergänzenden Erklärungen und Bildern, die das Schneiderin im Hause wesentlich erleichtern.

### Vermischtes.

— **Brände in der verflochtenen Woche:** In Apphagen Dorf Schlangen der Lippringe sind am Donnerstag 60 Gebäude abgebrannt; viel Vieh ist verbrannt, ein Kind wird vermisst. Die Ursache des Feuers ist unbekannt; Sturm und Wassermangel trugen zum Umfahrgreifen des Feuers bei. — Nach der Passauer „Donau-Zig.“ brannten Montag abends im Dorfe Wessling bei Dornhofen

24 Gebäude, darunter 8 Wohngebäude, ab. Eine Frau erlitt erhebliche Brandwunden. 50 Stück Vieh kamen in den Flammen um. — In Herborn, das vorige Woche 14 Häuser durch Feuer verlor, ist der Brand durch Sturm aufs neue angefaßt worden. Militär ging zur Hilfe ab. — Das Dorf Sienlas (Bez. Bayreuth) ist am 18. August nachts völlig niedergebrannt. Nur Schule und ein Wirtshaus blieben erhalten. — Das Dorf Schweppenhausen bei Kronach brannte am 18. d. M. zum Teil ab. — Die Fleischmannsche Celluloidfabrik in Gräfenhain bei Gabelshwerdt ist niedergebrannt. Das Feuer verbreitete sich mit so rasender Geschwindigkeit, daß zwei Kinder ihren Tod in den Flammen fanden. Eine Frau und ein weiteres Kind erlitten schwere Brandwunden. — Die Ortschaft Wartberg im Mürital wurde durch einen furchtbaren Brand am 19. August verheert. Auch die Kirche verbrannte. — In Gysing 38 fielen 600 Häuser einer Brandstiftung zum Opfer, die ein nachlässiger Kutscher verübt hatte. — Die Ortschaft Lapanalva in Ungarn brannte am 18. August total nieder. — Die Ortschaft Madar brannte zu zwei Dritteln nieder; 260 Wohnhäuser und etwa 400 Wirtschaftsgebäude, sowie große Vorräte an Getreide sind vernichtet; drei Personen sind in den Flammen umgekommen; in der Ortschaft Guta sind 8000 Meterzentner Getreide verbrannt; in der Ortschaft Szeged ist abermals ein Feuer ausgebrochen, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen; aus Geres im Sarosker Komitat werden zahlreiche Waldbrände gemeldet; die meisten Brunnen sind verstopft; die Ortschaft Szoslu wurde fast ganz durch Feuer verheert, ebenso Elleg. — In Brissau (Frankreich) stürzte am 17. August eine Feuerbrunst 55 Häuser ein. — Durch eine Feuerbrunst wurde die Stadt Woloschna (Gouv. Wilna) völlig zerstört. — Am 17. August brannte in Lodz die Sägemühle des Otto Stielch nieder. Dabei erschlug eine einfallende Wand 11 Feuerwehrlente und verwundete mehrere. — 160 Wohnhäuser in Wolbrom (Gouv. Kielce) wurden durch einen Brand, den ein nachlässiger Kutscher verübt, vernichtet. Ein Knabe verbrannte, mehrere Personen wurden vermisst. Der Brandstifter, ein Hausbesitzer, wurde verhaftet.

— **Familientragödien.** Wie aus Dessau berichtet wird, erschlugte Dienstag mittag der Arbeiter Mroczek seine Ehefrau, die Mutter von vier kleinen Kindern, und sprang dann in die Mülde. Darausgeht, daß er sich selbst und liegt jetzt hoffnungslos im Krankenhaus darnieder. Die Ursache zu dem Gattenmord war ein Familienzwist. Der Vater ist ein Trunkenbold. — Weiter melbet die „Post-Zig.“ aus Bogen: Ein albelbeumelter, mehrfach abgefahrter Bauer Emil Tavernini in Lwice tötete nach einem Wortwechsel seinen Vater mit Beilheben, verwundete die Mutter schwer und schoß auf die Schwester. Dann stürzte er ins Gebirge.

— **Die Flotte des Norddeutschen Lloyd, Bremen,** eine der größten Dampfschiffahrtsgesellschaften der Welt, besteht aus 7 Schnell-dampfern mit einem Rauminhalt bis zu 20000 Tonnen, 117 sonstigen transatlantischen und anderen Dampfern, darunter 19 Dampfer von über 10000 Tonnen Größe und 47 Flug- und Schnelldampfer. Hierzu kommen noch eine beträchtliche Anzahl Seichterfahrzeuge, sowie ferner 2 Kadettenschulschiffe, welche für die Heranbildung der Offiziere des Lloyd bestimmt sind.

— **Der Spiegel des Bodensees** ist infolge der Dürre innerhalb 6 Wochen um mehr als 1 Meter gesunken und steht noch fortwährend.

— **Auf der Suche nach Paul Krügers Millionen** ist einem Telegramm aus Durban zufolge der Dampfer „Penguin“ zum Bruch geworden und 25 Personen haben dabei ihr Leben verloren. Diese „Millionen“ sollen sich in der vor sechs Jahren bei Kap Vidal an der Küste von Zululand untergegangenen schwedischen Bark „Dorothea“ befinden, und die soeben verunglückte „Penguin“-Expedition ist bereits die fünfte derartige Goldsucher-Expedition, welche mehr oder weniger unglücklich verliefen ist. Es wird berichtet, daß vor 1896 geheime Agenten der Transvaal-Regierung heimlich ganze Mengen Gold gekauft, davon aber 120000 Unzen beiseite geschafft und an einer einsamen Stelle in der Delagoa-Bai verborgen hätten, bis das Gold dann an Bord der Bark „Dorothea“ geschafft und dort mit Zement überdeckt und unter Ballast gut versteckt wurde. Das Gold sollte nach Südamerika geschafft werden, aber die Bark strandete an einem Riff und ging unter. Ein Herr Ward Hall hörte in Johannesburg im Jahre 1893 von dem verfunkenen Schatz und ermittelte von der Regierung von Natal die Erlaubnis, den Schatz zu heben, wofür sich letztere einen Anteil von 85 pCt. vorbehielt. Herr Hall fuhr dann in einem Dampfer, nachdem er Zäuger engagiert hatte, zu der Stelle hin, an der die „Dorothea“ untergegangen war, aber die heftige Brandung warf den Dampfer um, und zwei Europäer und vier Kaffern verloren dabei ihr Leben. Herr Hall versuchte sein Schiff zum zweiten Male, und es gelang ihm wenigstens, das halb im Sande verborgene Bruch zu finden. Sturm trieb ihn jedoch davon weg, und seitdem sind keine weiteren Versuche mehr, die „Millionen“ Krügers zu heben, gemacht worden.

O, diese Fremdwörter. Brandrat (zum Vorkker einer Geflügel-güter): „Man, drüben Ihre Hüner auch recht tüchtig.“ — „Ich danke sehr, Herr Brandrat, die Brutalität des Geflügels ist in diesem Jahre sehr gut entwickelt.“

## Eingefandt.

Düßern Blickes schaut so mancher Landmann der Zukunft entgegen, wenn er seine Entwürfe prüft und die blühenden Figuren in ihrem trostlosen Zustande betrachtet. Das das bittre Schicksal ihm gar durch Ferkelmacht all seine Habe geraubt, sind düstere Trümmern die letzten Erinnerungszeichen des ihm lieb gewesenen Besitzes, dann darf es niemand verübeln, wenn dumpfe Verzweiflung ein so betroffenes Menschenherz ergreift. Am 23. Juli zog aus des Schicksals geheimnis-voller Urne der Stellenbesitzer Franz Böhm, Kolonie, ein recht schwarzes Los, seine Festigung wurde ein Raub der Flammen. Kurz vorher hatte seine Tochter in Mittelheine daselbst erlitten. Bald darauf lernte sich sein Knecht, zwei Kühe verzeihen. Böhm steht entblößt seiner Habe mit sechs kaum noch lebendigen, hungernden Kindern da und hat von seiner Seite etwas zu hoffen. Gewiß ein trauriges Bild, das die christliche Barmherzigkeit inständig um Hilfe anfleht. Bieder Deier, geliebte Leierin, Du höst jetzt fast täglich von so herben Schlägen des Schicksals und dankst Gott, daß er dich gnädig schütet. Du hast gewiß ein Scherlein übrig und sei es wie das Opfer der Witwe im Tempel. Du hast abgetragene Kleidung, Wäsche. Wenn Du diese Zeilen liest, lege das Blatt nicht teilnahmslos zur Seite, sondern hüf nach Deinen Verhältnissen. Der gesagt: „Was du dem Geringsten meiner Brüder getan, hast du mir getan.“ erwird es Dir vergelten.

Zur Annahme von Gaben aller Art erklärt sich gern bereit Ebersdorf, im August 1904. Diene, Hauptlehrer.

**Seidenstoffe** von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei. Deutschlands größtes Spezialgeschäft. **NICHOLS & Co. BERLIN SW. 19** Leipzigerstrasse No. 48, Ecke Markgrafenstrasse. *Neue Fabrik in England*

**Erprobte Rezepte.** Rohlrüben mit Milch. 6 Personen. 3 Stunden. Junge Rohlrüben werden geschält, in fingerstarke Stifte geschnitten, in Salzwasser weich gekocht, auf einem Siebe abgetropft und mit einem Eßlöffel Butter unter geschäftigen Rühren durchgeknetet. Dann rührt man einen Eßlöffel seines Mehl darüber, gießt etwas kalte Milch dazu, verkocht das Gemische gehörig, kräftigt es im Geschmeck vor dem Anrichten mit 10 Tropfen Waggis Würze und reicht es recht heiß zu Tisch. Vorzüglich zu Schweine- oder Hammelfleisch.





**SALEM ALEIKUM**  
CIGARETTEN Keine Ausstattung - Nur Qualität!  
unverpackt 3 bis 10 Pf. p. St.

## Aufruf!

Ein schweres Brandunglück hat am 17. d. Mts. in Wünschelburg und Ober-Rathen eine Anzahl Familien betroffen. 8 Wirtschaften mit 22 Gebäuden sowie 2 weitere Wohnhäuser sind in Flammen aufgegangen und 14 Familien dadurch obdachlos geworden. Die Mehrzahl der Abgebrannten, leider gerade die Ärmsten (Stellenbesitzer, Arbeiter und Witwen) sind gänzlich oder ungenügend versichert, haben Hab und Gut verloren und stehen vollkommen mittellos da.

Baldige Hilfe tut dringend not, um das Elend zu lindern und den in ihrer Existenz bedrohten Familien aufzuhelfen.

Um dies zu ermöglichen und die Hilfs-Aktion einheitlich zu gestalten, sind die Unterzeichneten zu einem Komitee zusammengetreten und erlauben sich die dringende Bitte auszusprechen, den durch die Feuerbrunst am 17. d. Mts. in bedrängten geratenen Familien durch baldige und reichliche Spenden zu Hilfe zu kommen.

Für schnelle und angemessene Verteilung der eingehenden Beihilfen wird gesorgt werden.

Es sind zu senden: Geldbeträge, Wäsche und Kleidungsstücke pp. an den Magistrat in Wünschelburg, Lebensmittel, sowie Haus- und Wirtschaftsgüter an den Gemeindevorstand in Ober-Rathen, Futtermittel pp. an den Amtsvorstand in Nieder-Rathen.

Rathen-Wünschelburg, den 18. August 1904.

Kammerherr von Johnston. Gemeindevorsteher Rübartsch.  
Bürgermeister Stenzel. Amtsvorsteher Strauch.

## Herzliche Bitte!

Bei dem entsetzlichen Brandunglück am 15. August in Rosenthal, Kreis Gabelschwerdt, sind sieben Familien obdachlos und fast ihrer ganzen Habe beraubt worden.

Edele Menschenfreunde werden inständig gebeten, das Elend der vom Unglück Betroffenen lindern zu helfen.

Gaben jeglicher Art nehmen die Unterzeichneten mit herzlichem Dank entgegen.

Rosenthal, den 18. August 1904.

Pletsch, Kretschmer, Weiss,  
Pfarrer. Amtsvorsteher. Gemeindevorsteher.

Montag, den 29. August,  
werde ich auf Bahnhof Seidenberg, und Montag, den 5. Septbr.  
auf Bahnhof Landeck je mehrere Waggons

## Superphosphat

ausladen, wozu auch an Nachbesteller Ware abgeben kann und die P. Besteller um gefl. Abholung der angegebenen Ware bitte. Während der Saatzeit werde wiederum Lager von Superphosphat, Thomasmehl (Etern-Mark) Kainit mit Torfmüll unter Gehaltsgarantie in meiner am Bahnhof Seidenberg gehörigen Bude, vertreten durch H. Baumgarten bei H. Spörner, Schreckendorf vertreten durch H. Kim. Scholz, unterhalten; und bitte um eifrigen Zuspruch.

Josef Neugebauer, Kfm. Rengersdorf, Bez. Breslau,  
Vertreter der „Silesia“ Verein chemischer Fabriken Saarau i. Schl.

## Achtung!

Wegen Aufgabe des Geschäfts

## Gänzlicher Ausverkauf

zu ganz billigen Preisen.

## Paul Opitz, Glatz,

Porzellan- und Glasgeschäft,  
Ring 2, vis-à-vis „Schwarzer Bär“.

Das Warenlager ist eventl. im Ganzen sehr billig zu verkaufen.

## Drückende Sorgen

bereitet unserer armen, größtenteils aus Fabrik- und Bergarbeitern bestehenden Pfarzgemeinde der so notwendige Kirchenbau; denn wir sind ganz mittellos und nur auf die Spenden edler Wohltäter angewiesen! — O helfet uns doch in unserm idyllischen Gebirgsdale eine Fronleichnamskirche errichten!

Der allgütige Gott, welcher das Scherlein der Witwe und den Trunk Waisers, aus Liebe gerecht, nicht unbefruchtet läßt, wird es Euch hundertfach vergelten!

Um gütige Gaben bittet in der Hoffnung, keine Fehlbitte zu tun

das kath. Pfarramt Bad Charlottenbrunn i. Schl.

## Herzinnige Bitte.

Im Vertrauen auf die Hilfe unserer Glaubensgenossen beginnen wir den Bau einer Kirche, um einen Teil unserer über 30 Tausend Seelen zählenden Pfarzgemeinde abzuweihen und kirchlich besser zu versorgen. Nur mit fremder Hilfe können wir bei der Armut des überaus großen Teils unserer Gemeindeglieder das Werk vollenden. Corpus Christi soll dieses Gotteshaus heißen! O, Liebhaber Jesu im hl. Altarsakramente, helft uns dem göttlichen Heilande eine neue Stätte errichten; er wird es Euch vielfach vergelten!

Wilhelm Frank, Organist und Pfarrer bei St. Blas,  
Berlin D., Ballhofstr. 73.

Auch die Expedition dieser Zeitung befördert Gaben an den Bittsteller.

Jos. Reimann's Nachflg.  
Bildhauer und Steinmetzmeister  
Joh. Ludwig Pouckert,  
GLATZ, NEURODE  
Münzstr. 5. b. Färberstr. 1.  
Belser.  
empfiehlt sein überaus großes Lager  
fertiger Grab- und Denkmäler  
in allen Stein- und Styrarten zu  
den billigsten Preisen bei sauberster  
Ausführung und bester Bedienung.  
Bauarbeiten.  
Renovation alter Denkmäler.

Das Kochen mit  
Gas wird billiger,  
wenn Sie meine neuesten  
Gasöfen mit Sparbrenner  
verwenden.

Georg Moes,  
Schlossmeister,  
Glatz, Kirchstr. 4.  
Telephon Nr. 70.

## Der schönste, haltbarste Fußboden-Ausstrich!

Leipziger  
Garantierter echter  
Bernstein-Fußboden-Lack  
mit Farbe.

Kein Spirituslack!  
Streichfertig und vorzüglich  
bedeckend, kann Jedermann da-  
mit leicht einen über Nacht  
hart austrocknenden, hoch-  
glänzenden, wirklich dauer-  
haften Ausstrich herstellen.

Alleinige Fabrik-Niederlage  
bei Peickert & Schmerse,  
Drogenhandlung  
Glatz.

Gegründet 1856. Billigste Gegründet 1856.

und größte Bezugsquelle  
neuer böhmischer

## Bettfedern und Daunen.

Bettfedern in größter Aus-  
wahl zu anerkannt billigsten Preisen  
offert

A. Fischer, Mittelwalde,  
bei Herrn Badermeister Thiel,  
Ring.



## Hecht Voigt-Kaffee

Fabrik. Mar e  
Besten Kaffee-Zusatz  
unerreicht an Ausgiebigkeit,  
Würze u. Bekömmlichkeit.

Lager und  
Anfertigung  
v. Schablonen,  
Monogramme,  
Potschatten,  
Siegelabdrücken,  
Glashe's u.  
Stempelarbeiten.

Kl. Druckerei  
von 75 Pfg.  
Medaillon v. 50  
Portemonnaie  
mit Stempel  
von 2,50 Mk.  
Stempelnissen  
v. 40 Pfg. an

Stempel in dies. Größe  
kostet  
nur Mk. 1,50  
Max Hübsch  
Stempel- u. Schablonen-Fabrik  
Breslau  
Hintermarkt 97.

## Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht? rosiges,  
jugendliches Aussehen? weiße,  
lammetweiche Haut? u. blend. schön.  
Teint? Der geor. nur Radebeuler  
Stedenpferd-Silbermilchseife  
von Bergmann & Co., Radebeul,  
mit echter Schokolade: Stedenpferd.  
à St. 50 Pf. in Glatz bei W. Sto-  
dersleben und K. Friedrich, in  
Gabelschwerdt J. Willisch.

Ferkel verkauft  
Olbich, Nieder-Eifersdorf.

# Ausstellung Breslau 1904.



Ausstellungs-Lotterie: Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk. Preis des Loses 1 Mk.

Das Ausstellungsgelände mit grossen schattigen Parkanlagen  
befindet sich in unmittelbarer Nähe der Stadt,  
(Etablissement Frieberg.)

Grossartige maschinelle Anlagen  
für Handwerks- und Grossbetriebe.  
Eigene Kraft-Zentrale 800 HP.

Separat-Ausstellung des Kunstgewerbe-Vereins:  
Einfamilienhaus.

Täglich Konzerte hervorragender Kapellen.

Clou der Ausstellung:

Steinernes Märchen und Feenschloss.

Panorama: Schlacht bei Sedan.

Die besten Verbindungen von allen Bahnhöfen und mit allen  
Stadtteilen.

Eintrittspreis: 50 Pfg., Elite-Tage (2 Tage in der  
Woche): eine Mark. Kinder die Hälfte. — Auswärtige Vereine  
von mindestens 50 Mitgliedern erhalten nach vorheriger Anmeldung  
20% Ermässigung der Eintrittspreise.

## Großer Möbel-Ausverkauf!

Wichtig für Bräute und Möbelkäufer!

Mein am Ringe No. 7 befindliches

## Möbel-Lager,

bestehend aus: Schränken, Tischen, Stühlen, Bettstellen,  
insbesondere Sophas aller Art, Spiegel u. c. c.  
verkaufe ich zu jedem nur annehmbaren Preise wegen Aufgabe des dor-  
tigen Geschäftes bis 1. Oktober 1904 vollständig aus.

Der Ausverkauf dauert untwiderstehlich  
nur bis 1. Oktober 1904.

Wilh. Coewen,  
Möbel-Ausstattungshaus,  
Ring Nr. 7 Glatz Ring Nr. 7.

## Cigarren-Spezial-Geschäft

Habelschwerdt, Große Kirchstr. 27,  
empf. gutgelag. Cigarren, Cigaretten und Tabake, ff. Spezial-  
Marken in jeder Preislage.  
Niederl. der Firmen Bremer Tab.-Imp.-Comp. Bremen u. d.  
Firma M. Schlosinger, Königl. Hofl. 7 fürstl. u. k. Hofl. Hofl. Berlin,  
sowie Niederl. d. f. Österreich. Regie-Tab.-Fabrikate.



**Dalma**  
Aecht nur in versiegelten  
grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.

Tötet sicher alle Insekten sammt Brut.  
Millionenfach bewährt gegen Fliegen, Schnaken, Schwaben,  
Küchen, Wanzen u. s. w. Wird von Militärbehörden schon seit  
Jahren bezogen. Alleiniger Fabrikant: Apoth. E. Lahr in Würzburg.  
In Glatz zu haben in der Hirsch-Apothete und bei A. Latte,  
Drogerie; in Neurode in der Apotheke.

## Wie viele Tränen

blieben ungeweint, verflünde der Mensch sein köstliches Gut, die Ge-  
sundheit, besser zu hüten. In dem Bestreben, das verlorene Wohlbe-  
finden wieder zu erlangen, unterstützt auch in ersten  
Fällen mit nachweisl. Erfolge das Heilverfahren  
(siehe Geheimmittel) d. Frau Prof. Mathilde Schmidt  
gegen Chron. Leiden, z. B. Asthma, Katarhe der Ni-  
mungsorg., Verdauungs-, Unterleibs-, (nicht Entbindg.),  
Magen-, Fettleibigk., Rheuma, Nervenschw., Schlaf-,  
Hautkr. (Eczien, Krampfaderngeschw.), Hämorrh., Kin-  
derkr. (engl. Kr., Drüsl., Ekrol.), Mierer., Blasenl., Gaar-  
ausl., Blutarin. u. a. Selbstverständl. wird unbed. Heilg. nicht garant.,  
das tut niemand, der es ehrlich meint. Um so mehr werden einflussv.  
Kranke uns glauben, wenn wir ohne Prätzelerei versichern, daß unsere  
Erfolge zahlreiche sind. Frau Staatsr. Franziska Türel, geb.  
Schmidt, erteilt unentgeltl. schriftl. Anleitung, Berlin, Kottbuserstr. 13.

## Bruchleidende

verlangt Gratisbrochüre über das  
Bruchband ohne Feder  
„IDEAL“  
zu jedem Bruch passend und den-  
selben tadelloso einhaltend.

Institut für Bruchleidende  
Werth & Frechen,  
Valkenberg B. 93 (Holland).  
Da Ausland, Doppelporto.

## Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern  
unentgeltlich mit, was mir von  
jahrelangen, qualvollen Magen- u.  
Verdauungsbeschwerden geholfen  
hat.  
A. Hoeck, Scherlin,  
Gassenhansen b. Frankfurt a. M.



Deutsch erstklass. Roland-Fahrräder  
auf Wunsch auf Teilzahlung.  
Anzahl. 25-50 Mk.  
Abzahl. 8-15 Mk.  
monatl. Gegen  
Barzahlung  
v. 70 Mk. an.  
Man verlange umsonst Preisliste  
Roland-Maschinen-Gesellschaft  
in Köln 243

Säcke, einmal gebraucht, vor-  
züglich geeignet für Ge-  
treide u. dgl. à 38 Pf., für Kartoffeln  
u. dgl. à 28 Pf., für Zwiebeln u. dgl.  
à 20 Pf. v. Stück offener und ver-  
schlossener Probestück von 25 Stück über-  
allhin gegen Nachnahme  
Wesche & Co., Magdeburg-N.

## Den Alleinvertrieb

für neuen zugkräftigen Artikel  
erlangt man am sichersten und  
raschesten durch Vermittlung der  
Annonce, vorausgesetzt, daß dieselbe  
in geeignetem Blatte und in zweck-  
mäßiger Ausgestaltung erscheint. Prä-  
tische Inserations-Vorschläge bereit-  
willig durch die Annoncen-  
Expedition Daube & Co. m. b. H.,  
Centralbureau: Frankfurt a. M.

## Tafel-Kunst-Honig,

vorzügliche Qualität, verpackt in  
10 Pf. Einern zu 3 Mk. 80 Pfg.  
kräftig unter Nachnahme  
Neumärkische Honig-Werke  
Mohrin N. M.



kam er zu Valencia an, wo er dann sein frommes Leben beschloß. Sein Nachfolger war Pius VII., ebenfalls von Cesena gebürtig.

31. August.

1240. Tod des heiligen Raimund Nonnatus. Im Jahre 1204 zu Portello in Spanien geboren, trat er in den Orden zur „Loskaufung der Gefangenen“, und legte in die Hände des Stifters, des hl. Nolasco, selbst die Gelübde ab. Er wurde sodann nach Algier gesandt, wo er eine große Anzahl gefangener Christen loskaufte, und als er kein Geld mehr hatte, gab er sich selbst als Geisel für die Gefangenen hin. Dieser sein Eifer, und weil er mehrere Muhammedaner zum Christentum bekehrte, erbitterte die Ungläubigen sehr, so daß sie ihn schrecklich mißhandelten, so daß er beinahe das Leben verlor. Als er, losgekauft, nach Spanien zurückkam, ernannte ihn Papst Gregor IX. zum Kardinal und berief ihn nach Rom. Raimund erkrankte aber schon zu Cordona und starb daselbst im siebenunddreißigsten Jahre seines Alters.

3. September.

1658. Cromwells Tod. Oliver Cromwell war am 25. April 1599 zu Huntingdon in England geboren und der Sohn eines Bierbrauers, studierte die Rechte und führte einen sehr liebreichen Lebenswandel. Dann wurde er ernst, schloß sich der fanatischen Sekte der Puritaner an und kam ins Parlament, wo er sich durch seine Roheit auszeichnete, trug am meisten zum Bürgerkriege bei, trat an die Spitze des republikanischen Heeres und half Karl I. zum Tode verurteilen (1649). Dann schlug er dessen Sohn Karl II. in zwei Schlachten und schwang sich, nachdem er das Parlament gesprengt, 1653 zum Protektor der britischen Republik empor, als welcher er die Katholiken arg verfolgte. Von beständiger Furcht, Unruhe und Gewissensbissen gequält, herrschte er bis zu seinem Tode über Britannien und Irland, worauf dann Karl II. wieder auf den Thron kam.

## Der Wandel in der Allgegenwart Gottes.

XV.

Eben derselbe heilige Markarius bedient sich an einem anderen Orte, um den unergreiflichen Nutzen und die wunderbaren Wirkungen des Wandels in der Gegenwart Gottes zu zeigen, des folgenden Gleichnisses: „Ein Maler“, so sagt er, „kann wie bekannt das Gesicht eines Menschen, welcher die Augen von ihm stets abwendet, nicht malen; das Antlitz dessen aber, der ihn ohne Unterlaß anfieht, kann er gut und kunstvoll abmalen. Ebenso verfährt der unergreifliche Maler Jesus Christus mit den gläubigen Seelen, welche stets ihre Augen auf ihn gerichtet halten. Er malt alsdann auf den innern und himmlischen Menschen sein göttliches Ebenbild, das vom hl. Geiste und dem Wesen seines Lichts genommen ist. Allein, wenn sich einer weigert, seine Augen beharrlich auf ihn zu richten, sondern sie von ihm abwendet, in dem wird auch der Herr sein Ebenbild durch das Mittel seines Lichts nicht abmalen. Wenn wir deshalb an ihn glauben, ihn lieben, und unser Angesicht fest auf ihn wenden, alles übrige aber verlassen, um ihn allezeit desto besser zu umschauen, auf daß er das Bildnis seiner himmlischen Gestalt recht in unseren Herzen ausprägen könne, so werden wir, weil wir nunmehr Jesum Christum in uns tragen, das ewige Leben empfangen, und von da an der wahren Ruhe mit dem vollkommensten Vertrauen genießen.“

Dieses süße Vertrauen, von dem der hl. Markarius hier redet, ist um so zuverlässiger, als es eine Wirkung des gegenwärtigen Gottes ist und seiner Macht, welche ihn allezeit begleitet und die alles über den Haufen wirft, was seiner Wirksamkeit in einer solchen Seele sich widersetzt: „Wie Gold und Silber“ — fährt der Heilige fort — „in das Feuer geworfen immer reiner und feiner wird, und weder das Holz noch was man sonst hineinstreut, ihm etwas anhaben können, weil alles im Feuer verzehrt, alles Feuer wird, so verhält es sich auch mit der Seele, welche Gemeinschaft mit dem göttlichen Lichte hat, mit dem Feuer des heiligen Geistes. Die bösen Geister können ihr nichts schaden. Geschieht es auch, daß sich ihr etwas Böses nahen will, so bemächtigt sich dessen alsbald das Feuer des heiligen Geistes und verzehrt es sogleich. Ein Vogel, der sich in die Luft geschwungen hat, fürchtet weder den Vogelfänger noch die wilden Tiere, er ist über alle erhaben und spottet ihrer. Ebenso ist es auch mit einer Seele, welche mit den Flügeln des heiligen Geistes begabt, sich erhebt und in die hohe Wohnung des Himmels fliegt: sie bekümmert sich um weiter nichts. Die Israeliten dem Fletische nach gingen vormals das Rote Meer auf einer Art Abstieg, nachdem Moses es geöffnet hatte; allein diejenigen, die wahrhaft Kinder Gottes sind, gehen über das Meer der hoffhaften Macht, indem sie sich beständig zu Gott erheben; denn ihr Leib und ihre Seele ist ein Haus Gottes geworden.“

Derselbe Autor beschreibt noch anderswo den Nutzen der Vergewärtigung Gottes, den Schaden dieses Verlustes, und wie sie wieder zu erlangen sei, in folgenden Worten: „Die Seele, welche Gott in sich trägt, oder vielmehr die von Gott selbst getragen wird, wird allezeit rein, geziert und nach Gebühr geschmückt ist, so auch eine Seele, welche die Gegenwart Gottes genießt und bei der es eingejogen ist; sie ist ganz angefüllt von Herrlichkeit und Majestät; denn sie besitzt den Herrn mit allen seinen geistlichen Schätzen, ja die Herrschaft Gottes selbst. Aber unglücklich diejenige Seele, von der der Herr gewichen und entfernt ist, welche Gott nicht gegenwärtig hat! denn aller Trost ist von ihr gewichen; sie ist verwüßt, sie ist voller Verwirrung, und überall mit Unreinigkeit befecht. . . . Alle Macht unsers Widerstehers geht dahin, unsern Geist vom Gedanken an Gott und seine Liebe abzuwenden; und um dieses desto eher auszuführen, bedient er sich aller Reizungen und Wollüste der Erde, um uns von dem wahren Gute ab- und dem Scheingute zuzuwenden. Dieser böse Geist bemüht sich auch, alles, was der Mensch Gutes tut, zu bescheiden und zu bejäheln. Ja er mischt unter den Gehorsam gegen die göttlichen Gebote den Samen einer nichtigen Eigenliebe und Ehrsucht, um uns daran zu hindern, daß wir um der Liebe Gottes willen auf eine großmütige und uneigennütige Art Gutes tun.“

Der heil. Augustinus sagt im X. Buche seiner Bekenntnisse, im 35. Kapitel folgendes: „Wie oft werden wir alle Tage in geringfügigen Gelegenheiten und nichtigen Dingen durch den Vortritt oder die Augenlust verführt und wie oft unterliegen wir! Wie oft geschieht es, daß, wenn man uns freventliche Dinge erzählt, wir es geduldig leiden, um bei anderen nicht anzustoßen, dann uns aber nach und nach gewöhnen, es mit Vergnügen anzuhören! Ich gehe nicht mehr auf den Schauplatz, um den Hund nach einem Hasen laufen zu sehen, aber wenn ich im Freien zufällig so etwas sehe, wird es mich vielleicht in meinen Gedanken belustigen und anziehen, und wenn es mich auch nicht zwingt, meinen Weg zu verlassen und mich auf jene Seite zu wenden, so bewegt es doch mein Herz, derselben Sache zu folgen. Und wenn du, o Gott, mir nicht meine Schwachheit vorhältst und geschwind zu erkennen giebst, daß ich in solchen Begegnungen meinen Geist zu dir erheben oder dergleichen Dinge gänzlich verachten und weiter gehen müsse, so bleibe ich wie unbeweglich bei so einem eiteln Zeitvertreiber stehen.“ — „Was soll ich davon sagen, wenn eine Spinne, welche fliegen fängt oder sie in ihr Gewebe verstrickt, meine Aufmerksamkeit fesselt? Obgleich diese Tierlein klein sind, ist doch der Zeitverlust derselbe, als geschähe er in den wichtigsten Dingen. Doch ich schreite hierbon weiter zu dir, mein Gott, um dich zu loben, der du alles geschaffen und mit unaussprechlicher Weisheit angeordnet hast. Allein hiermit hat meine Aufmerksamkeit nicht angefangen und es ist ein großer Unterschied, sich geschwind erheben und nicht fallen. Mein ganzes Leben ist voll von solchen Begebenheiten und alle meine Hoffnung beruht auf deiner unendlichen Barmherzigkeit. Denn weil unser Geist von solchen Blendwerken sich einnehmen läßt und ohne Aufhören eine unzählige Menge nichtiger Gedanken mit sich trägt, so geschieht es dadurch, daß unsere Gebete selbst öfters verwirrt und verstümmelt sind, und daß, während wir in deiner Gegenwart uns bemühen, dir die Stimme unseres Herzens zu verstehen zu geben, eine Verwirrung von solcher Wichtigkeit durch die freventlichen Einbildungen verborben wird, welche ich weiß nicht woher kommen, um sich gleichsam scharenweise in unserm Geiste einzunisten. Wollen wir dieses nun für eine geringe Sache halten? Und worauf wollen wir anders unser Vertrauen setzen, als auf die Hoffnung, welche wir haben, daß deine Barmherzigkeit, welche bereits angefangen hat, uns zu verwandeln, ihr Werk vollbringen werde!“

P. Bonifatius.

### Zur Beherzigung.

Aus unbedachten Reden  
Kommen viel Sünd und Schäden,  
Der ist geschick und voller List,  
Der seiner Rede ein Meister ist.

### „Selig sind die Barmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Gaben ein:

Für die Herz-Jesu-Kirche in Tegel bei Berlin (H. Mische): Postkoppel Neuode 85 Bg. (16 Bg. für Straßporto). Postkoppel Berlin NO 5 Mt. A. B. R. 1 Mt. Aus Sachlich 2 Mt. A. M. Glaz 2 Mt. Ungen. (b. Kolp. Rarger) zum Troste der armen Seelen 5 Mt. A. B. S. (b. Kolporteur Rarger) zum Troste der armen Seelen 1,50 Mt.

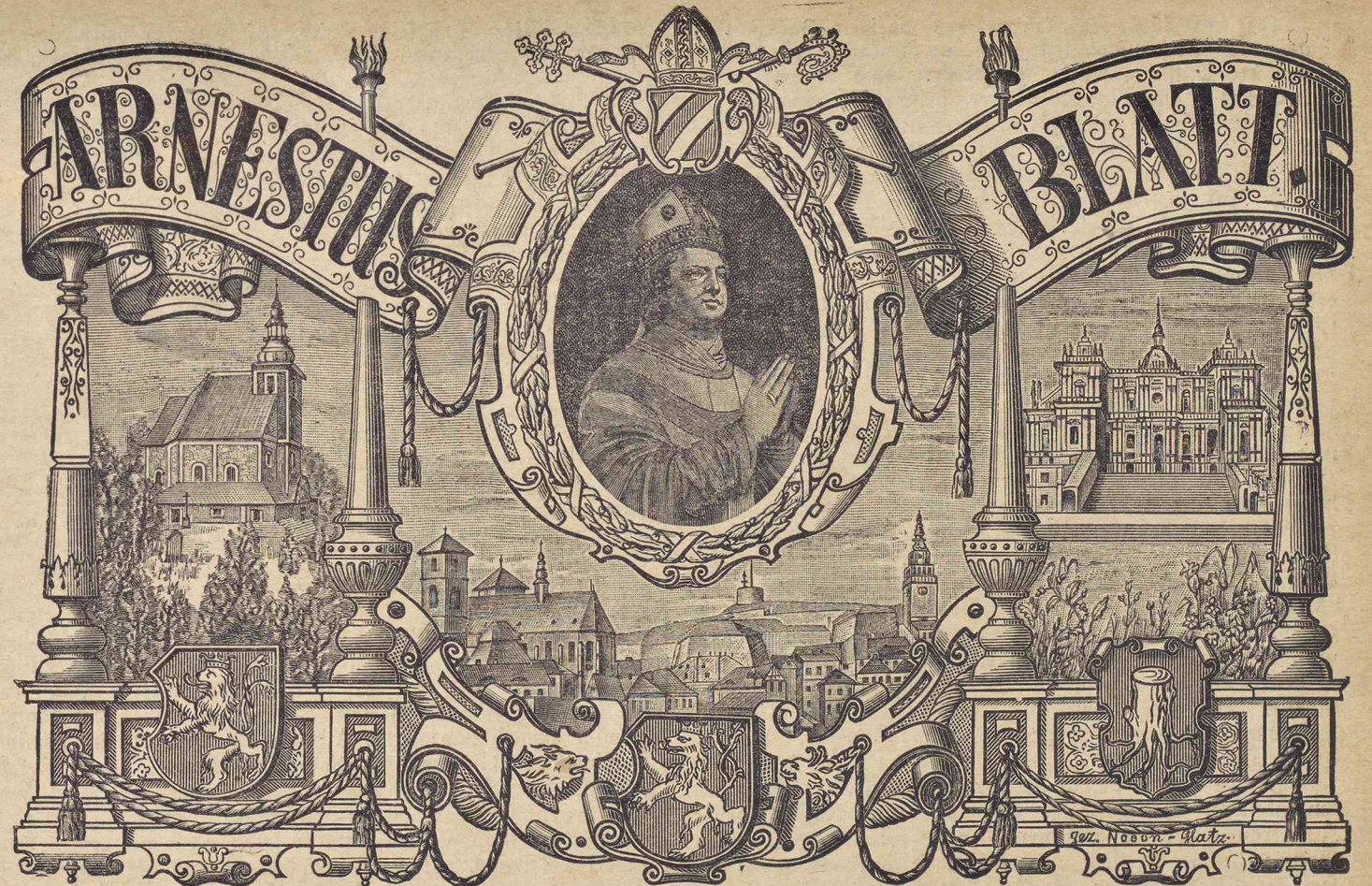
Für das Antoniuskirchlein in der Türkei: Ungen. Sanded 4,50 Mt.

Für die Peter-Paul-Kirche in Nauen b. Berlin: A. B. R. 1 Mt.

Für die Antoniuskirche in Feldkirchen, Monsign. Kaiser (Karten): A. B. R. 1 Mt. Aus Sachlich 1 Mt. Ungen. (Antonius-vol) auf gewisse Meinung 2 Mt.

Für den Kirchenbau in Charlottenbrunn: Aus Sachlich 1 Mt. Für die Missionen in Indien: Aus Sachlich 1 Mt.

Druck und Verlag der Kuno-Kunst-Druckerei (Gef. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Kerschke in Glatz.



Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 69.

Nr. 35.

Glatz, Sonntag, 28. August 1904.

6. Jahrgang.

## Wochentalender.

August. (Herz-Maria-Monat.)

28. Sonntag. 14. nach Pfingsten. Augustinus, Bischof von Hippo, Kirchenlehrer und Ordensstifter, † 430. Permes, Mart., † um d. J. 300. Kaiser Hadrian. Enthauptung des hl. Johannes des Täufers. Sabina, Witw. und Mart., † um d. J. 300. Kaiser Hadrian. Abol., Bischof von Metz, † um d. J. 400.
29. Montag. Gedächtnis der Heiligen, deren Reliquien in der Kirche der Erzdiözese aufbewahrt werden. Rosa von Lima, Dominikanerin, † 1617. Felix u. Adalbert, Mart., † 304.
30. Dienstag. Raimund der Ungedorene, Kardinal, † 1240. Paulinus, Bischof von Trier, † 360.
31. Mittwoch. September. (Engelmonat.)
1. Donnerstag. Egidius, Abt, † um d. J. 635. Die hl. 12 Brüder, Mart., † 303. Verona, † um d. J. 300.
2. Freitag. Stefan, König von Ungarn, † 1038. Nonnosus, Abt, † 560.
3. Samstag. Eusebia und Gef., J. und Mart., † 68. Rematius, Bischof von Mafricht, † 664.

### Vierzehnter Sonntag nach Pfingsten.

Jesus warnt vor den ängstlichen Sorgen. Matth. 6, 24–33. In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben, oder er wird sich dem einen unterwerfen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung? Betrachtet die Vögel des Himmels! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernähret sie. Seht ihr nicht viel mehr als sie? Wer unter euch kann mit seinen Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle aufheben? Und warum sorget ihr ängstlich für die Kleidung? Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen! Sie arbeiten nicht und spinnen nicht, und doch sage ich euch, daß selbst Salomon in all seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist, wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, das heute steht

und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, wie viel mehr euch, ihr Kleingläubigen! Sorget also nicht ängstlich und saget nicht: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? Denn nach all diesem trachten die Heiden. Denn euer Vater weiß, daß ihr dieses alles bedürft. Suchet also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugegeben werden.“

## Von den Bäumen im Garten.

Von P. Adolff.

Das diesmalige Evangelium ist eines der schönsten vom ganzen Jahre. Es trifft den Menschen ins Herz, denn es spricht von den bewegendsten Sorgen, den Sorgen um Speise und Trank, um Wohnung und Kleidung. Und der Herr sagt keineswegs, wir sollten um diese nicht sorgen, er sagt nur, wir sollten nicht zu viel sorgen und auf Gott vertrauen. Besonders sollten wir ob dieser Sorgen das wichtigste nicht vergessen, das Himmelreich. Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles andere wird Euch zugegeben werden.

Das nicht vergessen zu lassen ist Aufgabe des großen Volksvereines Jesu Christi, der hl. Kirche.

Wenn du einen edlen Apfelbaum im Garten pflanzt, so erwartest du, daß er nicht bloß grüne, daß er zur rechten Zeit auch den rosigen Hochzeitskranz der Blüten umwerfe und jetzt im Herbst willst du schöne, rote Äpfel zwischen den dunkeln Blättern sehen. Wenn er keine Äpfel bringt, ist er kein guter Baum. Jesus hat selbst seine Kirche einen Baum genannt. Er hat beim Pflanzen gewiß keinen Mißgriff getan. Sein Baum trägt gewiß die Früchte, die er tragen soll. Das sind aber die Früchte des Friedens und der Heiligkeit. „Das ist der Wille Gottes: Eure Heiligung!“ — Eine Kirche ohne Heilige wäre eine ohne Früchte, sie kann der rechte Baum nicht sein. —



In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatten die Redemptoristen auch in Bukarest ein Kloster. Einer der Missionare kam auf Reisen auch einmal in ein griechisches Kloster, in ein Kloster, dessen Mönche nicht der katholischen Kirche angehören, sondern der griechisch-orthodoxen. Die Redemptoristen haben bekanntlich einen großen Rosenkranz am Gürtel und daran eine große Medaille. Auf ihr ist einerseits das Bild des Erlösers und andererseits das des hl. Alfonsus angebracht. Einer der griechischen Mönche nun ergriff die Medaille am Rosenkranz des Missionars und schaute sie an. Das Bild des Heilands erkannte er bald; beim Bilde des hl. Alfonsus fragte er: „Wer ist denn das?“ — „Das ist der hl. Alfonsus von Giaroti.“ — „Wann hat er gelebt?“ — „Er ist erst etwa 1790 gestorben.“ — „Ist er heilig gesprochen?“ — „Ja, 1830 ist er infolge der vielen Wunder, die bei seinem Grabe geschahen, heilig gesprochen worden.“ Da senkte der griechische Mönch und sagte: „Ihr in der römischen Kirche habt immer noch Heilige; wir haben keine mehr.“ Daß wir noch Heilige haben und eine Heiligenverehrung, ist ein Hauptbeweis für die Wahrheit der katholischen Kirche. Der wahre Verehrer Jesu muß Heilige hervorbringen können, dazu ist er gestiftet. Eine Schule der Volkserziehung und der Stillebung, wie es die Kirche ist, muß auch Muster aufstellen können, die zeigen, was sie erreicht und was man nachahmen soll, sie muß auf Gestalten weisen können, die wirklich heilig sind, in denen die ganze Kraft der Gnade Jesu zu wirken vermochte. Sie muß schon auf Erden erklären können, daß diese oder jene tatsächlich in den Himmel kommen. Und das ist die Heiligsprechung.

Heilige haben wir in der katholischen Kirche, wie Sterne am Himmel. Heilige aller Stände: heilige Kinder, heilige Jungfrauen, heilige Männer, heilige Frauen und heilige Greise; heilige Priester und heilige Laien; heilige Büsser, heilige der Unschuld; Apostel, Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen. Es giebt keinen Stand und kein Alter, das nicht seine Patrone und seine Muster hätte.

Ja, die wahre Kirche, der echte Baum Jesu, muß seine Früchte haben, muß Heilige aufweisen können, solche, die es zeigten, was es heißt: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles Uebrige wird Euch zugeworfen werden.“

## Fünf Farben.

Yehova spricht! — Im weißen Lichtgewand  
Der erste Tag die schwarze Nacht erhellt.  
Gott spricht! — Da schaut der Erde grünes Feld,  
Des Himmels Blau, goldroter Sterne Land.

Die Kirche spricht! — Lichtweiße Wahrheit bannt  
Den schwarzen Trug. Aufgrünt die tote Welt  
Und schaut durchs offene blaue Himmelszelt  
Der heiligen Kranz wie roter Sterne Brand.

Fünf Farben in den ersten Schöpfungstagen!  
Fünf Farben auch die Kirche jetzt will tragen,  
Fünf Farben hier und dort, was könnt ihr sagen?

Gott spricht — da wird der Himmel und die Erde,  
Die Kirche spricht mit segnender Gebärde —  
Und sieh, ihr Wort, es ist ein neues „Werde“.

R. Faustmann.

## Tshisindhlu.

Von Schw. M. Engelberta.

(Fortsetzung und Schluß.)

Inzwischen war die Zeit herangekommen, da sich Tshisindhlu auf den Empfang der heil. Taufe vorbereiten durfte. Er war schon früher einmal hiezu vorgemerkt gewesen, war dann aber seiner losen Streiche wegen auf ein paar Monate zurückgestellt worden, eine Strafe, die ihm beinahe das Herz ge-

brochen hätte. Daß seine Knie, auf denen er beständig um Gnade und Erbarmen flehte, nicht zu Schanden gingen, ist ein halbes Wunder.

Er bemühte sich jetzt auch in der Tat, ernster zu werden und erfüllte treu und gewissenhaft seine Pflicht in der Schule sowohl wie bei der Arbeit. So wurde ihm denn endlich die heißersehnte Gnade zu teil: er wurde getauft und erhielt dabei den Namen Karl. Wer war nun glücklicher als er? Stolz auf seinen neuen Namen, bemühte er sich, sein lebhaftes, zu allen tollen Streichen geneigtes Temperament zu bemeistern; doch ein sonderbarer Rauz blieb er auch nach der Taufe. Das komische Wesen war ihm nun einmal angeboren, und keiner fährt aus der eigenen Haut.

Uebrigens war er eifrig und fleißig, willig und dienstfertig über alles. Schon am frühen Morgen, wenn die andern Schulkinder noch träge auf ihrem Strohsack lagen, war Karl schon im Pferdestall und ging hier dem alten, ehrw. Bruder, welcher denselben zu besorgen hatte, helfend zur Hand. Dabei klang aus seiner fangeslustigen Kehle ein fröhliches Melulja nach dem andern in den mannigfachen Variationen.

Einmal hatte er Gelegenheit gehabt, den Ehm. Vater Abt mit Inful und Stab zu sehen und war staunend Zeuge gewesen, wie derselbe am Schlusse des Pontifikalamtes feierlich mit drei Kreuzzeichen den hl. Segen gab. Das war etwas für unseren Karl! Bald darauf sah man ihn eines schönen Tages hoch oben auf einem Heuwagen eine papierene Mitra auf dem Kopf und eine Heugabel in der Linken. Dann erscholl es kräftig und feierlich aus stolzer Höhe: Sit nomen Domini benedictum! . . . Adjutorium nostrum in nomine Domini! . . . Benedicat vos omnipotens Deus. . . Natürlich verfehlte er nicht, beim Segen, den er nun gab, nach drei Richtungen hin mächtige Kreuzzeichen zu formieren. Die entsprechenden Responsorien sang er selbst aber mit etwas veränderter Stimme. Nach solcher Tat ging es aber rüstig ans Ablasen, wobei er mit Vorliebe das prächtige Lied intonierte: Jerusalem elihle elibusiw o schönes, hochgesegnetes Jerusalem. Karl war ja einer der Meisterfänger von Gjenitohau.

Gegen die Trappisten und Schwestern hegte er eine unbegrenzte Hochachtung und Verehrung. Nie ließ er eine Gelegenheit vorbeigehen, ihnen Dienste zu erweisen. Es kam sogar vor, daß Karl aus freien Stücken mittags und abends seine freie Zeit für die Küchenschwestern opferte. Während sich die anderen Knaben am liebsten im Freien herumtummelten, eilte er zur Küche, band sich eine mächtige Schürze vor, stellte sich an den Spültopf und wusch die Geschirre. Wenn dann mittags nach der Besichtigung des Glöcklein die Schwestern zu kurzer Rekreation einlud, ruhte er nicht, die Küchenschwestern mit Bitten zu bestürmen, ebenfalls an der kleinen Esholung teilzunehmen und versprach, in der Zwischenzeit nach dem Feuer zu sehen und alles allein fertig zu machen, ein Versprechen, das er dann auch getreulich hielt.

Ihm war keine Arbeit zu gering oder zu schmutzig; im Gegenteil, mit einer gewissen Vorliebe bot er sich gerade zu solchen Arbeiten an, welche andere nicht übernehmen wollten. Die Schwarzen sind bekanntlich alle mehr oder weniger arbeitsscheu; besonders zuwider aber sind ihnen schmutzige, überreichende Arbeiten. Den Stall zu reinigen oder Dünger aufzuladen, kostete sie eine schreckliche Ueberwindung, von anderen Reinigungsarbeiten gar nicht zu reden. Sie binden sich dabei Tücher vor Mund und Nase und husten und pusten, als koste es das Leben. Es kam sogar vor, daß Knaben und Mädchen einzig deshalb aus der Missionsschule entließen, weil sie sich zu solchen Arbeiten absolut nicht herbeilassen wollten. Alle Gegenvorstellungen waren umsonst, ihr natürlicher Ekel dagegen war zu groß.

Da war nun aber unser Karl an seinem Platz; er gab in solchen Fällen das denkbar schönste Beispiel. Er lachte die anderen aus, schalt sie „dummes Kopf“ und meinte, sie sollten nur an ihre Sünden denken, mit denen sie im Heidentum Gott beleidigt hätten; die seien auch nicht wohlriechend gewesen vor dem allheiligen Gott. Er selber wolle sich auch nicht scheuen, solche Arbeiten zu verrichten, um dadurch für seine vielen bösen Streiche Buße zu tun. Dann ging er mit hochaufgestülpten Hemdärmeln rüstig an die Arbeit. Er verlangte aber, daß auch die anderen wacker zugriffen. Zeigten sich

diese faumselig, so erhob er nicht selten drohend sein Arbeitsgeräde oder stieß es bröhnend auf den Boden, in hl. Jörn die Unverbesserlichen anschreiend, was sie sich denn einbildeten, ob denn nicht alle Menschen Staub und Asche wären und einst wieder im Grabe vermodern würden, oder ob sie beim Unterricht nicht gehört hätten, wie selbst der engelreine heil. Alfonsus, der hochgeborene Fürstsohn, im Kloster die letzten Dienste verrichtet habe? . . .

Bei solchen Anlässen war er dann wieder der alte Tschisindhlu; es brannte förmlich in seinem Oberstock, und er arbeitete, daß ihm der heiße Schweiß von der Stirn rann. Mitten im eifrigsten Schaffen begann er dann zuweilen zu seiner eigenen Aneiferung wie fremder Erbauung mit seiner hellen, kräftigen Stimme zu singen: „Toba njalo, 'ntando yami, beuge dich, mein Wille! Wenns auch schwer mir fallen mag, des Herren Will' geschehe!“

Nach vollbrachter Arbeit stieß er einen Jauchzer aus, schlug ein paar Purzelbäume, wusch sich im nahen Bach, klebete sich um und verzehrte dann als wohlverdienten Lohn ein gehöriges Stück Schwarzbrot und trank mit sichlichem Wohlbehagen einen Becher Zuckerswasser dazu. Zuletzt verabschiedete er sich von dem Arbeitsvorstand mit endlosen Blicklingen und Dankesbezeugungen: „Ngiyacong, dank schön, vergelt's Gott, uNkulunkulu unawe, Gott sei mit dir, thank you, Deo gratias“.

Sehr gern verrichtete Karl Meßnerdienste. Er trug bei Prozessionen das Kreuz voran mit einem Ernst und einer Würde, welche selbst dem gefestesten Manne alle Ehre gemacht hätte. Weniger gut ging es beim Ministrieren; er machte dabei allzu tiefe Verbeugungen und bedeutend mehr, als die Vorschrift verlangte, weshalb er nur selten dazu Erlaubnis erhielt.

Karl betete viel und gern; schon am frühen Morgen konnte man ihn in der Kirche vor dem Tabernakel sehen. Nach seiner ersten hl. Kommunion trat er auch in die Herz-Jesu-Bruderschaft ein und war da eines der eifrigsten Mitglieder. Natürlich war er auch beim Sängerkhor und fungierte dabei nicht selten als Vorsänger. Er sang mit wohlgeschulter Stimme, mit hochehobenem Kopf und freier Brust, ganz nach Vorschrift. Alles wäre gut gewesen, hätte er nicht zuweilen in seinem Ueberseier um einen Takt zu früh angefangen und dadurch Störung verursacht. So ein Unglück konnte den armen Jungen ungemein alterieren. Oft saß er dann beim Essen ganz niedergeschlagen da; wie geistesabwesend riß er seine an sich schon großen, weit vorstehenden Augen auf und starrte in seine Palisch- oder Bohnenschüssel hinein, als wollten sie ihm vollends da hinuntertugeln. Karl war eben im höchsten Grade dienstbeflissen und wollte jeden Auftrag seiner Lehrer prompt und pünktlich ausführen. Wenn ihm nun aber dabei ein Mißgeschick begegnete, so war er äußerst betrübt und suchte seinen Fehler schleunigst wieder gut zu machen.

So wuchs er allmählich zum Jüngling heran. Etwas gefesteter wurde er mit den Jahren doch, und mancher seiner Streiche gehörte nun der Vergangenheit an. blieb ihm auch sein auffälliges Wesen, so konnte man ihm doch mit der Zeit Beschäftigungen anvertrauen, die einen gewissen Ernst und nicht geringe Umsicht erheischten. So war er z. B. lange Zeit hindurch Fährmann am reißenden Umsinkulu-Fluß, ein Amt, das er mit großer Gewissenhaftigkeit und unermüdlichem Eifer versah. Besondere Freude war es ihm, Heiden, Katechumenen und neubekehrte Christen zur Teilnahme am Unterricht oder Gottesdienste über den Fluß zu schaffen. Bei Sturm und Hochwasser hatte der junge Fährmann keineswegs geringe Arbeit; da galt es oft tüchtig zu rudern, und nicht selten kam er dabei in förmliche Lebensgefahr. Doch er war schon als kleiner Knabe stets mutig und beherzt gewesen und wußte sich allezeit in Gottes Schutz. Jedesmal, bevor er die Ueberfahrt wagte, schlug er ein andächtiges Kreuz und betete ein Ave Maria um Hilfe von oben. War die Ueberfahrt besonders gefährlich, so kniete er zuerst am Ufer eine kleine Weile zum Gebete nieder und bestieg dann sein schwankendes Boot. War das Werk gelungen, so entstieg seiner Brust jedesmal ein kräftiges Deo gratias!

Zuweilen mußte er allerdings des gefährlichen Hochwassers wegen das harrende Volk zurückschicken, was ihm sehr schwer

ankam. Er selber hätte wohl unter allen Umständen die Ueberfahrt gewagt; allein es war ihm vom P. Missionar strenge verboten, bei einem gewissen Wasserstand das Boot zu lösen.

So brachte er manchen Tag am Ufer des rauschenden Umsinkulu zu. Die freien Stunden benutzte er zum Fischfang, worin er große Meisterschaft besaß. Sein Vater, ein altes bucliges Männchen, von dem er offenbar sein komisches Temperament geerbt, besaßte sich ebenfalls mit diesem Gewerbe; allein während jener seine Fische verkaufte, machte sich Karl eine Freude daraus, sie zu verschenken. Jedenfalls übte diese stille Beschäftigung und sein Verweilen am Ufer des großen Flusses einen gewissen beruhigenden Einfluß auf sein allzu lebhaftes und stürmisches Wesen aus. Er wurde nach und nach gefesteter, und es gelang ihm immer besser, seinen Jähzorn, von dem er sich früher zuweilen hatte hinreißen lassen, zu bemeistern.

Es war übrigens Zeit, denn schon zeigte sich an seinem Rinn der erste Flaum, und außerdem war er zu nichts weniger als zum „Hausdiener“ des Hochw. P. Rektor ernannt worden. Da gab es nun vieles zu tun, denn nebenbei war er auch noch Postbote und hatte als solcher im Laufe des Tages eine Menge Kommissionen nach allen Enden und Ecken der großen Missionsstation zu besorgen.

Meist trug er eine große Schürze vorgebunden, nicht selten sah man ihn mit einem Wassereimer auf dem Kopf und einigen Lappen in der Hand; so trabte er seines Weges fürbaß mit gestrenger Amtsmiene seinen mannigfachen Pflichten nachkommend. Zuweilen kam er auch ins Marienhaus und ließ sich von dessen Insassen in alle Geheimnisse weiblicher Reinigungsarbeiten einweihen; denn der Fußboden im Zimmer seines Umfunds mußte wenigstens ebenso blank gefegt und geschweert erscheinen als der des Marienhauses. Zumal an Sonnabenden wurde von ihm das Säuschen des P. Missionars blank und blank geschweert und zuletzt für seinen verehrten Herrn und Vater ein duftender Blumenstrauß auf den Tisch gestellt. So ist aus dem heißblütigen Tschisindhlu doch noch etwas Tüchtiges geworden.

Als kluger Mann denkt er auch an die Zukunft, um sich mit der Zeit ein eigenes Heim zu gründen. Karl geht jetzt auf Freiersfüßen und hat bereits eine brave, tüchtige Braut im Marienhaus gefunden. Schön ist sie nicht, die gute, etwas unbeholfene Konstantia, aber fleißig und brav, dazu die reinste Lachtaube, für Tschisindhlu wie geschaffen. Doch gerade diese Braut war Ursache, weshalb Karl in jüngster Zeit in die Fremde mußte. Es gilt nämlich, sich das nötige Bargeld zum Ankauf der zehn Oaken zu verschaffen, die er dem Vater Konstantias übergeben muß; keine Kleinigkeit für Karl, da jetzt, seitdem die Kinderpest so gewaltig unter dem Viehstand Südafrikas aufgeräumt hat, jedes einzelne Stück auf 10—15 Pfd. (200—300 Mt.) zu stehen kommt.

Möge sich unser junger Held auch in der Fremde gut halten und es ihm gönn sein, in Bälde seine Braut zum Traualtare zu führen! Mit diesem Wunsche scheiden wir von unserem Karl Tschisindhlu.

## Gedenktage.

29. August.

1799. Tod des Papstes Pius VI. Er war den 27. Dezember 1717 zu Cesena in Italien geboren, studierte in Rom, wurde Doktor der Rechte und folgte 1775 Clemens XIV. auf dem päpstlichen Stuhle. Seine Regierung war eine unruhige und leidensvolle, und verschiedene Stürme brachen über die Kirche herein. Zuerst waren es die kirchlichen Neuerungen des Kaisers Joseph II., zu dem er, um ihn auf bessere Wege zu bringen, vergebens selbst nach Wien reiste (1782). Dann brach 1789 die französische Revolution aus, welche die katholische Religion in ganz Frankreich zu vernichten drohte und ihn selbst der Freiheit beraubte, indem das Direktorium zu Paris den Kirchenstaat zu einer Republik machte. Rom besetzte und den Papst am 20. Februar 1798 nach Frankreich abführte. Sehr leidend



und draußen läuteten die Glocken für das Glück eines anderen — in diesen entsetzlichen Stunden arbeiteten an meiner verlorenen, den bösen Mächten verfallenen Seele alle Teufel, um sie zu einem Entschluß zu treiben, so furchtbar, daß er mich selbst wie eifriger Schauer berührte.

Du genasest, mein armer Bobo, und während Dich, den erwachsenen Mann, die treue Mutter zum zweiten Male an ihrer Hand gehen lehrte, während sie Gott mit heißen Tränen dankte, daß er ihr den geliebten Sohn erhalten, hatte ich bereits gelernt, meinen schrecklichen Plänen fest ins Auge zu sehen und sie nach allen Seiten hin zu überlegen.

Maximilian kam nach Werbenfels, glücklich wie ein junger Verliebter. Er lud mich und Anna zum zwanzigsten November nach Schloß Werba, um seinen Sohn aus der Taufe zu heben. Deine Mutter konnte es zwar Drinetwegen, mein Sohn Bobo, nicht annehmen, aber ich sagte zu, in der Absicht, jetzt eine Entscheidung herbeizuführen. Das Leben war mir so sehr verleidet worden, daß ich ohnehin jede Aenderung für einen Segen hielt.

Gott weiß es, ich bin damals nicht zurechnungsfähig gewesen.

Als der zwanzigste November heranlief, nahm ich von Euch, meinen Söhnen, und von der weinenden Anna einen so traurigen Abschied, als wisse ich, daß ein Teil meines Selbst — das bessere — nie wieder hierher zurückkehren werde, daß der, welcher fortging, ein anderer sei als der, welcher am anderen Tage die heimatische Schwelle wieder betreten würde.

Es war ein heiteres, sonniges Herbstwetter, und schon auf halbem Wege kam mir Maximilian entgegengeritten, um mich zu begrüßen.

Ich erkannte ihn von weitem an seinem Goldfuchs, seiner hohen Gestalt. — Mir schlug das Herz wie ein Hammer, Schweißtropfen drangen aus allen Poren. Ich hatte ein Gefühl, als müsse ich ersticken, als halte eine kräftige Faust meinen Hals umklammert.

Was ich bisher nur in bestimmten Umrissen gesehen, das stand jetzt klar und deutlich in festen Zügen vor meiner Seele.

Hier auf diesem Flecke wollte ich Maximilian töten! —

Der Vorleser hielt inne, von Erregung übermannt. Er zog das Taschentuch hervor und fuhr mit demselben über die heiße Stirn. Auch die drei Brüder verfielen im stummen Schweigen; Bobo sah unverwandt auf das Christusbild.

„Soll ich weiter lesen?“ fragte der Amtmann. „Wollt Ihr, eble Herren von Werbenfels das Schreckliche hören, das ich kaum vorzutragen vermag? — Heute sind es 25 Jahre, seit ich diese furchtbaren Bekenntnisse aus dem Munde des Sterbenden vernahm, in eben solcher Schaueracht als die gegenwärtige, allein mit dem Grafen oben in seinem Zimmer, während niemand sonst das Entsetzliche ahnte und ich allein der Beichtvater des Unglücklichen wurde. Wir hatten mit einander die Schule besucht, waren langjährige Freunde, er vertraute mir wie dem Himmel selber — er starb, nachdem er tastend die Feder erfaßt und seinen Namenszug unter das Dokument gesetzt, in meinen Armen.“

Bobo reichte dem erschütterten alten Manne die Hand. „Habt Dank, Herr Amtmann,“ sagte er weich, „habt Dank für Eure Treue. Aber lebt zu Ende, der Vater hat es gewollt, und sein Wille muß uns heilig sein. Nicht wahr, meine Brüder?“

„Ohne Zweifel,“ antworteten beide.

Druck und Verlag der Arnolds-Druckerei (Gef. v. d. B.) in Olag.  
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Arnold in Olag.

Es hat den Zweck, Euch, meine Söhne, zu warnen und Euch das trostlose Bild eines bebrängten Gewissens recht lebhaft vor die Seele zu führen, damit Ihr immerdar lieber leidet, als anderen Schmerz verursacht, lieber entbehrt, was Euch in ungeratenem Besitz steht. Ich habe das Recht, Euch diese Worte wie eine väterliche Mahnung selbst zu sagen, durch die Sünde verwirkt; ich kann sie nur insofern aussprechen, als ich Euch mein eigenes Verbrechen in Form des abschreckenden Beispiels zeige. So hört denn, wie ich mir den ganzen Frieden und die Ruhe des Gewissens verscherzte, hört es und betet, daß in der Ewigkeit Eurem bereuenden Vater verziehen werde.

Wir waren unserer zwei Brüder, Graf Maximilian der Ältere, und ich, der nachgeborene. Da die väterlichen Güter aus Majoraten bestanden, so gehörte dem Älteren alles, mir dagegen eine unbedeutende Rente. Wir lebten aber auf dem besten Fuße miteinander und Schloß Werbenfels, die Stammburg des Geschlechtes, war von jeher mein Wohnsitz, weil es Maximilian nicht liebte, hier zu weilen. Der Tod hatte ihm in diesen Mauern binnen wenigen Monaten ein geliebtes Weib und zwei blühende Kinder entzogen — seitdem haßte er den Ort und lebte auf Werba.

Ich selbst, im Besitz eines teuren Weibes und dreier Söhne, war so glücklich wie es auf Erden der Mensch nur zu sein vermag. Aber, meine Kinder! unter den Rosen des Glückes lauert der Dämon, der die Herzen vergiftet und sie endlich mit schwarzen Flügeln so umhüllt, daß kein Lichtgedanke mehr Raum findet, daß das ganze schulplose Herz ihm zum Opfer fällt.

Dieser Dämon heißt die Ungenügsamkeit, das brennende Verlangen, mehr und immer noch mehr vom Schicksal zu erlösen.

Hört Euch, meine Söhne, wie vor dem offenen Abgrund des Verderbens, vor diesem Dämon!

Während ich als junger vermögensloser Offizier glücklich und von Herzen dankbar gewesen war, als mir Maximilian die Einkünfte von Werbenfels großmütig überließ, damit ich heiraten könne, während ich ihn aufrichtig beklagte, als ihm der Tod die Seinen entriß — fing ich dennoch mit der Zeit an, das Schicksal ungerecht zu nennen, weil es mich nicht zum Majorats Herrn gemacht hatte, sondern ihn, den Kinderlosen, dessen Brot ich aß und von dem ich also moralisch abhängig war.

Eine Schenkungsurkunde existierte nicht, konnte auch der Majoratsgesetz wegen nicht existieren, weil eben immer nur der Älteste unseres Geschlechtes die Stammburg als Eigentum besitzen durfte — ich mußte daher, sobald es Maximilian fordern würde, das Schloß verlassen und war ein Bettler, während ihm Millionen gehörten. Der Gedanke setzte sich in meinem Gehirn so fest, daß er mir Tag und Nacht keine Ruhe ließ.

Mein armer Bruder fragte mich häufig, was mir fehle; ich bin noch zu dieser Stunde überzeugt, daß er mir bereitwillig Bärensprung oder Werba geschenkt haben würde, hätte ich ihm ohne Rückhalt meinen Kummer anvertraut; aber der Stolz hielt mich davon zurück, der törichte und undankbare Groll gegen ihn, den Begünstigten.

Maximilian war so freundlich, so gutmütig, er setzte große Summen für Euch aus, meine Söhne, und ich Verblendeter, anstatt voll Dank seine Bruderhand zu drücken, ich sah in diesen Geschenken furchtbare Beleidigungen, ich haßte ihn, wenn er mir die Papiere brachte und dabei wehmütig Eure Kindergefühle freischelte. Er, der Eble, konnte noch die Kinder eines anderen lieben und beschenken, nachdem ihm die eigenen gestorben, und ich Unseliger vermochte es nicht einmal, ihm zu verzeihen, daß er ein Jahr vor mir das Licht der Welt erblickte.

Der erfüllte Schwur. 5.

1904.



Da geschah etwas, das wie die Schreden des jüngsten Gerichts über mich hereinbrach. Maximilian schrieb mir, er habe sich wieder verlobt, und zwar mit einem ganz armen Mädchen. Das Leben ohne Pflichten und Rechte sei ihm auf die Dauer untraglich geworden, daher wolle er es wagen, im Alter von vierundfünfzig Jahren noch einmal zu heiraten, um wenigstens nicht einsam und verlassen zu sterben.

Dieser Mitteilung fügte er aber sogleich die beruhigende Versicherung bei, daß ich nach wie vor Schloß Werbenfels behalten könne, da es keineswegs seine Absicht sei, auf meine Kosten für sich ein Glück zu erreichen, und er auch nicht den Mut besitze, dahin, wo der Sarg seiner ersten Frau gestanden, nun im Brautkranz die zweite zu führen.

Der ganze Brief atmete Liebe und Wohlwollen, er war von dem edelsten und besten Herzen diktiert, das jemals in einer Menschenbrust geschlagen. Dennoch raste ich, als ich denselben erhielt, tobte wie ein Verzweifelter und verwünschte die ganze Welt, am meisten meinen armen guten Bruder, der mich immer nur mit Wohlthaten überhäuft hatte.

Welche Zeit für mich jetzt anbrach, was ich litt, das, meine Söhne, möge Euch nie bekannt werden. Es war jener schreckliche Dämon, der mich in den finsternen Banden gefangen hielt.

Dennoch aber war ich geduldet, fortwährend Maximilian gegenüber zu heucheln. Ich durfte ihm ja meinen sündhaften, unbrüderlichen Groll nicht zeigen, weil er für mich das Schicksal bildete, weil ich aus seiner Hand das tägliche Brot empfing.

Ich reiste mit ihm zu seiner Braut, ja, ich gewann es sogar über mich, ihn zum Altare zu geleiten, obwohl sich mein Herz krampfhaft zusammenzog, als die Ringe gewechselt wurden. Jetzt war das Band geschlossen, jetzt konntet Ihr, meine Kinder, in jeder Stunde zu Beistandern werden! — Ich kannte die Familie der neuen Schwägerin, wie ehrsüchtig sie war; wußte, daß nun Maximilian nicht mehr ganz die Freiheit seiner Entschlüsse bewahren könne. So leiden die Verdamnten, wie ich an jenem Hochzeitstage litt, während meine Lippen Lächeln und Scherz beantworteten.

Dann kam eine Zeit der Furcht, wie sie wohl jeder unter uns kennt. Wochen und Tage, wo man das Gefühl hat, es könne in jeder Minute das Schwert herabfallen, welches über unserm Haupte am seidenen Faden hängt! — Wenn Maximilian ohne Erben starb, so wäret Ihr, meine Söhne, Herren aller seiner Güter, wenn aber ein Knabe geboren wurde, dann hättet Ihr für Eure Zukunft keinerlei Hoffnung mehr, ja, es ließ sich sogar mit Bestimmtheit annehmen, daß nach meines Bruders Tode die Familie der Schwägerin in solchem Falle auch mir die Nutznießung des Gutes Werbenfels nicht eine Stunde länger belassen würde.

Ein halbes Jahr ging hin und schon begann ich zu hoffen, daß der Himmel dem armen Maximilian seinen teuersten einzigen Wunsch versagen, daß er ihm kein Kind schenken werde, als wieder ein Brief von der Hand meiner Schwägerin an meine Frau eintraf.

Es war gerade der Geburtstag der Letzteren, daher beunruhigte ich mich nicht weiter, bis ich plötzlich sah, daß meine arme Anna mit einem erschrockenen Schrei in das Sofa zurücksaß, während der Brief ihrer Hand entfiel und zu Boden flatterte. Sie war ohnmächtig geworden bei der Kenntnisaufnahme des Inhalts.

Ich raffte, bevor ich mich um sie kümmerte, den Brief vom Teppich auf und überflog mit gierigen Blicken die Zeilen. Meine Schwägerin schrieb, daß sie ebenso wohl gratuliere, als auch einen Glückwunsch zu empfangen hoffe — im nächsten Herbst werde sie Mutter sein! —

Mir flirrte alles vor den Augen, ich hatte die größte Mühe, nicht selbst das Bewußtsein zu verlieren.

Also doch — o Gott, doch! —

Was ich an diesem Unglückstage gedacht und beschlossen, das lebt nur noch wie ein wüster, unentwirrbares Chaos in meinem Innern. Ich brachte lange Stunden auf dem Rücken meines Kenners draußen im Freien zu, ich fand, daß die Bäume schöner grünt und die Felder reicheren Segen trugen, als jemals zuvor, jetzt, wo ein Kind geboren werden würde, das mir alle diese Schätze entreißen sollte. Einen beglückwünschenden Brief an Maximilian zu schreiben, vermochte ich nicht, ich schloß eine Verwundung an der Hand vor und ließ es meine Frau tun.

Daß dies Kind, welches ich schon so bitter haßte, längst ehe es noch das Licht der Welt erblickt, daß dieses unwillkommene Wesen ein Knabe sein werde, hielt ich von vornherein für ausgemacht. Meine finsternen Irrtümer beherrschten mich so gänzlich, daß ich wähnte, der Sprosse meines Bruders sei überhaupt vom Schicksal ausschließlich dazu bestimmt, mich durch sein Erscheinen zu verspotten, mir zu zeigen, daß ich Gnadenbrot essen müsse und was dergleichen sündhafte Gedanken mehr waren.

Zu Ende Oktober, an einem hellen Sonntag Mittag, kam endlich ein Reitknecht von Werba auf schweißtriefendem Pferde in den Schloßhof gesprengt. Ich stand eben mit Anna im Wohnzimmer und sah ihn heranreiten. Sprechen konnte ich nicht, aber ich deutete kumm aus dem Fenster.

„Allmächtiger Gott!“ flüsterie sie. „Gieb uns Kraft, das Verhängnis zu ertragen!“

So sehr hatten meine milden und strahlenden Gedanken dies sanfte Herz irre geleitet, daß auch sie schon in dem glücklichen Familienereignis einen furchterlichen Schicksalsschlag sah.

Einige bange Minuten vergingen, dann erschien der Kammerdiener und brachte ein Briefchen. Es war von Maximilians Hand und enthielt nur die wenigen Worte: „Freut Euch mit uns, Ihr Lieben auf Werbenfels, die alte Stammburg hat in dieser Nacht einen kräftigen jungen Gebieter bekommen!“ schrieb er. „Hängt die Fahnen aus, laßt die Glocken läuten und die Kanonen brummen; der Kaplan soll auch tausend Taler unter die Armen des Dorfes verteilen, weil ich so glücklich, so überglücklich bin. O Albrecht, wie gut ist Gott, daß er mir solche Freude schenkt!“ — Und dann in der Ecke noch als Nachschrift die Worte: „Sei Du ohne Sorgen, Bruderherz, auch für Deine Jungen! Gott erhalte sie alle, — wir haben Geld genug, so viel Buben auch der Himmel bescheren möge!“

Konnte man liebevoller, treuer schreiben als er es tat, der arme Bruder? —

O ich weine noch heute, wenn ich mich dieses Briefes erinnere, ich weine meine bittersten, heißesten Tränen. Was einen Stein hätte rühren müssen, das erfüllte mich mit rasendem Groll. Zähneknirschend ließ ich die geforderten Freudebezeugungen anordnen, und während die Felsklängen vom Turm herab die blaue Herbstluft mit ihrem Donner zerrissen, während die Glocken läuteten und die Fahnen wehten, krümmte ich mich im verschlossenen Zimmer vor ohnmächtiger Wut.

Du, mein Sohn Bobo, lagst damals schwer krank darnieder und der Arzt gab nur wenig Hoffnung. Anna ging von Deinem Bette zu mir, der ich vor Verzweiflung ächzte, und wieder zurück; auch sie rang die Hände in bitterem Weh. „Albrecht“, schluchzte sie, „Gott ist gegen uns nicht gerecht: er giebt Deinem Bruder alles, was er uns entzieht, ihm die Millionen und die Erfüllung seines heißesten Wunsches, — uns die Aussicht auf den Bettelstab und ein sterbendes Kind!“

„Möge er sterben!“ rief ich im Uebermaß des Grams, „lieber tot als arm!“

O, ich wußte nicht, was ich sprach, ich war halb wahnsinnig, ich lachte, als mein armes Weib so herzbrechend schluchzte.

Im Nebenzimmer lagst Du, Bobo, in den wildesten Phantasien des Fiebers,



der ersten deutschen Flotte nahm Jordan seinen Abschied. Er bezieht seinen Wohnsitz in Frankfurt am Main und gab sich hier bis zu seinem Tode schriftstellerischen Arbeiten hin. In weitesten Kreisen wurde er vornehmlich zuerst durch seine Neudichtung der Nibelungen bekannt, welches Werk ihn zu den hervorragendsten Meistern der Form- und Verskunst erhob und seinen Ruf für immer begründete. Der Dichter bereiste Deutschland, Oesterreich, Rußland, England und selbst Amerika, wo er mit großem Erfolge seine Dichtungen vortrug.



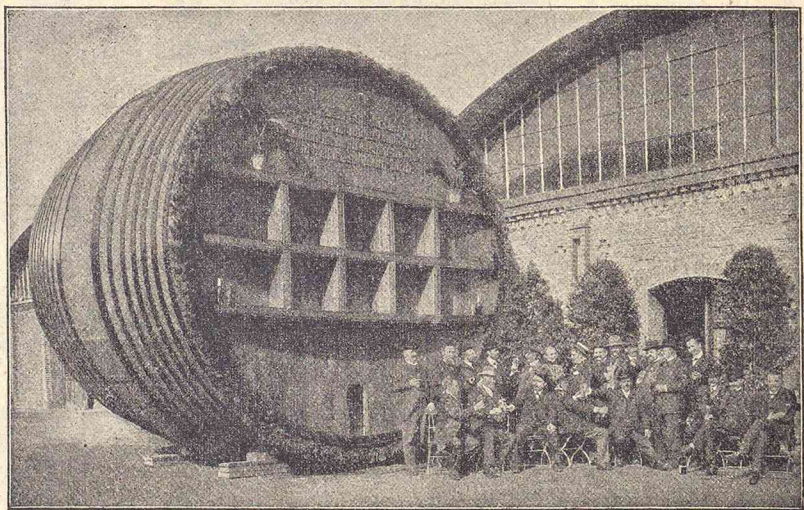
Wilhelm Jordan †.

Im vorigen Jahr einen Schlaganfall erlitten und mußte seitdem, weil gelähmt, im Rollstuhl gefahren werden. Die Haupttrauerfeier um den Hingegangenen fand am 29. Juni zu Frankfurt in der St. Paulskirche statt, in deren Räumen er einst als Mitglied des Parlaments an den Beratungen des selben teilgenommen hatte. Große Ehrungen wurden dem Dichter erwiesen, dessen sterbliche Hülle auf dem Frankfurter Friedhofe in Gegenwart eines zahllosen Trauergefolges der Erde übergeben wurde.

### Ein neues Riesensaf in Andernach am Rhein.

(Mit Abbildung.)

Das große Saf im Keller des Heidelberger Schlosses, dessen Inhalt auf den Zwerg Perseo eine so magische Anziehungskraft ausübte, hat jetzt einen modernen Nebenbuhler erhalten. Die Vereinigten Rheinischen Safabriken in Andernach am Rhein haben kürzlich für eine Straßburger Firma ein Riesensaf hergestellt, das über 1000 Hektoliter faßt. Die Vollendung dieses Safungeheuers wurde durch ein solennes Festmahl gefeiert, das in seinem Innern stattfand. Der Raum war durch eine elektrische Bogenlampe erhellt, und 24 Herren fanden reichlich darin Platz. Das mächtige Saf ist eines der größten, das ausschließlich aus gespaltenem Eichenholz bestehend, jemals für den praktischen Gebrauch gebaut wurde. Es mißt 5,20 Meter in der Länge und 6 Meter im Durchmesser und besitzt ein Gewicht von 400 Zentnern. Die Beförderung bis zum Bestimmungsort soll in ganzem Zustande vermittelt eines Frachtschiffes auf dem Rheine erfolgen. Die Vorderseite des Safes zieren prächtige Schnitzereien.



Ein neues Riesensaf in Andernach am Rhein.

### Vermischtes.

[Die Spielkarten stammen von den Hindus her.] Die Karten, die heute so manchem unentbehrlich scheinen, haben, wie viele andere Dinge, ihren Ursprung im fernen Osten. Die Hindus sollen die ersten Karten besessen haben, doch auch in China waren sie schon 1120 eingeführt, um die Frauen des damaligen Königs zu unterhalten. Vorläufer des Kartenspiels war wahrscheinlich das Schach, bei dem früher vier Könige und vier Figurenreihen gebräuchlich waren. Die alten hindustanischen Spielkarten waren, wie die chinesischen, lang und schmal, aus gestärkter Leinwand oder Eisenblech. Am Ende des 14. Jahrhunderts sollte zur Zeit der Kreuzzüge die Karten nach Europa gekommen sein. Die ersten im Gebrauch befindlichen Spiele bestanden aus 78 Karten. Die einzelnen Teile wurden durch Schwerter, Becher, Stäbe und Münzen gekennzeichnet,

während 22 Karten einen Kaiser, den Liebesgott, einen Narren, einen Wagen, einen Eremiten, einen Galgen, den Tod, das jüngste Gericht, Sonne, Mond und Ähnliches darstellten. Die Anordnung unserer heutigen Karten verdanken wir den Franzosen. Im 15. Jahrhundert waren die Karten besonders in England sehr beliebt, aber auch in Italien und Sizilien bürgerten sie sich bald ein. In Spanien gebrachte man ehemals Lederarten, mit Hilfe welcher sich auch Columbus, und seine Begleiter auf ihrer Amerikafahrt die Zeit verkürzt haben sollen.

[Was ein kleines Kind fertig bringt.] Es kann jede Weideruhr, die je erfunden wurde, überbieten, um des Morgens eine Familie zu wecken. Es kann in gewisser Zeit mehr Geschirr zerbrechen, als das fleißigste Dienstmädchen der Stadt. Es kann öfter und aus geringfügiger Veranlassung zur Erde purzeln, als der gewandteste Gaukler im Zirkus. Es kann sich das ganze Gesicht mit größerem Vergnügen schwarz annalen, als der schlimmste Bösewicht, der je gehängt worden ist. Es kann jeden Tag den ruhigsten Schlummer genießen, wenn sein Vater ausgegangen ist, — und die Nacht über unausgesetzt schreien, wenn er gern schlafen möchte. Es kann das schmutzigste, unartigste, häßlichste Kind der Welt sein, ohne daß es einem gelingt, seine Mutter davon zu überzeugen. (Am besten unterläßt man diesen Versuch.) Es kann das liebenswürdigste Mutterkind sein, — wenn Niemand zugegen ist, und wenn Besuch kommt, schlechtere Laune haben, als seine beiden Eltern zusammen.

[Wager geärgert.] Schneider: „Aber der Anzug ist doch gar nicht zu eng, wie Sie mir schreiben?“ — Kunde (wütend): „Jetzt nicht mehr, ich habe mich so lange geärgert, bis er paßte.“

[Möglich.] Hausfrau: „Seh'n Sie, Zeite, da haben Sie in der Speisekammer den Schweizerkäse neben den madigen Holländer gelegt, nun sind die Maden auch in den Schweizer gekommen.“ — Köchin: „Na ja, Madammen, die Maden wollen eben auch ihre Schweizerreise machen.“

[Ob sie es ernst meint?] Leutnant: „Also die Vleischbuden hat Dir der Dinkel gebracht; wo sind denn die Offiziere?“ — Emil: „Die habe ich fortgeworfen; Schweizer Anna sagt immer, die Leutnants taugen alle nichts.“

[Der erwartete Freund.] „Lassen Sie mich auf den Bahnsteig hinausgehen, Herr Schaffner, ich erwarte einen Freund, der mit dem nächsten Viehtransport hier ankommt.“

[Ein unglücklicher Familienvater.] „Vier um eine Kleinigkeit; hab' vier kleine Kinder, wovon noch nicht eins betteln kann.“

[Zarte Anknüpfung.] Er: „Die Zeit ist härter als der Mensch; finden Sie nicht auch, mein Fräulein?“ — Sie: „Wieso?“ — Er: „Weil Einer allein sie nicht todtschlagen kann.“

### Kapselrätsel.

Stimmfeier, Gefälligkeit, Mollte, Schelmhändler, Schneidermeister, Mutterliebe, Bismarck, Schimmel, Gammelbraten. — Jedem der vorstehenden Wörter fünf drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, welche, aneinandergereiht, ein bekanntes Sprichwort neimen.

### Logogriph.

Hatte hoch in Deinem Leben, Hast Du dafür gegeben, Die Dir sind mit t genannt. Ist's als Eiland Dir bekannt.

(Die Aufösungen folgen in nächster Nummer.)

### Aus voriger Nummer.

Aufösung der Umnwandlungsaufgabe: Aule, Regel, Herd, Oder, Spiz, Sonne, Schlanke, Hans, Leder, Reife, Herr, Kern, Mail, Waler, Sieg, Regen, Ader, Rager, Keiter, Bahm. — Ferdinand Freiligrath.

Aufösung der Charade: Bernstein.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe.

Expedition des „Gebirgsboten“ in Glatz.

# Samstagblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage  
zum „Gebirgsboten“.

№ 35.

Sonntag, den 28. August.

1904.

## Abend im Walde.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne schwebt in neue Kreise,  
Küßt scheidend noch die grünen  
Wogen,  
Da streichen sanfte Weste kühlend  
Vom Tal herauf zum Waldebogen.

Ein weißes Segel gleitet stille,  
Im Aether durch die klaren Fluten,  
Am Steuer lehnt der Geist der  
Liebe  
Und lenkt das Schiffelein in die  
Gluten. —

Und mählich senkt ein duf't'ger  
Schleier  
Mit hellem Diamantglanz  
Sich auf die müden Baumeswipfel  
Im grauen Atmosphärenumfel.

Göthstadt a. D.

Nun weht des Friedens heil'ger  
Odem  
Im ewig grünen Tempelhaine,  
Es drängt sich der Gedanken Fülle  
Hinauf zum letzten Abendseine.

Ein Flüstern in dem Reich der  
Kronen  
Trägt das Gebet zur lichten Höhe,  
Da zieht es durch des Wand'ers  
Seele  
Wie Harfenklang und jüdes Wehe:

D lenkte meinen letzten Blicken,  
Du trauer Wald im Abendrote,  
Zu keinen Wundern will ich fliehen,  
Willkommen dann, du Himmels-  
bote!

Math. Reis.

## Das Tagebuch von Tante Lucie.

Novelle von Julie Gazoni.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Cannes, 12. Dezember.

Wie ist als träume ich noch, ein so plötzlicher, wenn auch nicht unvorhergesehener Umschwung bedeutet in meinem stillen, beinahe einsamen Leben, ein großes Ereignis. Also wir sind in Cannes, im schönen Cannes, und es geht mir wie jedem Menschenkind, welches das erstemal unter südlichem Himmel weilt, — ich werde des Staunens und Bewunderns nicht müde. Papa fühlt sich schon viel wohler und ist sehr zufrieden und frohen Mutes in dieser wunderbaren Welt. Als wir von zu Hause fortzogen, war es ein grauer, kalter Tag. In Genf jagte die Wipe wie toll über den Bahnhofsperron, es war wenig einladend zum Reisen. Müde und ergeben drückten wir uns in die weichen Polster des Wagens und ließen den Zug rasen durch das fast endlose Nohmetal. Der Regen verfolgte uns beständig und die Landschaft war wie in einen grauen Schleier gehüllt. Es war Nacht, schwarze Nacht, als wir Lyon erreichten. Ich richtete alles so bequem wie mir möglich her, um für einige Stunden schlafen zu können, doch es war ein unruhiger Schlaf und der Morgen womöglich noch finsterner als zu Hause. Papa wurde ungeduldig und begann sogar den Entschluß zu fassen, bei der nächsten Station kehrt zu machen. Er war ungehalten über den Arzt, der ihn von seinem häuslichen Herde weg in eine solche Einsidst geschickt und über sich selbst, daß er sich in einem schwachen Moment zum Reisen hatte verleiten lassen. Endlich Marseille! Als wir die Stadt verließen, da war es plötzlich, als führen wir in eine neue Welt hinein. Es hörte auf zu regnen, die Wolken zerrißen, tiefblau war der Horizont, golden schien die Sonne und zwischen grünemspornenen Felsen und glitzernden Wiesen lächelte das Meer.

„Ah, das Meer, das Meer“, ertönte es hundertstimmig, „wie schön, wie herrlich!“ Alle drängten sich an die Fenster, auch solche, die es schon vielmal gesehen. Ich war wie gebannt und Gott, der Urheber all dieser Herrlichkeiten, kam mir in diesem Moment doppelt groß, doppelt erhaben vor. Papa saß ruhig in seiner Ecke, erit nach und nach ließ er sich davon überzeugen, daß der Regen aufgehört, dann aber lächelte er mir freundlich zu.

„Cannes?“ Der Zug hielt. Eine ungeheure Menschenmenge stieg aus, ein buntes Durcheinander sämtlicher Nationen, die alle nach Portiers und Wagen schrien. Wir hatten große Mühe, durch das Gedränge zu kommen, als der Weg aber einmal frei war, flog das leichte Gespann förmlich dahin. Es war eine große Wohltat, sich endlich in den hohen, gasitichen Räumen der Pension Tivoli, die inmitten herrlicher Olivenbäumen auf einer kleinen Anhöhe lag, ausruhen zu können. Des andern Morgens wachte mich die Sonne und das Brausen des Meeres, obwohl die Pension fast eine halbe Stunde von diesem entfernt liegt. Es ist etwas Seltsames dieses Brausen des Meeres, und eine unbezwingbare, gewaltige Macht spricht bald klagend, bald berückend, dann wieder gebietend aus seinen unendlichen Tiefen. Je mehr ich diesem Wellenlied lauschte, desto unwiderstehlicher wurde mein Sehnen, in dessen Nähe zu sein. Ich konnte es in diesem Augenblick gar nicht begreifen, warum alle oder doch die meisten Wohnungen in solcher Entfernung lagen, man sagte mir aber, die Luft am Strande sei staubschwer, während weiter oben die Luft reiner wehe. Entzückt stand ich am Fenster und betrachtete die Wunder der Natur. Wohin ich auch schaute, überall bezaubernde Schönheit: prachtvolle Hotels und Villen, wunderbare Gärten, glänzende Blumen, bunte Wiesen, grüne Bäume, alles Leben, tüpfiges Leben.

Cannes, 15. Dezember, abends.

Die Pension Tivoli hat nicht allein den Vorzug einer reizenden Lage, sondern sowohl der Besitzer, als auch die übrigen Bewohner, etwa dreißig Gäste, sind von seltener Herzlichkeit. Da ist z. B. meine Tischnachbarin, Frau von Western, eine überaus liebenswürdige Dame, mit der ich vor einigen Tagen nähere Bekanntschaft machte. Ihre umfangreiche Gestalt ist so recht dazu angetan, die Beschützerin der anwesenden Jungmannschaft, die zwar sehr gering ist, abzugeben. In ihrer Gütmütigkeit, die wohl zuweilen ein wenig an Beschränktheit des Geistes grenzt, besteht sie darauf, daß man sie „Mama“ nennt, wofür sie dann den süßen Inhalt ihrer sämtlichen nicht unbedeutenden Zahl Beutel und Ledertaschen zur Verfügung stellt. Es gibt auf der Welt für sie nichts Köstlicheres, als Süßigkeiten, und was sie liebt, müssen auch die andern gern haben. Besonders Vergnügen gewährt es ihr, von ihren großen Beistimmern zu sprechen, die, wenn auch im Norden gelegen, dennoch mit der Herrlichkeit des Südens rivalisieren dürfen.

Ich hatte eine einzige Tochter“, erzählt sie mehr als einmal im Tag, „ein Prachts-Mädel, ich sage Ihnen ein Wunderkind“. Dabei werden ihr die Augen feucht und so oft wir irgendwo einer jungen Schönheit begegnen, schlägt sie in Glückseligkeit die Hände zusammen und ruft:

„Du lieber Gott, ganz meine Meta, ach das gute Kind, daß



es mich verlassen mußte! Ich kenne keine andere Freude mehr hienieden als wo ich auch lebe, die jungen Leute glücklich zu machen. „Sie gehen doch morgen mit, liebes Fräuleinchen?“ sagte sie eines Tages zu mir, wissen Sie hinunter an den Strand? Das Meer, ach das herrliche Wasser, müssen Sie doch näher kennen lernen, wenn meine Meta noch lebe!“

Nur zu gern hätte ich dieser Einladung Folge geleistet; aber Papas Zustand erlaubte einen solchen Spaziergang noch nicht und ohne seine Begleitung konnte ich auch wenig Freude daran haben.

Cannes, 21. Dezember.

Ich hätte ihn mir nie so großartig vorgestellt, den herrlichen, mehrere Kilometer langen Quai, „La Croisette“ genannt. Papa hat sich nun gründlich ausgeragt, seine Kräfte erlauben jetzt wieder jeden Spaziergang und der erste gilt selbstverständlich der Croisette. Zwar ist es für jemand, der an ein stilles Leben gewöhnt ist, anfänglich sehr aufregend, diesem Menschenstrom, der auf dem großartigen Boulevard unaufhaltsam dahin rauscht, zuzuschauen. Es ist ein langer Zug der modernen und modernen Weltkinder, alles in hellen Toiletten mit aufgespannten Sonnenschirmen. Die einen schreiten langsam einher, die durchsichtige, blendendweiße Hand

„Und darf man wohl etwas Näheres erfahren?“

„Warum nicht, wenn Sie mir versprechen, das Etwas nicht in einen Roman umzuwandeln, oder morgen schon als herzerschütternde Tragödie in Ihren Zeitungen anzupropagieren. Hören Sie, ich habe heute seit Jahren wieder einmal ein gutes Werk verrichtet und wurde dafür königlich belohnt.“

„Ah so, gewiß einem armen Teufel tausend Franken geschenkt und damit einige Dugend teuer bezahlte Tränen getrocknet, erwiederte der andere und brach in ein schallendes Gelächter aus, das mich auf wenig Takt schließen ließ. Das Gespräch, das in deutscher Sprache geführt wurde, fesselte bald meine ganze Aufmerksamkeit und ohne eigentlich die Herren belauschen zu wollen, war ich gespannt auf die Fortsetzung.

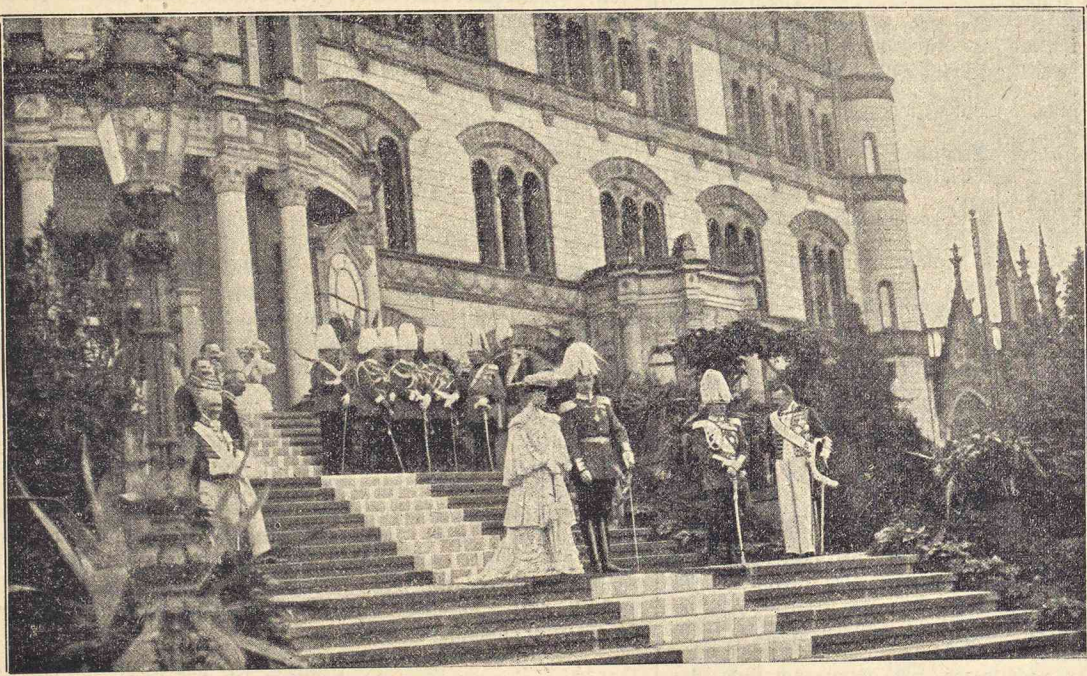
Vor etwa einer Stunde, fuhr Dumois sehr ernst fort, „wurde eines der armen Blumenmädchen durch ein Fahrrad so unglücklich über einen Stein geworfen, daß es sich eine nicht unbedeutende Kopfverletzung zuzog, die heftig blutete. Der Radfahrer raste natürlich zu, unbekümmert was aus seinem Opfer werde. Die anwesenden Herrschaften spazierten mit einem gnädigen Blick vorbei oder gaben vor, ohnmächtig zu werden, ihre Nerven vertrugen ja den Anblick von Blut nicht. Ein anderes mal hätte ich es ebenso gemacht, aber der Zufall wollte, daß ich eben in die Croisette einbog und sah wie eine junge Dame herbeieilte und sich mit dem unglücklichen Mädchen zu schaffen machte. Gewandt verband sie mit ihrem Taschentuch die Wunde, suchte den scheinbar leblosen Körper auf die Arme zu nehmen, was ihr jedoch nicht gelang. Einen Augenblick betrachtete ich das anmutige Bild. War es nun die mißliche Lage, in der sich Miß Hood, so heißt die Samariterin, befand oder sie selbst, diemichwieeinMagnet an die Unglücksstätte hinzog, genug,

ich eilte hin und bot der Dame meine Dienste an. Mit herzgewinnender Liebenswürdigkeit bat sie mich, das Mädchen ins nächste Haus zu tragen, wo sie dann selbst für das Weitere sorgen werde. Und das ist alles, was ich tat, Spahn, aber ich sage Ihnen, so glücklich, wie mich die einfachen Dankesworte Miß Hoods machten, war ich schon lange nicht mehr. Nun sitze ich seit einer halben Stunde hier und gebe mich ganz dem Zauber hin, den die sanften blauen Augen auf mich ausübten. Wahrhaftig dieser Blick, dieses feine Gesichtchen, diese Grazie hab ich in meinem Leben noch nicht angetroffen.

„Aber Mensch, sie geraten ja ganz in Begeisterung, sie, der herzloseste aller Frauengünstlinge! Und welches ist denn das Ende dieser großen Tat?“

„Spahn, ich muß das herrliche Geschöpf gewinnen und gelte es die ganze Welt, sonst“ . . .

„Sag ich mir eine Angel durch den Kopf“, ergänzte der Angeredete mit spöttischem Lächeln. „Endlich, welch' glückliche Idee! Dumois ich gratuliere Ihnen, denn Sie werden siegen. Ob diese Miß aber wohl eine Angel wert ist? — „Ah, da ist sie! Überzeugen Sie sich nun selbst und dann urteilen Sie. (Fortf. f.)



Von den Einzugsfeierlichkeiten in Schwerin: Das Großherzogspaar auf der Freitreppe des Schlosses.

auf den Arm des Begleiters oder auf den Stock gestützt, andere befinden sich in Fahrstühlen, wieder andere in feinerem Gespann oder auf stolzem Pferd, ein großer Teil aber auf dem Rad. Unwillkürlich suchte ich nach einem bekannten Gesicht, einen Augenblick hegte ich sogar ein bißchen Hoffnung, Kronberg unter dieser Menschenmenge zu finden. Das war ja sehr töricht von mir, ich wußte es; aber welches junge Herz erlähmt sich nicht, sogar da von der Erfüllung seines glühendsten Wunsches zu träumen, wo am wenigsten eine Möglichkeit vorhanden ist.

Wir nahmen unter einer herrlichen Baumgruppe Platz. Uns gegenüber saß ein Franzose, mit entschieden gelangweiltem Gesicht und furchtbar modernen Kleidern. Oben wollte er sich erheben, als ein Herr, gut in den Bierzigen, auf ihn zutrat. Die beiden begrüßten sich freundlich, offenbar kannten sie sich schon länger.

„Ah, bon jour Monsieur Dumois“, sagte der Antömmeling, „was gibts denn Außerordentliches, daß ich Sie hier so allein und in Gedanken versunken antreffe? Stehen Sie vor einem Abenteuer, oder sind Sie lebensüberdrüssig, diese Einsamkeit ist ja ganz ungewohnt an Ihnen, wie?“

„Genau getroffen, mein Lieber, aber wenn wäre ähnliches nicht schon passiert in seinem Leben!“

## Von den Einzugsfeierlichkeiten in Schwerin.

(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

In Schwerin, der Hauptstadt des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, traf am 5. Juli 1904 das Großherzogspaar ein und wurde mit großer Feierlichkeit empfangen. Am 7. Juni hatte in Gumbinnen die Vermählung des Großherzogs Friedrich Franz mit Prinzessin Alexandra von Cumberland, einer Schwester der Prinzessin Max von Baden, stattgefunden und der Einzug des neuvermählten Paares in seine Residenzstadt gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung der Anhänglichkeit der gesamten Einwohnerchaft.

Nach der Ankunft des Großherzogspaares im Schloß brachten die höchsten Würdenträger in Staat, Heer und Kirche ihre Glückwünsche dar. Von der Treppe des Schlosses aus nahm das Paar die Huldigung der in großer Anzahl vorbeiziehenden Kriegervereine, Gewerke und Zünfte entgegen. Daran schlossen sich mehrfache Festlichkeiten, von denen wir besonders die Reiterfestspiele im Hoftheater, die mit einer Art geschichtlichen Festzuges verbunden waren, erwähnen. Die Stadt Schwerin veranstaltete im Schloßpark ein großes Volksfest mit Feuerwerk und Vorträgen der vereinigten Musikvereine. Den Schluß der glanzvoll verlaufenen Jubeltage bildete ein Trachtenfest der Bürgerchaft, zu dessen Schauplatz man ebenfalls das Hoftheater gewählt hatte.

## Die Gartenbauausstellung in Düsseldorf.

(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

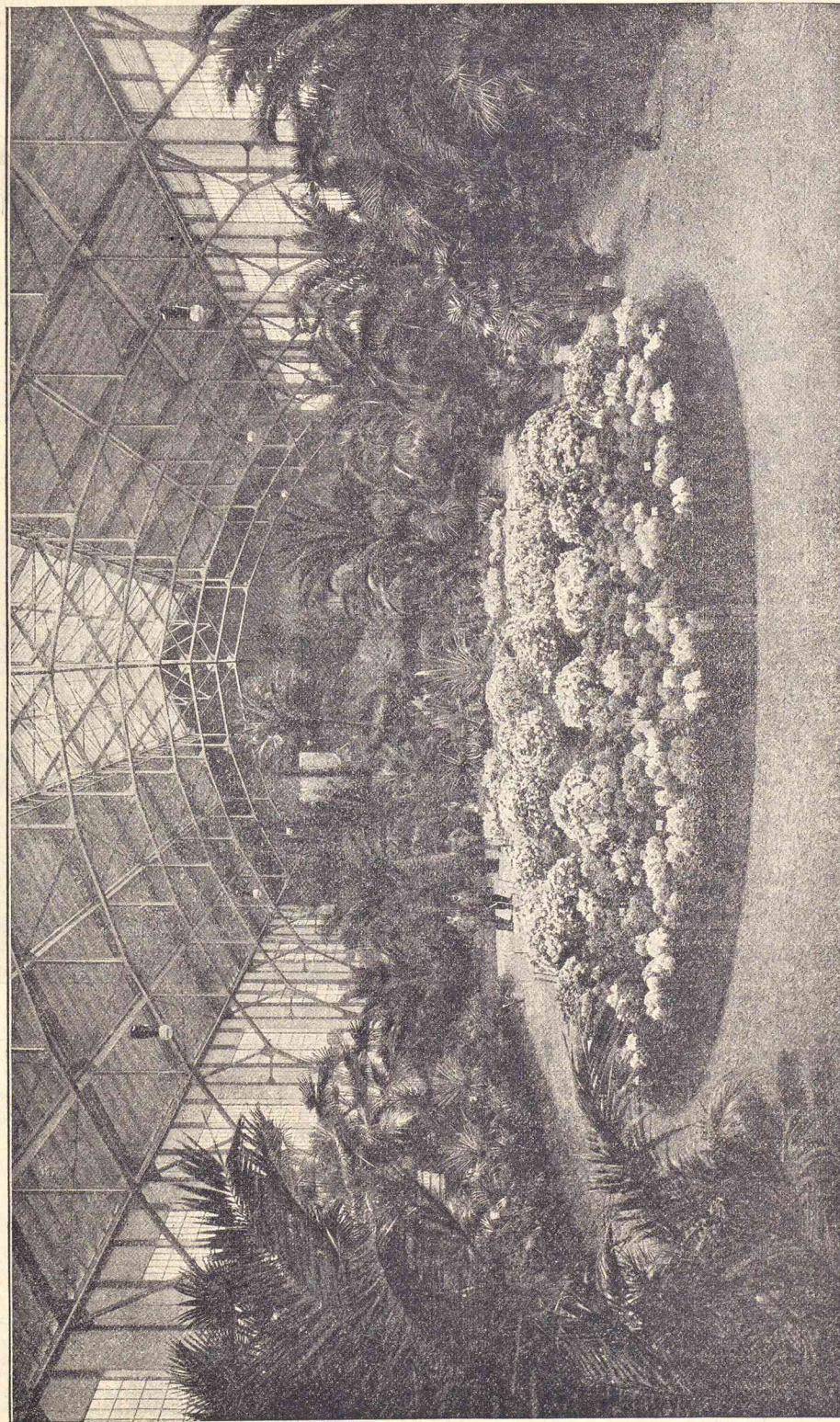
Das vielfarbige Bild der Gartenbauausstellung wechselt fast von Tag zu Tag. Wenn der Besucher die langgestreckte in einen märchenhaften Wintergarten verwandelte Haupthalle betritt, wird er vor allem die hohen Palmen bewundern, welche die Seitenwände und den Hintergrund schmücken. Die große, links im Hintergrunde unserer Abbildung sichtbare Dattelpalme hat eine Stammhöhe von zwölf Metern und mußte auf zwei aneinander getoppelten Wagen nach Düsseldorf gebracht werden. Sie stammt, wie die größten und schönsten der Palmen in dieser Abteilung, aus dem berühmten Palmengarten des deutschen Gärtners W. Winter in Bordighera (ital. Riviera).

## Wilhelm Jordan †.

(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Am 25. Juni 1904 starb zu Frankfurt am Main der Dichter Wilhelm Jordan im Alter von 85 Jahren. Geboren am 8. Februar 1819 zu Ansternburg in Ostpreußen als Sohn eines protestantischen Pfarrers, erhielt er seine erste wissenschaftliche Bildung auf dem Gymnasium zu Gumbinnen und Tilsit. Vom Studium der Theologie ging er zum Studium der Philosophie und Naturwissenschaften über und besuchte die Universitäten Königsberg und Berlin. Nach Beendigung seiner Studien lebte er einige Zeit in Leipzig,

wurde jedoch infolge politischer Freßvergehen aus Sachsen ausgewiesen und siedelte im Jahre 1846 nach Bremen über, wo er sich vollständig der Schriftstellerei widmete. In Freienwalde im Jahre 1848 zum Abgeordneten des deutschen Parlaments gewählt, gehörte er in Frankfurt anfangs zur Linken, dann, wegen seiner entscheidenden



Die Gartenbau-Ausstellung in Düsseldorf: Ein Blick in das Innere der großen Blumenhalle.

Neben in der Posener Frage von ihr angefeindet, zur Mittelpartei der Kaiserlichen. In der Marineabteilung des Reichsministeriums für Handel wurde er zum Ministerialrat ernannt. Nach Auflösung

aber seiner losen Streiche wegen auf ein paar Monate zurückgestellt worden, eine Strafe, die ihm beinahe das Herz ge-

hochaufgestülpten Hemdärmeln rüstig an die Arbeit. Er verlangte aber, daß auch die anderen wader zugriffen. Zeigten sich

jedesmal ein kräftiges Deo gratias!

Zuweilen mußte er allerdings des gefährlichen Hochwassers wegen das harrende Volk zurückschicken, was ihm sehr schwer

beraubte, indem das Direktorium zu Paris den Kirchenstaat zu einer Republik machte, Rom besetzte und den Papst am 20. Februar 1798 nach Frankreich abführte. Sehr leidend